Der Haus-Doktor für Stadt und Land,

oder

Rath und Hülfe für alle Krankheiten des Menschen.

Ein medizinisches, auf vieljährige Erfahrung gegründetes

Noth- und Hülfsbuch für Familien,

welches leichtfaßlich lehrt, wie man alle und jede Krankheiten der Menschen erkennen, behandeln und heilen kann.

Von einem praktischen Arzte zum Beßten der leidenden Menschheit herausgegeben.

Zweyter Band.

München 1823.
Bey E. A. Fleischmann.

Der erste Theil dieses Werkchens hat allgemeinen Beyfall, und die gütigste Aufnahme bey jenen gefunden, für welche er zunächst bestimmt war, und der Verleger sah sich sogar genöthiget mehrere Auflagen davon zu veranstalten. Dieser zweyte Theil, welchen man dem Publikum als einen Nachtrag und Ergänzung der im ersten abgehandelten Materien übergiebt, endiget somit das Ganze, womit sich der Herr Verfasser und der Verleger ihren Freunden bestens empfehlen.

Vom Magenkrampf.

Der Magenkrampf besteht in einem heftigen Schmerz in der Herzgrube mit Aengstlichkeit und beschwerlichem Athemholen. Der Magen ziehet sich krampfartig zusammen; sehr oft fließt dem Kranken ein salzichtes, oder saures Wasser aus dem Munde, oft ist auch ein Erbrechen damit verbunden. Die nächste Ursache hievon ist ein Krampf des linken Magenmundes und des Zwergfelles; entfernte Ursachen sind: Erkältung des Magens durch kaltes Trinken bey erhitztem Körper, durch kalte Luft, warmes Brod, vielem Backwerk, Käse, scharfe Speisen, Würmer, gallichte Unreinigkeiten, Stockung des Bluts in den Gefäßen des Magens, von ausgebliebenen Blutflüssen, von heftigem Zorne, Verhärtung der Leber.

Der Magenkrampf befällt vorzüglich gerne die Hipochondristen, und histerischen Frauenspersonen; dieses Uebel ist sehr schwer, oft gar nicht zu heilen; besonders bey alten schwächlichen Leuten, bey alten Jungfern und Weibern, die den ganzen Tag sitzen, und keine Bewegung

in freyer Luft vornehmen, die den Kirchweihen- und Hochzeitsschmausen beywohnen, und äusserst empfindlich sind.

Die Heilart.

Im Anfall selbst hebt man den Krampf durch erwärmende und erweichende Mittel, hierzu dient folgendes:

Rec. Linimenti volatil: Unc. tres.
Laudan. liquid. Syd. guttes tringinta.
M. D. ad usum S. Flüchtige Salbe.

Von diesem Sälbchen reibt man alle halbe Stunde eine Portion warm in die Herzgrube ein; man legt zugleich folgendes zertheilendes Pflaster von der Größe eines Quartblattes auf den Unterleib:

Rec. Emplastri de Mellilot: Unc. unam sem.
— — vesicator: Drachm. sem.
Camphor: Gran. decem. M.

Dabey sucht man Hände und Füsse mit warmen Tüchern zu erwärmen; sobald der Krampf nachgelassen hat, sucht man die Ursache durch zweckmäßige Mittel hinweg zu schaffen. Innerlich kann man bey hipochondrischen und histerischen Leuten ausser dem Anfall nehmen lassen:

Rec. Aq. flor. chamomill: Uncias sex.
Syrupi menth: Unc. unam.
Tinctur castor: guttas triginta.
Laudan. liquid syd. gttas. viginti. M.D.S.

Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen. Giebt man es aber selbst im Anfall, so läßt man alle viertel Stunden einen Löffel voll nehmen.

Wenn das sogenannte Herzwasser, auf gut deutsch die Magensäure, ihn veranlaßt, so dienet folgendes:

Rec. Pulv. rhabarb. Drachm. duas.
Cremor. tart. Unc. unam.
Magnesiae: Drachm. tres.
Eleosach. citri: Drachm. duas. M. D. S.

Alle 2 Stunden 4 Kaffeelöffel mit einem Gläschen Wasser zu nehmen. Man läßt allemal eine viertel Stunde darauf etliche Tassen voll Kamillenthee nachtrinken.

Eine Schaale guten starken Kaffee ohne Milch und Zucker hat schon manchen Magenkrampf auf der Stelle gehoben, wo alle übrigen Mittel vergebens angewendet worden waren.

Hier vermeide man ja lange Zeit Milch, Käse, Wein, Eßig, Gemüß und Obst. Man genieße Fleisch, bittre Mandeln, ein Glas bittres Bier.

Rühret er von einer scharfen, verdorbenen, faulen Fettigkeit im Magen her, nämlich nach dem Genusse fettiger und öhligter Dinge: so dienet Zucker, Honig, säuerliche Früchte, nebst Wasser mit Essig vermischt, zum Trinken. Man

vermeide alle blähende, schwer verdauliche und gährende Nahrungsmittel.

Sind Würmer zugegen, so dienet alle Morgen folgendes Pulver:

Rec. Pulv. sam. santon: Scrupul. unum sem.
Pulv. rad. Jalapp. Scrupul. unum.
Mercur. dulc. Gran. quatuor.
M. D. tales dos. Nro. 4.

S. Alle Morgen eins mit einem Gläschen Wasser zu nehmen.

Einsichtsvolle Aerzte müssen oft ihre Zuflucht zu einem Brechmittel, oft zu auflösenden, oft zu stärkenden Mitteln nehmen, je nachdem sie die verborgene Ursachen ans Licht bringen.

Von der Ohnmacht.

Die Ohnmacht entsteht bey schwächlichen Landmädchen und Weibern zum öftern, wenn sie ihrer monatlichen Reinigung nahe sind, besonders in Kirchen, wo die Ausdünstungen so vieler versammelter Menschen gleichsam in eine flüchtige Gährung gerathen, wo mancher übelriechender Athem, der Wein- und Brandweindunst, der Kohlen- und Lichterdampf, ja selbst der Weihrauch, zarte, kränkliche und empfindsame Weibspersonen in eine Ohnmacht stürzen. Auch sind die mit Blähungen, Schleim, Würmern und einem schlechten Blute begabten Personen vorzüg-

lich zu Ohnmachten geneigt. Hieraus ersieht man, daß wir oft einen ungegründeten Verdacht auf ein unschuldiges Mädchen werfen, die wir aus einer mit vielen Menschen angefüllten Kirche blaß und ohnmächtig herausgehen sehen. Ist es oft da ein Wunder, wenn der gesundeste Mensch mit einem Grübeln um die Herzgrube und grosser Bangigkeit aus solch einem Schwatten sich reine Luft unter freyem Himmel zu verschaffen suchet? besonders wenn die Leute mit noch nüchterm Magen die Kirchen besuchen, wo ihnen nach einer halben Stunde oft bey der großen Menge der Anwesenden der Angstschweiß ausbricht, woraus wir also ersehen, daß wir der Ehre des weiblichen Geschlechts in derley Vorfällen nicht zu nahe treten sollen. Es wird ja mancher Held sogar ohnmächtig, wenn er in ein Zimmer tritt, wo sich eine Katze vorfindet, ohnerachtet er die Katze nicht einmal zu sehen bekömmt, bloß die Ausdünstung der Katze bringt ihn zur Ohnmacht. Mancher Soldat, der zum erstenmale im Schlachtgetümmel erscheint, wird ohne Kugel ohnmächtig zu Boden geworfen, sobald er das Kanonenkonzert recht lebhaft vernimmt, und so giebt es hunderterley Ursachen von Ohnmachten, ohne deßwegen just in andern Umständen zu seyn. Es giebt auch Ohnmachten von Erschöpfung der Kräfte, schlechter Kost, Mangel des Schlafes, von zu starken Aus=

leerungen, von Unreinigkeiten des Magens und der Gedärme, von Würmern, schweren Geburten, podagraischen Anfällen, und heftigen Schmerzen.

Heilart.

Bey Ohnmachten bringt man den Kranken geschwind in freye frische Luft, besprengt das Gesicht und die Brust mit kaltem Wasser und Eßig; man kann auch das Gesicht und die Hände mit kaltem Wein waschen, und gelind reiben, man legt die Leute auf den Rücken. Innerlich giebt man einen Schluck Wein, oder etliche Löffel Zimmetwasser, oder sogenanntes Karmelitenwasser, oder 20 Tropfen Hofmännischen Geist mit einem Stückchen weißen Zucker, man reicht nachher gute Nahrungsmittel. Ist die ohnmächtige Person sehr vollblütig, so kann man getrost zur Ader lassen. Um den Rückfall zu verhüten, dienen folgende Pillen:

Rec. Assae foetid. Unc. sem.
Extract. rad. valerian silv. Drachm. duas.
M. f. l. a. pill. pond. Gran. trium.
Consp. Pulv. lycopod. D. S.

Pillen, wovon alle Morgen und Abend, jedesmal 6 Stück zu nehmen.

Nun giebt es der Ursachen gar viele, welche Ohnmachten bewirken können, wie wir vorhin

gelesen, und da müssen wir das Geschäft freylich einem einsichtsvollen Arzt überlassen.

Diät.

Die zu Ohnmachten geneigten Personen müssen sich vor hartem Käse, Mehlspeisen und andern schwer zu verdauenden Speisen sorgfältig hüten. Ein Glas Wein, ohne oder mit Wasser vermischt, ist für den kalten Magen, für das schleimigte Geblüt, und für die schwachen Nerven ein recht kräftiges Präservativ gegen alle Arten von Ohnmachten, nebst fleißiger Leibesbewegung in freyer Luft, das heißt: im Feld, Garten oder Spazierengehen. Wo todte frische Leichname in Kirchen begraben liegen, ist die Sache sehr gefährlich für unsere Gesundheit, welches aber zum guten Glücke auf dem Lande nicht mehr üblich ist. Nur ein einziger Fall hievon ist mir bekannt, wo nämlich vor etwa 15 Jahren in der Kirche eines Dorfes der Leichnam eines sehr dickleibigen Pfarrers eingesenkt wurde. Einige Zeit nach dieser Beerdigung wurden des Sonntags beym Gottesdienste in dieser ohnehin kleinen, und mit Menschen vollgepfropften Kirche, fast allemal einige Weibspersonen übel und ohnmächtig aus der Kirche in die freye Luft geschleppt. Als ein Jahr und Tag nachher neben diesem Grabe von mehreren Bauern ein neuer Begräbnißort zubereitet wurde,

so fielen sie während der Arbeit sämmtlich und fast zu gleicher Zeit, wie vom Blitze gerührt, in eine fast tödtliche Ohnmacht, man suchte sie geschwind außerhalb der Kirche wieder ins Leben zu bringen, der eine davon bekam eine gefährliches Faulfieber, und ward mit großer Mühe noch gerettet. Dieser Vorfall wurde dem, eine Stunde von diesem Orte wohnenden Beamten gemeldet, welcher sehr weislich den Befehl gab, sogleich das neugeöffnete Grab zuzuwerfen, und von Stund an Niemand mehr in dasiger Kirche beyzusetzen.

Von der Ohnmacht bey Wöchnerinnen.

Diesen lieben Geschöpfen und geduldigen Kreuzschwestern muß man bey Ohnmachten fleißig gute kräftige, nicht fette Fleisch- und Kraftbrühen im Liegen mit einem Eßlöffel beyzubringen suchen, damit sie, ohne sich zu bewegen, erquicket werden, man lege ihnen trockne gewärmte Tücher unter den Hintern, man reiche ihnen zuweilen einen Eßlöffel voll Zimmetwasser, man reibe das Gesicht und die Hände fleißig mit Eßig, und verlasse sie nicht, so lange sie sich schwach und übel befinden.

Von der Entkräftung, oder der langwierigen Mattigkeit.

Hier ist die Rede nicht von der langwierigen Mattigkeit, welche in der Lungensucht, Auszehrung, Leberverstopfung und dergleichen langwierigen Krankheiten statt hat, sondern die Rede ist nur von derjenigen Entkräftung, die nach anhaltendem Gram, Kummer und Sorgen, nach erlittenen starken Blutflüssen, Ohnmachten, Gichtern, Fiebern und dergleichen zurück bleibt.

Heilart.

Hier muß die Küche und der Keller, nebst der Leibesbewegung in freyer Luft, die verlornen Kräfte wieder herstellen. Man muß nämlich öfters, aber wenig auf einmal essen, das heißt, man muß die Menge der Speisen nach den Kräften des Magens abmessen. Man gehe allmählich von guten Suppen, weichgesottnen Eyern, Gelee und dergleichen zu den zarten Gemüsen und Fleischspeisen, nämlich von einer geringern zu einer größern Porzion über. Man kaue die Speisen sorgfältig, esse des Abends bey Zeiten und wenig, damit der Schlaf nicht gestört wird, weil ein ruhiger und erquickender Schlaf zur Sammlung neuer Kräften sehr vieles beyträgt. Man trinke nicht zu häufig, denn eine zu große Menge des Getränkes erschlafft

die Fasern zu sehr, und vermehrt die Schwachheit, schadet der Verdauung, verursacht geschwollene Schenkel und Füße, oft ein schleichendes Fieber, Auszehrungen u. dgl. Besonders schadet das warme Getränk. Frisches Wasser entweder allein, oder mit etwas Wein vermischt, ist das beste Getränk für Entkräftete. Wenn die Entkräftung so groß ist, daß sie bedenklich wird, so nimmt man unverzüglich zu den stärkenden und Kraftmitteln seine Zuflucht, hieher gehört ein gutes Glas Wein, nebst folgendem stärkenden Elixir:

Rec. Cort. peruvian: Unc. unam sem.
Coq. c. s. q. aq. comun. p. ½ hor.
Colatur Unc. octo. adde.
Elixir stomach: W. Unc. unam.
Extract. lign. Quas.
Spirit. Mindereri anna Drachm. duas.

M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Zu Kraftspeisen dienen unter andern folgende:

Ein Kraftbrey.

Man nehme 6 Eyerdotter, rühre sie durch einander, thue 2 Loth Zucker und ein halb Loth Zimmet dazu, man gieße eine halbe Maaß Mandelmilch darunter, und koche es zu einem dün-

nen Brey; davon ißt man von Zeit zu Zeit eine Porzion.

Reißmehl mit Milch.

Man kocht 2 Loth gestossenen Reiß in einer halben Maaß Milch, und versüßet es mit Zucker.

Milchsuppe.

Man kochet 2 Loth Weißbrod mit einer halben Maaß Milch, rühret zwey Eierdotter hinein, und versüßet sie mit 2 Loth weißem Zucker.

Brod=Decoct.

Man nimmt Weißbrod 16 Loth, 3 Pfund Wasser, kocht es eine Stunde in einem irdenen Topf zugedeckt, gießet nach und nach so viel Wasser hinzu, als abgedampft ist, seihet es durch Leinwand, und thut zu einem Schoppen desselben 1 Loth Citronensaft, ein halb Loth Zimmetwasser, 8 Loth alten Wein, Zucker nach Belieben; davon ißt man öfters warm.

Kraftwein mit Eyern.

Man rühre 4 Eyerdotter unter 4 Eßlöffel rothen Wein, und mische 4 Eßlöffel voll fein gestossenen Zucker darunter, welches man Theelöffelweis nimmt.

Bey armen Leuten kann man leider keinen erquickenden Küchenzettel vorschreiben, und wird

mancher durch die Entkräftung nach schweren Krankheiten ein Opfer des Todes. Hat man diese arme Tröpfe auch wirklich mit größter Mühe dem Rachen des Todes entrissen, und befinden sie sich auch wirklich auf der Besserung, so drohet ihnen schon wieder eine neue Lebensgefahr. Sie bestanden erst kürzlich einen schweren Kampf gegen eine gefährliche Krankheit, jetzt bekommen sie allgemach die Eßlust, und da ist nichts zu nagen noch zu beißen. Der Hunger ist freylich ein guter Koch, der arme abgemattete Kranke muß essen, was er bekommt; da giebts nun grobe und schwer zu verdauende Speisen, es erfolgt ein neuer Rückfall aus Schwäche und Entkräftung, und der ohnehin äußerst abgemattete Kranke wird jetzt erst ein Opfer des Todes. Auf dem Lande ist heut zu Tage noch der löbliche Gebrauch, so lange nämlich die Krankheit noch im Zunehmen ist, und in welchem Zeitpunkt der Kranke nichts essen kann noch darf, ausser Brühen und Getränke, zu der Zeit kommen die mitleidigen Nachbarsweiber mit starken Fleischsuppen und Fleischspeisen vor das Krankenbette, wollen den Kranken laben und erquicken, da doch die Natur einen Abscheu dagegen hat; kommt endlich der Kranke zur Besserung, alsdann denkt kein Mensch mehr an ihn, und so wird er seinem traurigen Schicksale überlassen. Nun muß der äusserst matte

und entkräftete Wiedergenesende saure Milch, schweres Brod, Käse, Kartoffeln, Speck und dergleichen schwer zu verdauende Dinge zu sich nehmen, und mit Wasser seinen Durst löschen, wo er rückfällig wird, und man ihn zum zweytenmal nicht mehr retten kann. Ich weiß gar viele betrübte Beyspiele, wo man den Wiedergenesenden ins geheim Dampfnudeln, Würste, geräuchertes Fleisch, Kuchen und Backwerk zusteckte, und in Zeit von zweymal 24 Stunden lagen sie schon zur Leiche ausgestreckt. Ihr guten und redlichen Menschenfreunde, ihr lieben Gemeindeglieder beherziget dieses wohl, schicket euerm Kranken Mitbruder nicht eher etwas zur Stärkung, als bis die Krankheit gebrochen, und die Eßlust bey demselben eintritt, dann theilet die Erquickungstage für euern armen schwachen Nachbarn so ein, daß der eine heute, der andere Morgen, und so die übrigen abwechselnd täglich etwas Nahrung schicken. Dieser gute Wille muß aber wenigstens 14 Tage bis 3 Wochen fortgesetzt werden; denn bis zur völligen Genesung, und bis der Kranke das Brod für sich und seine Familie wieder verdienen kann, bedarf es einer Zeit von wenigstens 3 Wochen, und so wird gewiß euer Lohn groß seyn in dem Himmel.

Von der Epilepsie oder der fallenden Sucht.

Ein von der Epilepsie dahin gestreckter Unglückliche zeiget uns eine gräßliche, schauervolle und rührende Scene. Der Unglückliche schläget und zappelt mit Händen und Füssen, verdrehet die Augen und den Kopf, alle Muskeln und Nerven arbeiten in einem heftig gichterischen Zustand. Vor dem Munde erscheint ein schaumartiges Wesen, alles Bewußtseyn und alle körperliche Empfindungen sind verschwunden, man mag die Unglücklichen sengen, brennen und zwicken, sie spüren nichts davon, nur einzig eine heftige Erschütterung und widernatürliche Beschaffenheit in den Organen findet statt. Der Anfall kömmt bey einigen geschwinder bey andern längere Zeit aussetzend, je nachdem die Ursachen davon schwächer oder stärker im Körper vorhanden sind.

Von den Ursachen.

Zu den Ursachen, welche diese Krankheit hervorbringen, gehören, Würmer im untern Leib, besonders der Bandelwurm, Verstopfungen der Leber, des Milzes und des Kröses, verschiedene Mutterkrankheiten, zurückgetriebene Krätzschärfe, übelgeheilte Wechselfieber, Hämorrhoidalumstände, die verstopfte weibliche Blume, die zu ge-

schwinde gestopfte Ruhr, ein heftiger Schrecken, ein dicker und zäher Schleim in den Gedärmen, ein scharfes rotzigtes Blut, die plötzlich geheilten alten und lange gewohnten Geschwüre; die schwarzgalligten und schwermüthigen Milzbrüder sind diesem Uebel vorzugsweis unterworfen. Das schwere Zahnen bey Kindern, die mechanisch reizende Dinge im Gehirn, lebendiges Quecksilber oder Eiter im Gehirn, der Nieren- und Blasenstein, der allzuhäufige Beyschlaf und eine allzu große Enthaltsamkeit von demselben bey sehr saftvollen Personen sind gleichfalls sehr oft die Ursachen der Epilepsie, so auch die warmen Dünste von Bley, Zinn u. dgl. Die kalten Fieber, die Ruhr, die Menstrua, die goldene Ader und sonstige hitzige Fieber haben schon manche Fallsucht von Grund aus geheilet. Die angeerbte Neigung dieser Krankheit ist sehr schwer, ja oft gar nicht auszurotten; wenn sie aber vor dem 14ten Jahre entsteht, und die Krankheit nicht angeerbt ist, so hört sie gemeiniglich mit den Jahren auf: nach dem 25sten Jahre ist sie sehr hartnäckig und schwer zu heilen, besonders bey alten abgelebten Leuten. Während dem Anfall hat man nichts zu thun, als zu verhindern, daß sich der Kranke keinen Schaden zufüge, das Halten und das Aufbrechen macht die Kranken weit matter, als wenn man sie sich selbst überläßt, man muß nur Obacht bey

dem Unglücklichen haben, daß er sich durch Stoßen und Fallen nicht beschädige, man kann ihm auch etwas Leinwand zwischen die Zähne bringen, damit er sich die Zunge nicht beschädige.

Heilart.

Nach dem Anfall sucht man eine gelinde Ausdünstung durchs Trinken von Kamillenthee zu befördern. Die Fallsüchtigen sind insgemein zwischen den Anfällen stark und munter, können aber ungeheure Porzionen von Speisen zu sich nehmen, wodurch sie den Magen verderben, und immer mehrere Unreinigkeiten erzeugen, mithin die Anfälle der Fallsucht sich vermehren. Wir haben vorhin gelesen, daß es ein ganzes Heer von Ursachen gebe, welche die Krankheit hervorbringen können, mithin ist es ganz ohnbezweifelt wahr, daß in diesen verwickelten Umständen das Auge eines scharfsehenden Arztes zur Heilung dieses Uebels erfordert werde. Da jedoch der Landwundarzt kein müßiger Zuschauer bey diesen Unglücklichen seyn darf, so will ich hier solche Mittel anrathen, die immer nützlich, niemals schädlich, die man also mit gutem Gewissen anwenden kann. Ich muß hier den Landwundärzten, die nichts neues zu lesen bekommen, und sich bloß mit ihren alten Scharteken begnügen, ganz vertraulich ins Ohr lispeln: Weg, mein lieber Herr Amtsbruder! mit ihrem

in ihren alten Arzneyschätzen gegen die Epilepsie gepriesenen, Pfauen= und Taubenkoth, mit dem Schwalbenwasser, weg mit dem Herzlein des Maulwurfes, mit getrockneten Kröten, mit der Wolfsleber (eine zart gebackene Kalbsleber ist weit besser für den Kranken). Weg mit den Schneckenhäusern und Hasenspringen, diese Dinge gehören alle ins Tollhaus; weg mit dem frischen Menschenblut eines enthaupteten armen Sünders, der Eckel, den diese Kranken mit diesem Blut hinein trinken, hat schon manchem bald darauf das Leben gekostet; hinweg Herr Kollega mit der getrockneten Nachgeburt, dieses ist ein fades, eckelhaftes und ganz unnützes Wesen, das ebenfalls ins Narrenhaus gehört. Auch hinweg mit den von dummen Köpfen so hoch gepriesenen menschlichen Hirnschädeln, und dem Moose so darauf wächst, alle diese Allfanzereyen schaden mehr, als sie nützen. Eine mäßige Arbeit in freyer Luft ist sehr rathsam, und wenn der Körper sehr vollblütig ist, so muß zur Ader gelassen werden. Bey Leuten, die den Flüssen unterworfen sind, kann man nebenbey Fontanelle an die Arme, und ein blasenziehendes Pflaster zwischen die Schultern legen; oft sah ich mich genöthigt, das Aderlassen einigemal zu wiederholen. Ich muß hier nur gleich mit der rechten Farbe heraus, und offenherzig gestehen, daß ich seit meiner zwanzigjährigen Praxis gegen ach=

zig Fallsüchtige gründlich geheilet habe: nur an zwey armen Israeliten scheiterte meine Kur, weil sie in der Diät meine Vorschrift nicht befolgen konnten, und bey allen diesen Fallsüchtigen fand ich durchgängig, daß Anfangs gebrauchte gelinde Abführungen, oft auch Brechmittel, den Anfall um Vieles verkürzten, und ihn längere Zeit entfernten. Zur Abführung kann etwa folgendes dienen:

Rec. Cremor tart. Unc. unam sem.
Pulv. Rad. Rhei. elect. Drachm. tres.
Magnes optim. Drachm. duas.
Eleosach. citri. Drachm. duas sem.
M. f. p.

D. S. Alle 3 Stunden 4 Kaffeelöffel voll mit einem Gläschen Wasser zu nehmen. Für Erwachsene nämlich, jüngern giebt man 1 bis 2 Kaffeelöffel voll.

Dieses Pulver führt die Galle, Schleim, Magensäure, und sogar die Würmer so ganz gelinde ab, verdünnt und reinigt auch zugleich das Geblüt, hebt zum Theil die Verstopfung der Leber und des Gekröses.

Nach diesem Gebrauch erkundigt man sich, ob Würmer, und was für eine Gattung derselben vorhanden seyen, wo man die im ersten Theil angezeigten Wurmmittel anwendet.

Sollte eine große Schwäche oder Reizbar-

keit der Nerven die Ursache seyn, so dient folgendes:

Rec. Pulv. cort. peruv. select. Unc. unam. sem.
Pulv. Rad. serpentar virgin. Drachm. tres.
Syrupi flor. chamomil. q. s.
Ut fiat electuarium fluidum.

D. S. Alle Morgen und Abend einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Um seinen Zweck zu erreichen, muß man einen Monat lang damit fortsetzen, nur ist die Mäßigkeit im Essen und Trinken von der größten Wichtigkeit, die Kranken müssen von ihrem Appetit so viel abbrechen, als es möglich, und sich nur auf eine geringe Menge von Nahrungsmitteln einschränken. Hier schaden alle Speisen, die blähend, scharf und erhitzend sind, und die Nerven angreifen, als da sind rohe Mehlspeisen, Mehlbrey, Klöse, Pfannenkuchen, Erbsen, Bohnen, Linsen, Kartoffeln, harte Eyer, schlechtes und schweres Brod, der alte Speck, geräuchertes Fleisch, Gänse, Enten, Aale, Stockfisch, Zwiebeln, Knoblauch, Rettig, Meerrettig, Senf, Kaffee, Bier, Wein und Brandwein. Die Enthaltung von diesen und ähnlichen Dingen hilft oft mehr als alle gegen diese Krankheit gepriesene Mittel; denn ohne richtige Diät ist keine Kur möglich. Arme Leute kann man

statt der vorigen alle Morgen ein Quintchen Pomeranzenschaalen=Pulver mit Wasser nehmen, und leichte Nahrungsmittel genießen lassen, denn die Nahrungsmittel von leichtem Gemüse und Wasser machen die Krankheit oft gänzlich verschwinden, man muß mit Milchspeisen und den Gemüsen abwechseln. Das Abendessen muß leicht und wenig seyn, nur darf der Kranke nicht mit vollem Magen zu Bette gehen. Wenn man die Stunde des Anfalls gewiß weiß, so giebt es kein Mittel, welches den Anfall gewisser verhütet, als ein Brechmittel, nämlich eine Stunde vor dem Anfall genommen. Leibesbewegung und das Reiten sind diesen Kranken sehr heilsam, die dumpfichte Stuben aber höchst nachtheilig, so auch die zu große Hitze und Kälte, der Zorn und Schrecken.

Dieses wären so beyläufig die Kur= und Präservativ=Mittel, die man, ohne sein Gewissen zu verletzen, in dieser Krankheit anwenden kann; in schweren Umständen ist ein wirklicher, das heißt, kein Titular=Arzt, zur Hülfe zu nehmen, welcher seine Kur nach den obwaltenden Ursachen schon einrichten wird, denn die Aerzte haben noch viele Hülfstruppen zum Einhauen in den Feind vorräthig, als da sind: Brechmittel, Eisen= und Stahlkuren, das Schröpfen, Blutigel, kalte Bäder, stärkende Mittel, Mineral=Brunnen, Haarseile, Mercurial=Einreibungen,

sogar nehmen sie in vielen Fällen die Musik zur Hülfe.

Der Mistel auch Mißpel genannt, erhält sich von den ältesten Zeiten bis auf heutigen Tag noch in gutem Rufe gegen die Epilepsie. Man trocknet nämlich die Stengel mit der Rinde bey gelinder Wärme, stößt sie zu feinem Pulver, und nimmt alle Morgen und Abend ein halbes Quintchen davon, oder man kocht etliche Loth von den klein geschnittenen Stengeln mit anderthalb Schoppen Wasser, und trinkt es nach und nach den Tag hindurch. Das Baden in reinem kalten Wasser ist ebenfalls von großem Nutzen, wenn man es mit Vorsicht gebraucht.

Diejenige Gattung der Fallsucht, welche von der Göttin Venus oder vom Herrn Bruder Onan entstanden, ist eine der schlimmsten, hartnäckigsten, am schwersten, ja oft gar nicht zu heilende Krankheit; denn dort ist die ganze Maschine völlig zerrüttet, entkräftet und abgestumpft, dort legt der allgeschickteste Arzt wenig Ehre mit seiner Kunst ein. Ihr Eltern, ihr Vorgesetzte, ihr Lehrer und Seelsorger wendet ja alle mögliche Sorgfalt auf die euch als Vormünder, von Gott anvertraute Jugend an, warnet die Jugend bey Zeiten vor diesen gefährlichen Klippen, denn sobald das Schiff an diesen Felsen scheitert, so ist es ohne weiters verloren. Wenn der Nervenbau untergraben, wenn ein verpeste-

tes Insekt daran nagt, dann gute Nacht edles junges Leben. Wie mancher sonst gute und blühende Jüngling wird durchs Laster der Selbstbefleckung in seinen noch blühenden Jahren als ein äußerst entkräftetes Gerippe zum Grabe getragen: wie manches unschuldige Geschöpf von beyderley Geschlechtern wird von dem Zunder des den ganzen Körper verheerenden Venusgiftes angesteckt, durch unwirksame Arzneyen und stäte Schmerzen so ausgemergelt und entstellt, daß es von allen Menschen als ein Scheusal betrachtet und verabscheut wird, wo durch Zehrung und Fallsucht die vorhin so herrlich blühende Natur, nun gleich einer äußerst entstellten und verwelkten Blume mit Erde bedeckt wird.

Von der Epilepsie bey Kindern, vom schweren Zahnen.

Es giebt zuweilen Kinder, die während dem schweren Zahnen mit der fallenden Sucht heimgesucht werden, deren Exkremente grünspanartig aussehen, diesen muß man fleißig Klystire von Molken, Oehl und etwas weißen Zucker vermischt beybringen, das Zahnfleisch muß öfters mit Milchrahm oder Mandelöhl gerieben werden; und damit der durchs Zahnen hinunter geschluckte scharfe Speichel nicht schade, und die Gedärme von scharfem Unrath gereiniget werden, so ver-

ordnet man ihnen folgendes gelinde Abführungsmittel:

Rec. Syrupi de cich. c. rheo: Unc. unam sem.
— — violar. Unc. sem.
Sal. mir. Glauber. Drachm. unam sem.
M. D. S. Saft, wovon dem Kind alle zwey Stunden etliche Kaffeelöffel voll zu geben.

Von der Gicht oder dem Podagra.

Das Podagra ist zum guten Glück eine auf dem Lande sehr seltene Erscheinung, der arbeitsame Bürger und Landmann bleibt davon verschont, nur stattet es hin und wieder bey einem Landbeamten, oder wohllebenden Förster und Oberjäger seine freundschaftlichen Besuche ab: denn die arbeitende Klasse von Menschen kennt es nicht einmal dem Namen nach.

Unter den Aerzten, mit und ohne Perucken, alten und jungen, obwaltet bis heute noch ein Streit: der eine Theil derselben behauptet, das Podagra sey erblich, und werde vom gichtischen Herrn Papa auf den Herrn Sohn als ein Andenken fortgepflanzt. Der andere Theil aber behauptet, die Gicht sey nicht erblich. Ich meines Theils halte es allerdings mit der Meynung der letztern; denn ich kann es gar nicht fassen, noch zusammen reimen, wie der Spiritus Rector, oder das bischen aura seminalis mit einer

Gichtmaterie könne geschwängert werden, und als solche in der Wohnung der Gebährmutter eindringen, ich glaube vielmehr, daß wenn der Sohn in die Fußstapfen des Herrn Papa eintritt, und dessen Lebensart nachahmet, derselbe mit der Gicht befallen werden kann; wenn er aber ein ordentliches Leben führt, er auch vom Podagra befreyt bleibt, obschon der Vater damit geplagt ist. Ich getraute mir letztern Satz mit noch lebenden Beyspielen zu beweisen, und glaube, daß es eben so wenige Erbkrankheiten gebe, als es Erbtugenden oder Erblaster giebt.

Das männliche Geschlecht wird vorzüglich mit dieser Krankheit beehrt, besonders diejenigen, die einen starken und großen Körper, und einen großen Kopf haben, die vollsaftig und fett sind, deren Haut mit einem Schleimnetz bedeckt ist, und in eine rauhe Elephantenhaut eingekleidet sind. Diejenigen, die wenig Fleisch und Wein, aber viele Gemüse speisen, sind meistens von diesem unangenehmen Besuche befreyet.

Zu den gelegenheitlichen Ursachen gehören, eine sitzende unbeschäftigte Lebensart, der häufige Genuß nahrhafter Fleischspeisen, des Weins und anderer gegornen Getränke, Ausschweifungen im Beyschlaf, die Unmäßigkeit im Gebrauche hitziger Liqueurs, allzu starkes anhaltendes Studieren, Nachtwachen, der zu häufige Gebrauch

von sauern Dingen, und starke Erkältung der Füsse im Stehen auf der Jagd.

Der Anfall der Gicht besteht eigentlich in einem entzündungsartigen Zustand einiger Gelenke, und gehen gewisse Zufälle voraus: z. B. daß der Schweiß, mit dem sonst die Füße bedeckt waren, sich verliert, daß die Füße ungewöhnlich kalt sind, und daß man längs des ganzen Beins eine öftere Betäubung verspürt, die mit der Empfindung eines Stechens im Beine abwechselt, daß die Muskeln des Beins häufig von dem Krampf befallen werden, und die Adern stark aufschwellen. Die Verrichtungen des Magens gerathen in Unordnung von Blähungen und Unverdaulichkeit.

Die Anfälle erscheinen gemeiniglich im Frühjahr, und fangen mit einem Schmerz an, der erst einen Fuß, gemeiniglich den Ballen oder das erste Gelenke der großen Zehe, zuweilen auch andere Theile des Fußes befällt; der Schmerz wird nach und nach immer heftiger, und hält in diesem Grade mit einer großen Unruhe des ganzen Körpers, bis zur folgenden Mitternacht an, worauf er allmählig wieder abnimmt, und nach 24 Stunden vom ersten Anfall an gerechnet, gänzlich aufhört, wo denn ein gelinder Schweiß hervorbricht, der die Zufälle so erleichtert, daß der Kranke in einen Schlaf verfällt. Wenn er des andern Morgens

darauf erwacht, so findet er an dem schmerzhaften Ort eine Röthe und Entzündung, die sich aber, wenn sie einige Tage angehalten hat, auch nach und nach verliert, der Schmerz selbst verliert sich mit einer Geschwulst, mit Jucken und Abschuppen des schmerzhaften Theils.

Wenn ein Anfall auf diese Art entstanden ist, so ist derselbe, obgleich der Schmerz nach 24 Stunden sich sehr vermindert hat, doch deßwegen noch nicht völlig gehoben, es pflegen vielmehr einige Tage hintereinander allemal des Abends der Schmerz und das Fieber wieder etwas stärker zu werden, und auf diese Art bis den andern Morgen mit einer größern oder geringern Heftigkeit anzuhalten, wenn dieses einige Zeit gedauert hat, so vergeht zuweilen die Krankheit gänzlich, und kommt nicht eher, als nach einer langen Zeit wieder.

Im Anfange der Krankheit kommen die Anfälle zuweilen nur alle 3 oder 4 Jahre einmal wieder, es werden aber in ihrem Fortgange die Zwischenzeiten immer kürzer, hierauf erfolgen die Anfälle im Jahre einmal, nachmals gar zweymal, und endlich kommen sie im Herbste, Winter und Frühjahr einigemal hintereinander.

Bey den meisten Personen, die viele Jahre lang mit podagraischen Schmerzen geplagt gewesen, entstehen endlich auch Nierenschmerzen, oder Nierensteine.

Es ist wahrscheinlich, daß nicht allein eine spezifische Schärfe in den Säften Gichtanfälle hervorbringe, sondern daß auch eine Schwäche der festen Theile, vorzüglich zur Entstehung der örtlichen Gicht im Körper zugegen seyn müsse. Auch ist es sehr wahrscheinlich, daß ein beträchtlicher Theil einer reizenden Schärfe selbst aus der Luft, vermittelst der auf der Oberfläche der Haut befindlichen Saugröhren eingezogen werde, und alsdann bey jenen, welche den Saamen dazu bey sich tragen, die Gicht entstehe.

Heilart.

Man hat bis jetzt noch kein Mittel erfunden, welches die Gicht zu heilen vermögend wäre, denn sie ist eine Krankheit des Temperaments, die von der Constitution eines jeden Körpers besonders abhängt. Hier haben also nur besänftigende Mittel, und die Umschaffung des Temperaments durch eine angemessene Lebensordnung statt. In der Zwischenzeit der Anfälle muß man die Wiederkunft der neuen Besuche zu verhüten, oder es wenigstens dahin zu bringen suchen, daß die Anfälle nicht so häufig und weniger heftig sind. Die Gicht kann durch eine beständige Leibesübung und Arbeit, durch einen sparsamen Beyschlaf und durch die Kost aus dem Pflanzenreiche, gänzlich verhindert werden. Diese Patienten müssen ja nicht

zu lange schlafen, zum Schlafe die Stunden vor Mitternacht erwählen, und des Abends wenige und ganz leichte Speisen zu sich nehmen.

Da der Magen meistens in dieser Krankheit angegriffen ist, so muß man das Wiener Tränkchen des Morgens nehmen, das übrige überläßt man meistens der Natur. Die leidenden Theile bedeckt man mit Flanell, grünem Wachstuch oder Hanf. Wenn die Gichtmaterie plötzlich zurück tritt, so wirft sie sich entweder auf den Magen, oder andere Eingeweide, im ersten Fall entsteht gern ein Erbrechen, das man durch warmes Theetrinken zu unterstützen suchen muß, nach diesem giebt man gelinde schweißtreibende Mittel, nämlich alle drey Stunden 30 Tropfen von der Mixtura simplex, mit einem Löffel voll Wasser, und legt auf die Fußsohlen Senfmehl mit Sauerteig vermischt, man hält die Theile warm, da alsdann der Schmerz in den Füßen leicht wieder zurück zu kommen pflegt. Auch das Reiben mit warmem Flanell ist sehr dienlich in der Gicht, eine warme Kleidung ist höchst nöthig, und der Kranke muß fast ganz in Flanell eingewickelt seyn.

Als lindernde Arzneyen gebrauchen die Aerzte innerlich gegen die Gicht folgendes Pulver:

Rec. Rad. aristoloch rotund.
— gentian rubr.

Sumit. centaurei. min. ana. Unc. unam.
Mfp. divide in 24 part. aequal.

D. S. Alle Morgen und Abend eins mit einem Gläschen Wasser zu nehmen.

oder

Rec. Ligni Quassiae. Drachm. tres.
D. tales doses. Nro. 12.

S. Alle Morgen eine Gabe mit einem Schoppen Wasser eine halbe Stunde lang zu kochen, und alle 3 Stunden eine Tasse voll warm zu nehmen.

Folgendes ist das ächte 14 Nothhelfers-Mittel, welches vom Monarchen an bis zum dicken Herrn Gerichtsschreiber als das kräftigste Schlußgebethlein in der Gicht angepriesen wird.

Rec. Gummi guajac. nativ. Unc. sem.
— — arab. Drachm. duas.
M. teraendo et sensim. affund.
Aquae flor. chamomill. Unc. decem.
Sach. alb. Unc. sem.

M. D. S. Alle Morgen und Abend 2 Eßlöffel voll zu nehmen.

Dieses herrliche Mittel kann in und ausser dem Anfall mit gutem Nutzen gebraucht werden. Im Anfalle der Gicht haben die Blutigel auch schon öfters herrliche Dienste geleistet. Gegen den Rückfall verordnen die Aerzte in gesunden Tagen die kalten Fußbäder, und zur Stärkung

des Magens, bittere nicht erhitzende Magenmittel, man vermeide so viel möglich die Verkältung bey nasser feuchter Witterung.

Diät.

Außer dem Anfall sucht man die Neigung zu dieser Krankheit durch eine gute Lebensordnung, durch Vermeidung aller erhitzenden Speisen und Getränke, durch Leibesbewegung, durch Gemüthsruhe und Heiterkeit des Geistes zu schwächen. Die Milchdiät muß oft ein halbes Jahr gebraucht werden. Etwas guter alter Wein ist über Tisch ausserhalb dem Anfall nicht schädlich. Hier schaden alle scharfe und fette Dinge, dagegen dienen die kühlenden und wässerichten Kohlarten, Kräuter, Salatpflanzen, frisches und gekochtes Obst, besonders frische Erdbeeren, Milch und Selterserwasser zum Getränke. Ausser dem Anfall ist jedoch zartes Fleisch zum Essen, und spanischer Wein, wer ihn nämlich haben kann, zum Trinken erlaubt.

Vom allzuhäufigen Schwitzen.

Es giebt Leute, die in gesunden Tagen an den Füßen, unter den Armen und heimlichen Theilen immerfort schwitzen, und einen meist unerträglichen Gestank ausdünsten, so daß man es ohne Eckel nicht lange bey ihnen aushalten kann.

Ich für meinen Theil wollte lieber mit einer angenehmen Gesellschaft eine ganze Stunde auf dem großen Heidelberger Faß zubringen, als nur eine halbe Stunde bey solch einem Schwitzbruder aushalten. Wenn dergleichen Leute gehen, so hört man ihre Füße in den Schweißbad deutlich waschen, und wenn man gar das Glück hat, mit solchen Herrn auf Reisen sich zu befinden, und man in einem und dem nämlichen Zimmer logiert, oder oft sich gar nothgedrungen sieht, bey einem solchen in dem nämlichen Bette zu schlafen, so hat der Teufel gar die Woche, in Ohnmacht möchte man für unerträglichem Gestank fallen; besonders wenn der Herr Magister seine Schuhe und Strümpfe auszieht, und auf den Stuhl niederlegt. Im Bette ist man genöthigt, einen Maulkorb um die Nase zu legen, und mit offenem Munde Athem zu holen, wenn man für Gestank nicht ersticken oder ohnmächtig werden will, und das allerschönste dabey ist noch dieses, daß diese saubern Herrn ihre häßliche Ausdünstung wegen langer Angewöhnung derselben selbst nicht mehr durch den Geruch empfinden, weil ihre Nase schon zu gut daran gewöhnt ist. Für Leute von feinen Nasen kann es gewiß keine größere Plage geben, als sich bey Personen befinden zu müssen, die an den Füssen schwitzen, wie auch bey solchen, die einen Zentner Mercurius verschlungen, denen

die venerische Krankheit das Zäpflein abgefressen, und die einen ehrlichen Mann auf vier Schritte mit ihrem pestilenzischen Hauche vergiften. Die Schwitzer an den Füssen sind mehr zu bedauern, als zu hassen, die Venusritter sollten aber von Polizey wegen in keiner öffentlichen Gesellschaft und auch nicht in den Kirchen erscheinen dürfen, weil sie nur Aergerniß geben.

Die Ursache des zu häufigen Schwitzens.

Dieses Uebel entsteht von einem verschleimten und scharfen Geblüte, das Blutwasser ist zu dünn und aufgelöset, mit einer Schärfe verbunden, die Hauptgefäße sind über die Massen erschlappt, die Poren geöffnet. Die Leute, die viel saure Milch und scharfe Käse essen, und überhaupt schlechte Speisen geniessen, sind am meisten damit geplagt, wie auch alle schlaffe, blasse und aufgedunsene Körper.

Die Heilart.

Das Schwitzen unter den Armen und an den Füssen darf man ja durch äussere Mittel nicht vertreiben, sonst kann man in gefährliche und tödtliche Krankheiten verfallen, aber durch innere Mittel und bessere Diät kann man dem Uebel entgegen arbeiten. Man nehme zu diesem Behufe eine Abführung; nachher nimmt man 2 Loth frische Salbey-Blätter, schüttet einen Schoppen

guten Brandwein darüber, läßt es etliche Tage stehen, davon nimmt man alle Morgen und Abend 2 Eßlöffel voll. Nach diesem Gebrauche ist folgendes das zweckmäßigste:

Rec. Cort. peruvian. Select. Unc. duas.
Rad. gentian. rubr. Unc. unam.
Ligni Quass. Unc. sem.
Cort. aurant.
— cinamom. anna Drachm. tres.
Grosso modo contus. incis. D. S.

Geblütreinigende, und stärkende Spezies, worüber 3 Schoppen alter Wein zu schütten, 3 Tage stehen zu lassen, bey Tage öfters umzurütteln, durchzuseihen, und alle 3 Stunden 3 Eßlöffel voll zu nehmen.

Wenn man auch dieses innerlich gebraucht, so nimmt man in der Apotheke 3 Schoppen goulardisches Bleywasser, und wäscht alle Morgen und Abend mit einem darein getauchten Tüchlein den ganzen Körper und zwar kalt, trocknet hernach den Körper mit einem Tuch wieder ab. Das trockne fleißige Reiben mit Flanell ist auch sehr wirksam, nicht minder das kalte Baden in Bächen und Flüssen, wenn man vorige Mittel zuerst angewendet hat.

Wenn jemand den Schweiß an den Füßen durch Verkältung zurückgetrieben hat, so dienen warme Fuß- halbe und ganze Bäder, auch warme Bähungen.

Diät.

Man vermeide die saure Milch, Käse, saure Speisen, wie auch klotzigtes saures schwarzes Brod, Mehlspeisen, welche viel Schleim und Säure erzeugen, das Schwalbacher Wasser, oder rother Wein mit Wasser vermischt sind sehr zuträglich, das viele Suppenessen, und Theetrinken vermehret das Uebel.

Von dem zu häufigen Uriniren.

Die Ursachen des zu häufigen Urinirens bestehen in einer Schärfe des Urins, und in einer Schwäche der Organe, welche den Harn absondern, oft ist auch eine starke Erschlaffung oder Lähmung des Blasenhalses zugegen. Dieß ist auch ein allerliebster Gast, wenn er, besonders bey alten Leuten sein Absteigquartier nimmt. Wo diese Leute fast gehen und stehen, tröpfelt der Urin herab, die Betten und Beinkleider leiden hier große Noth, und im Sommer verbreiten derley Menschen einen sehr unangenehmen Geruch in den Stuben umher, sie verwahren noch die Zimmer vor aller frischen Luft, damit der Gestank von ihrer stets laufenden Harnblase fein hübsch beysammen bleibe. Wenn man des Morgens nüchtern zu einem solchen alten Bettpisser kommt, so benimmt einem der Gestank fast den Athem. Ich habe schon oft ganz geschwind die

Thüren und Fenster aufreissen müssen, sonst wäre ich in einer Minute erstickt. Es giebt in der That gar zu eckelhafte alte Leute, und des Morgens hat der Arzt und Geistliche immer den großen Vorzug, den abscheulichen Gestank, der sich die ganze Nacht hindurch gesammelt, aus der ersten Hand zu erhalten.

Heilart.

Das Wiener Tränkel zum Abführen, muß hier die Avangarde machen, gegen die Schärfe des Bluts dient folgendes:

Rec. Rad. altheae. Unc. duas.
— gramin. Unc. unam sem.
— liquirit. Drachm. tres.
M. D. usum.

Diese Spezies kocht man eine halbe Stunde mit einer Maß Wasser, und trinkt davon alle 3 Stunden etliche Tassen voll. Mandelmilch, Selterser Wasser mit Milch, Buttermilch u. dgl. sind nützlich. Nach diesem dienet folgendes stärkende Pulver:

Rec. Pulv. Cort. peruvian. rubr. Unc. unam.
— — cinamom. Drachm. tres.
— — aurant. Drachm. duas.

M. D. S. Alle 3 Stunden 3 Kaffeelöffel voll mit rothem Wein zu nehmen.

Die Aerzte verordnen auch mit gutem Nutzen ein Blasenpflaster auf das heilige Bein gelegt,

ferner die Allaunmolken, den Mohnsaft, und rothen Wein zum Getränke.

Ist der Blasenhals zu sehr erschlafft, so legt man folgende kalte Umschläge auf die Schaamtheile:

Rec. Sal. ammon.
Nitri crud. anna Unc. unam, D. ad usum.

Diese Spezies thut man in eine Schüssel, schüttet eine Maaß kaltes Wasser, und 2 Schoppen Eßig darüber, taucht ein Tuch hinein, drückt es fest aus, und legt es alle Stunden von neuem über, das Wasser muß aber an einem kalten Orte stehen, denn je kälter es ist, desto mehr stärket es.

Innerlich dient das vorhin gerühmte stärkende Pulver, mit rothem Wein zu nehmen.

Von dem Uebel, wenn man den Urin nicht halten kann, und wenn er tropfenweis abgeht.

Bey sehr alten Leuten stellt sich ebenfalls dieses Uebel ein, und ist sehr schwer, ich wollte lieber sagen, gar nicht zu heilen, denn hier sind Schwäche, Lähmung, Fehler der Blase, des Schließmuskels am Blasenhals, oft Verletzungen des Gehirns, Schlagflüsse, Gicht, die goldene Ader, Wurmkrankheiten, Steine und Ge-

wächse in der Blase, als die Ursachen zu betrachten, wo man also sehr weislich handelt, wenn man sich ohne weitere Umstände an das Oberappellationsgericht, nämlich an einen recht geschickten Arzt wendet, denn bey einem 90jährigen Rabbiner, der an diesem Umstand leidet, muß der Arzt über alle Beschreibung geschickt seyn, wenn er diese Kur glücklich vollendet.

Bey nicht zu alten Leuten, wo man glaubt, noch etwas bewirken zu können, müssen die allgemeinen und örtlich stärkenden Mittel vorzüglich angewendet werden; innerlich also:

Rec. Pulv. cort. peruvian. Unc. unam sem.
— rad. rhei. Unc. sem.

M. D. S. Alle 3 Stunden 3 Kaffeelöffel voll mit einem Gläschen Wasser zu nehmen, äusserlich dienen die kalten Ueberschläge von Salmiak, Salpeter, Eßig und Wasser, und ein Vesikator auf dem heiligen Bein.

Einige Aerzte lassen auch das oleum nucistae expressum in das Mittelfleisch täglich ein paarmal einreiben. Die Wundärzte und Dorfbaader belieben auch Klystiere von Chinarinde und Kampfer beyzubringen, und wenn der Blasenhals gelähmt ist, so können sie ohne Anstand ein Vesikator auf das heilige Bein legen, sie dürfen auch Blutigel an der Schaam, am Mittelfleisch und After appliziren; bey allzugrosser Reizbarkeit der Theile, dienet der Mohnsaft.

Von der Verhaltung oder Stockung des Urins.

Die Herrn Landwundärzte werden von mir, so lange ich lebe, und sogar nach meinem Tode sehr höflich, und auf das treugehorsamste, de- und wehmüthigste, inbrünstig, ja in allem Ernste gebeten, folgende kleine Abhandlung auf das genaueste zu beherzigen, nicht minder belieben dieselben diese Abhandlung geneigtest und gefälligst zu lesen, und zu überlegen; Kleinen und Großen, Jungen und Alten, Männern und Frauen, kurz allen gegenwärtigen und noch in Zukunft lebenden Adamskindern, erlaube ich sie zu durchlesen: selbst Aerzte, die Stöcke und Degen, Manschetten und Perücken tragen, meine lieben Herrn Kollegen, werden sie ihres Beyfalles würdigen:

Also zur Sache:

In hitzigen Krankheiten können die Leute in zwey und mehreren Tagen wenig oder gar keinen Urin lassen, dort hat es nichts zu bedeuten, wenn die Leute nur fleißig trinken, so wird er nach einigen Tagen, besonders wenn die Krisis eintritt, desto häufiger losbrechen. Ganz anders verhält es sich aber bey jenen, die übrigens gesund sind, und bey welchen der Harn nicht fort will; hier muß man zu Hülfe eilen, so viel als möglich, sonst eilet der Tod mit schnel-

len Schritten herbey. Dieser Umstand ist schmerzhaft, ängstlich, und zugleich gefährlich.

Die Ursachen.

Alles was die Harnröhre verschließt, oder verengert, kann dieses Uebel veranlassen. Dahin gehören, Entzündungen und Blutanhäufungen der Harnwege, Stein, Schleim, Geschwüre, Verhärtung der Vorsteherdrüse, Zusammenpressung der Harnröhre, Krämpfe des Schließmuskels an dem Blasenhalse, histerische, katharralische, gichtische und rheumatische Schärfe, die Lähmung, und eine unzeitige Schaam, wenn man in Gesellschaften, oder sonst wo den Urin zu lange zurückgehalten.

Heilart.

Diese richtet sich nach den Ursachen, und wo diese nicht erforscht werden können, dort muß man mit Palliativ-Mitteln zu Hülfe eilen. Man muß den Katheder anbringen, und das Wasser fortzuschaffen suchen; man kann erweichende Umschläge von Weck, Kamillen in Milch gekocht mit einer in der Asche gebratenen Zwiebel und etwas Schweineschmalz vermischt, fleißig warm überlegen, auch folgendes Sälbchen warm einreiben:

Rec. Linimenti volatil. Unc. duas sem.
Laudan. liq. syd. Drachm. sem.

M. D. S. Zum Einreiben.

Man muß eilfertig erweichende Klystieren, von Kamillen, Weitzenkleyen und Oel zubereitet, beybringen, warme Bäder bis über den Nabel gebrauchen; man kann zu den Bädern Kleyen und geschabte Hausseife nehmen. Bey Entzündungen oder Vollblütigkeit muß geschwind zur Ader, und zwar am Arm gelassen werden, man muß Blutigel an die Schaamtheile ansetzen, bey Geschwüren und Verhärtungen in der Harnröhre muß der Wundarzt Kerzen und Einspritzungen zu Hülfe nehmen. Bey Lähmung der Blase dienen stärkende Mittel; wenn die Noth aufs äusserste gestiegen ist, so muß die Durchbohrung der Blase durch den After von einem geschickten Wundarzte vorgenommen werden. Als ein sehr gutes äusserliches Mittel habe ich folgendes unter andern sehr wirksam befunden: man reibt nämlich Mandelöl, in welchem so viel Kampfer aufgelöst wird, als möglich, in die innere Seite des Schenkels, von der Schaam an, bis an die Knie, alle Stunden warm ein.

Praktische Beobachtung wegen einer Urinverhaltung.

Im Jahre 1794 in jener mir unvergeßlichen Schreckenszeit, war ich mit vielen Tausenden biedern deutschen Mitbürgern genöthigt mit Frau und Kindern über den Rhein nach Heidelberg zu flüchten, weil, wie es Gott und der Welt bekannt ist, von den Evacuations-Kommissären uns nichts mehr übrig gelassen wurde, als die Augen zum Weinen; wie es uns denn auch wirklich von den braven, und sehr gewissenhaften sogenannten Mainzern Kommissärs, unsern deutschen Landsleuten zum voraus prophezeyet wurde. Als ich zu Mannheim als ein Geflüchteter mit betrübtem Herzen ankam, beorderte mich die dasige hohe Landesregierung nach Heidelberg, wo die Rur, und epidemischen Krankheiten sowohl in den kaiserlichen Militär-Spitälern, als unter der Heidelberger Bürgerschaft fürchterlich wütheten. Drey junge thätige und rechtschaffene Aerzte nebst dem Stadt-Physikus wurden von dieser Seuche hinweggerafft. Die Wuth der Krankheit überfiel hauptsächlich die ärmere und wenig bemittelte Klasse der Bürgerschaft, und das Hausgesinde. Ich erhielt also in der Folge gegen 300 und 30 hausarme Kranke als Arzt zu besorgen, welche ich alle (ohne Ruhm sey es gesagt) bis auf etwa 10 Personen, zu retten das

große Glück gehabt. Im Oktober eben dieses betrübten Jahres kam an einem Morgen die betagte Frau eines armen alten Handwerkers, bat mich mit weinenden Augen, ihrem alten Manne doch Mittel zu verordnen, daß der bey ihm schon drey Tage lang zurückgehaltene Urin fortgehen möchte: ich eilte zum Kranken, untersuchte alles genau, verordnete geschwind, was mir mein weniges Wissen darbot; aber ohne Erfolg. Die Frau kam nochmals, weinte bitterlich, und lamentirte nach Hülfe. Mir ward selbst bange bey der Sache, der Angstschweiß lief mir, obschon die Witterung ziemlich kalt war, dennoch übers Gesicht. Ich flehete zu Gott im Herzen inständig, mir doch zur Rettung dieses alten Schmerzenreichs ein Heilmittel in den Sinn zu geben. Was ich erflehte, ward mir vom Geiste Gottes gewährt; ich verordnete das Wiener Tränklein mit Salzen, mit der Tinktur von Rhabarbare und versüßtem Salpetergeist versetzt, er nahm alles, und in einer kleinen halben Stunde stand die Altmutter schon wieder, mit einem Zetergeschrey, das mir durch Mark und Bein drang, vor mir. Habt nur noch eine kleine Geduld, liebe Frau Nachbarin, war meine Antwort: es wird und muß alles noch gut gehen, sobald Oeffnung erfolgt, geb sie ihrem Manne inzwischen nur fleißig warme Fleischbrühe zu trinken, und laß sie ihm noch einige Klistiere setzen. Wie

gesagt, so geschehen. Bald hierauf erschien die alte Mutter Sara, für Freude halb ausser Athem, mit aufgehobenen Händen auf ihren Knien; ach! Gott belohne sie, rief sie freudig aus, sie haben meinem guten Manne das Leben gerettet. Vieler Unrath, vieler Urin und sehr viele Winde, und alles ist auf einmal fortgegangen, der ganze Brand ist losgebrochen, ich glaubte, sagte sie endlich, er käme gar nicht vom Nachtstuhle, und sie dankte mir nochmals mit herzlichstem Dankgefühl. Ich verordnete hierauf dem Alten gute Brühen und leichte Nahrung, und so wurde er vollkommen hergestellt. Nun glossirte ich freylich ein wenig rechtschaffen über die Wirkung meines allerbesten, goldnen Wiener Tränkleins, das mir in verzweifelten Fällen schon so oft meine Ehre retten half, und das Resultat war ganz natürlich folgendes: das Wiener Tränkchen mit seinen Hülfstruppen, den Klistieren, und Einreibungen haben den Darmkanal, und besonders den Mastdarm von dem verhärteten und eingekeilten Unrathe befreyt, die Harnblase wurde hievon wirklich von ihrer Spannung und Krämpfen befreyt, hat die schon lange einquartirte böse Geister hinaus gepeitscht; von der Medizin ist auch ein Theil in das Blut, und von da in die Blase übergegangen, reitzte sofort die Blase zur Ausleerung des Wassers, und so mußte ganz natürlich der Prozeß auf einmal gewonnen werden.

Noch eine praktische Warnung für alle Standespersonen, die hier am rechten Orte steht.

Die Schaam ist dem Menschen angebohren, und wer diese besitzt, darf auf die Tugenden gerechte Ansprüche machen. Man soll jedoch die Schaamhaftigkeit am rechten Orte ausüben, und nur da muß die allzu große Schaamhaftigkeit verschwinden, wo die Natur gewisse und höchst nothwendige Gesetze vorgeschrieben hat. Der Schöpfer dieses Weltals hat die menschliche Maschine so eingerichtet, daß sie zu gewissen Zeiten den Urin fortschaffen muß, mag man sich auch ihr so sehr entgegen sträuben, als man will. Dieses so höchst nöthige Bedürfniß wird aber aus zu großer Schaamhaftigkeit unterdrückt, woraus gar leicht tödtliche Folgen entstehen können.

Oft reisen gemischte Gesellschaften von jungen Herrn und Damen miteinander in Landkutschen, oder Postwagen, und das Bedürfniß, den Urin zu lassen stellt sich, besonders nach häufig voraus genossenem Kaffee, Thee, oder vielem Wasser gar bald ein. Eine falsche Schaam, oder Mangel an bequemer Gelegenheit hält indessen oft blöde Frauenzimmer, zuweilen auch junge Herrn vom Aussteigen zurück. Sie halten lie-

der Stunden lang den Harn an, werden bald bleich, bald roth, die Unterhaltung wird einsilbig, das Lachen höchst beschwerlich, und endlich langt man mit krampfhaft verschlossener Blase am Orte der Bestimmung an, um sich der drückenden Last zu erledigen. Da eine solche Zurückhaltung die gefährlichsten Folgen haben kann; so sollte man lieber mit Bescheidenheit jedermann belehren, was der alte Satz wohl heiße: Naturalia non sunt turpia! —

Eine ähnliche Beschaffenheit hat es auch mit Fortschaffung der Blähungen, besonders bey solchen Leuten, welche vieles Gemüse, oder Hülsenfrüchte genossen haben, oder bey jenen, welche wegen Schwäche der Verdauungswerkzeuge, oder langwieriger Hipochondrie und Mangel an Bewegung in freyer Luft sehr von Winden geplagt werden. Obschon es nun äusserst unschicklich, und gegen die angenommenen Gesetze der feinen Welt wäre, sich dieser Bürde auf eine in die Sinne fallende Art zu entledigen; so wird jedermann hierin anzurathen seyn, sich mit Höflichkeit auf einige Minuten aus der Gesellschaft zu entfernen, und der Natur alsdann freyen Lauf zu lassen. Man ist sich dieses Benehmen selbst, so wie der Achtung ge-

gen den Anstand, und die Gesundheit der andern schuldig. Die Winde können den Menschen ausserordentlich viel zu schaffen machen, wer also von ihnen geplagt wird, gehe ohne Umstände ins Freye, und entledige sich ihrer, damit er nicht Gefahr laufe krank zu werden. Ich hasse und verabscheue auch mit noch vielen vernünftigen Geschöpfen das zu lange Sitzen bey Tafeln und Gesellschaften; diese Ehre und das Vergnügen kommen einem oft theuer zu stehen.

Von den Nervenkrankheiten.

Die Nervenkrankheiten entstehen von einer materiellen Ursache, von einem reizenden Stoff, wodurch allerley Krämpfe, Erstickungen, Erbrechen u. dgl. entstehen. Wenn also die Gedärme von einer großen Menge Unreinigkeiten und von Blähungen gereinigt sind, so hört auch die krampfhafte Bewegung auf, die Todesangst verschwindet, und der nahe ans Grab gebrachte Kranke erholt sich wieder. Das ganze Geschwader von Nervenübeln wüthet in den Eingeweiden der Menschen, und es giebt selten eine allgemeine Schwäche in den Nerven, ausser bey einem blassen, schwachen, weiblichen

Schattenbild, welches eine jede geringe Ursache zu Boden wirft; denn die Ursache liegt ausserhalb den Nerven, und das Uebel entsteht durch einen widernatürlichen Reiz. Der reizende Stoff erregt entweder einen allgemeinen Lärmen, und wird durch ein Fieber aus dem Körper geschafft, oder er rollt durch die Gefäße, wird an solche Orte hingesetzt, wo er ausser der zirkulirenden Masse sich befindet, entweder im Fleisch, Drüsen, häutigen Theilen, oder in die, die Nerven umgebende Häute, oft gehen diese Stoffe nicht ins Geblüt, sondern werden aus den Gedärmen auf das Gekröse abgesetzt, werden durch die einsaugenden Gefäße des Unterleibs aufgenommen, und durch die Galle ausgeführt. Die Ursachen der Gallenkolik, Melancholie, des Durchfalls, der Ruhr, Schwäche, Dörrsucht, schleichenden Fieber, und aller verborgenen Krankheiten bemerkt man gemeiniglich im Gekröse. Wenn die im Gekröse lange Zeit eingeschlossenen Unreinigkeiten fest gehalten, und von der Wärme nahe liegender Theile faulicht werden, so entstehen schleichende und unordentliche Fieber, oder wenn sie die Drüsen anpfropfen, so verderben hierdurch alle Säfte des Körpers, es entsteht eine Auszehrung und Entkräftung,

oder sie machen die Theile schwulstig. Wenn dieser Stoff mehr dick, zähe und unbeweglich ist, so wird er in die Gefäße der Eingeweide des Unterleibs getrieben; dort wird er nach und nach hangen bleiben, wird angehäuft, und stockt, dann nennt man es die Hypochondrie, die das Milz, den Magen, das Netz und das Gekröse einnimmt.

Heilart.

Von den Landwundärzten der untersten Klasse wird in Heilung der Nervenkrankheiten gar oft gröblich gesündigt, sie nehmen geschwind mit Brandwein angesetzte hitzige Magentropfen zu Hülfe, welches freylich auf kurze Zeit beruhigt, allein bald hierauf desto heftiger erscheint, die Bauernweiber nehmen den Brandwein zu Hülfe, und verderben damit mehr, als sie gut machen, besonders wenn sie manchen Tag einen halben Schoppen und darüber zu sich nehmen. Anfangs nehmen sie dieses schwere Nothwasser freylich nur schluckweis, endlich gewöhnen sie sich nach und nach so daran, daß sie den Tag durch ein, oder mehrere Ochsenmäuler voll nehmen, als wodurch die Eingeweide noch mehr verstopft und ausgetrocknet werden. Ich wurde

einstens von der Frau eines sichern Schusters recht meisterlich hinter das Licht geführt: ich wurde eiligst berufen, sie lag ganz betäubt ohne Sprache und Gehör da, faselte ganz im Stillen, der Puls war geschwind, matt und klein, die Umstehenden gaben es für eine Nervenkrankheit aus, mir schien die Sache wirklich bedenklich, ich zuckte die Achseln, verordnete nach meiner Einsicht Arzneyen, aber freylich die passendsten nicht, weil ich erst nach der Hand von einer guten Freundin erfahren, daß die Kranke des Morgens früh in geheim einen ganzen Schoppen Brandwein geschluckt hatte. Wer war beschämter als ich? In meinem nächsten Besuche verordnete ich fleißig kühlendes Getränk und einen israelitischen Fasttag, wo in zwey Tagen der Brandweinrausch verflogen, und sie wieder nach und nach genese. Anstatt also obiger schädlicher Mittel, würde ich vielmehr folgende auflösende, geblütreinigende und zugleich die Krämpfe beruhigende Pillen zum Gebrauche anrathen.

Rec. Sapon. venet. Drachm. tres.
Extract. rhabarb.
— — granim.
— — fumar.
— — tarax.

Gi. ammon. ana Drachm. unam.
M. f. l. a. pill. pond. gr. Gran. trium.
Consp. pulv. cinamom. D. S.

Alle Morgen und Abend 6 bis 8 Stück zu nehmen.

Zur Gesellschafterin dieser Pillen dienen:

Man kocht alle Morgen 2 Schoppen süße Milch, beym Kochen schüttet man ein halbes Trinkglas voll Wein hinein, wenn sie käsigt geworden, seiht man alles durch ein Tuch, versüßet die Molken mit Zucker, und trinkt sie nach und nach den Tag hindurch.

Wer aber einen auflösenden Trank den Molken vorzieht, gebraucht folgenden:

Rec. Rad. gramin. Unc. quatuor.
— foenicul. Unc. unam sem.
— liquirit. Unc. unam.
Flor. verbasci. Manip. quatuor.

M. D. S. Alle Morgen 2 Hände voll mit 3 Schoppen Wasser eine halbe Stunde zu kochen, und nach und nach zu trinken, in den Unterleib kann man das linimentum volatile täglich zweymal warm einreiben.

Wenn die obigen Pillen zur Hälfte genommen, so muß das Wiener Tränkchen des Morgens genommen werden, welches die Orgel im Unterleib gar trefflich zu stimmen vermögend ist.

Folgendes Pulver fuchsschwänzet auch nicht in Nervenübeln.

Rec. Pulv. rhei. elect. Drachm. tres.
Magnes alb. Drachm. duas.
Crystall. tartar Unc. unam sem.
Sach. lact. Unc. unam.
Pulv. cort. Aurantior. Drachm. duas.

M. D. S. Alle 3 Stunden 3 Kaffeelöffel voll zu nehmen.

Wenn nach diesem Gebrauche alles gut geht, so dient zum Stärken:

Rec. Cort. peruv. select. Unciam unam. sem.
Coq. s. q. aq. comun. p. ½ hor.
Colatur. Unc. septem. adde.
Elixir. stomach. W. Unc. unam sem.
Syrup. cort. aurant. Unc. unam.
Spirit. minderer. Drachm. duas.

M. D. S. Alle 3 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Es muß bey diesem Gebrauche Leibesbewegung vorgenommen werden, damit die Blähungen mit Ernst hinausgedonnert werden können.

Die Diät.

Alle Speisen müssen anfeuchtend und leicht zu verdauen seyn, es muß fleißig getrunken werden, damit das Blut verdünnt, aufgelöset

und gereinigt werde. Das fleißige Obstessen hat seinen vortrefflichen Nutzen.

Kalte Naturen vertragen besser warme Getränke, von Melissen, Schafgarbe, Citronenschalen, Kamillen mit etwas Anissaamen, oder Zimmet vermischt als Thee getrunken. Zum gewöhnlichen Getränk dienet Reißwasser, Fachinger Wasser, Mandelmilch, frische Buttermilch. Zu Speisen dienen vorzüglich, dünne Fleischbrühen mit Reiß, Gerste, Spargel, Zuckerwurzel, Haberwurzel, rothe Rüben, Salat, gekochtes Obst; alle hitzige Getränke und Gewürze sind zu meiden. Die Mäßigkeit und Auswahl der Speisen nützen gewiß mehr, als die ausgesuchtesten Arzneyen. Frische Heringe mit Essig und Baumöl zubereitet und gespeiset, haben hier ebenfalls ihren herrlichen Nutzen.

Vom Herausfallen des Afters.

Wenn bey Kindern der Mastdarm heraustritt, so sind die Landleute oft in großer Angst und Verlegenheit, und wissen sich vor Schrecken nicht zu rathen noch zu helfen, und gebrauchen gemeiniglich verkehrte Mittel. Dieser Umstand ist zum Glücke nicht so bedeutend, als der gemeine Mann glaubt, es ist bloß eine Erschlaf-

fung, eine Schwäche des Schließmuskels, an dem Ende des Mastdarms, die Schuld hievon. Schwächliche Kinder leiden am meisten daran, und auch solche, die an vielen kleinen, sogenannten Madenwürmlein laboriren.

Hülfsmittel.

Man muß den After bähen, mit einem in warmen Wein getauchten Tüchlein oder Schwamm, auch kann man ihn mit Mastix räuchern, man muß die Kinder in Zukunft so auf das Nachtgeschirr setzen, daß es mit den Füssen den Boden nicht berühre, auf solche Art kann der After nicht heraustreten. Uebrigens müssen sich die Eltern nicht beunruhigen, denn diese Schwäche vergeht von selbst, wenn nämlich das Alter und die Kräfte des Kindes zunehmen. Man kann dergleichen Kindern auch zuweilen ein Gläschen milchlauen rothen Wein durch eine Klistier beybringen, oder auch Klistiere von Chinarinde geben. Man muß doch zugleich die Kinder von dem zu vielen sauren und schwarzen klotzigten Brodessen zu verwahren suchen.

Von der englischen Krankheit oder den sogenannten abgesetzten Gliedern bey Kindern.

Sehr selten trifft man Kinder auf dem Lande, besonders in der paradiesischen Rheingegend an, die diese Krankheit haben, weil sie frühzeitig an Luft und Wetter gewohnt, und von kernhaften Eltern erzeugt werden.

Man erkennt diese Krankheit an folgender Schilderung: wenn die Kinder zahnen oder bald gehen lernen, auch schon wirklich laufen, so sind sie anfangs unlustig, träg, werden mager, bekommen eine schlappe, in Falten gelegte Haut, haben einen dicken, besonders auf der rechten Seite aufgetriebenen Leib, einen großen Kopf, ein blasses aufgedunsenes Gesicht. In der Folge schwellen ihm die Knochen um die Gelenke, und werden dicker. Die Knochen werden krumm und ungestaltet, daher bekommen die Kinder krumme Beine, einen schiefen Rücken, Höcker, oder Verunstaltungen der Brust; sie können nicht mehr auf den Beinen stehen, die Zähne kommen langsam hervor, sie sind meistens gefräßig, zu Wurmkrankheiten, Säure und Brustbeschwerden geneigt. Wenn das Uebel

überhand nimmt, so bekommen sie endlich abzehrende Fieber, oder die Wassersucht.

Schwächliche Kinder, die von alten oder kränklichen Eltern herstammen, sind der englischen Krankheit vorzüglich unterworfen. Das Ueberfüttern mit schlechten Speisen, Unreinlichkeit, Mangel an Bewegung, der beständige Aufenthalt an feuchten, sumpfigten Orten, feuchten Stuben tragen zur Entstehung dieser Krankheit um vieles bey.

Heilmittel.

Da diese Krankheit von einer allgemeinen Schlaffheit und Schwäche des Körpers entsteht, so bestehen auch die Heilmittel vorzüglich in solchen Dingen, welche die Spannkraft des Körpers überhaupt, und insbesondere des Magens zu vermehren geschickt sind. Man muß daher die Kinder, wenn sie es noch vermögen, fleißig gehen lassen, sie in einer gesunden, reinen und trockenen Luft zu halten suchen, und ihre Stuben öfters auslüften. Die Wiener Aerzte lassen sie auf trocknem Sand spielen und darauf herum purzeln, auch kann man sie in kleinen Rollwägelchen herumführen lassen. Bey feuchtem, regnerischem Wetter müssen sie aber zu

Hause bleiben, wo man die Stuben mit Wacholderrauch öfters beräuchern muß. Man wasche oder bade sie zeitlich am ganzen Leibe in kaltem Wasser, auch reibe man ihnen öfters den Rückgrat, den Unterleib, die Aerme und Füsse mit der Hand, oder noch besser, mit wollenen und mit Wachholder durchräucherten Tüchern, man halte sie reinlich, und gebe ihnen trockne reine Kleider, Weißzeug und Betten. Man lasse sie auf Matratzen schlafen, welche mit Farrenkraut, Heidelbeerkraut und dergleichen gefüllt sind, gebe ihnen nicht zu oft und zu viel auf einmal zu essen, denn ihr Magen ist in der Verdauung sehr schwach. Durchs Spielen mit andern Kindern suche man ihnen Vergnügen zu verschaffen, denn auch dieses hat seinen ausgemachten guten Nutzen.

Da die Kinder meistens an Magensäure leiden, so gebe man ihnen öfters folgendes:

Rec. Lapid. crancor.
Magnes. anna Drachm. duas.
Sach. rosat. Drachm. duas. sem.

M. D. S. Alle 3 bis 4 Stunden etliche Kaffeelöffel voll im Wasser zu nehmen.

Zuweilen wird ein geübter Wundarzt auch Brechmittel nöthig finden; wenn die Kinder

einen dicken Leib haben, so wirkt die Rhabarbaratinktur Wunder. In Verstopfungen der Eingeweide und der Drüsen ist das Selterser Wasser, nebst auflösenden Klistieren ein gutes Mittel.

Will man nach vorigen gebrauchten Mitteln den Körper stärken, so dienet:

Rec. Extract. cort. peruvian. Drachm. unam.
Confect. alkerm. in complet. Unc. unam.
Aq. cinamom. simpl. Unc. duas.
— flor. chamomill. Unc. unam sem.
Syrupi cort. aurant. Drachm. sex.

M. D. S. Täglich dreymal einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Das Reiben mit ungarischem Wasser oder rothem Wein ist ebenfalls dienlich.

Die Diät.

Hier ist eine trockne Nahrung vorzüglich heilsam. Dem Thee, den Wassersuppen, Mehlbrey, weichem Brod, sauren Dingen, Obst, süßen Sachen, gekochtem Fleisch, Käse, Butter, Milch u. dgl. schreibe man unbedingt den Abschied. Dafür nehme man in Sold, die mageren Fleischbrühen mit eingeschlagenen Eyern, weiche Eyer, Reißsuppen, Gersten- und Haber-

mehlsuppen, gut ausgebackenes Weißbrod, gebratenes Fleisch von Thieren, Vögeln und Fischen. Zum Getränke dient, Wasser mit rothem Wein; das durchgeseihte Löschwasser, worin glühendes Eisen öfters abgekühlt worden, mit Wein vermischt, ist ebenfalls stärkend.

Wenn das kranke Kind schon sehr elend, abgezehrt und fieberhaft ist, so muß man sich bey leibe mit dem Tode nicht in einen kostspieligen Prozeß einlassen, denn es ist gewiß verloren. Wollen wir jedoch, um die Eltern des Kindes zu beruhigen, noch etwas Unschädliches anwenden, so gebe man ihm gleichwohl zur glücklichen Reise in die frohe Ewigkeit noch etwas Ziegenmilch, mit Selterser oder Fachinger Wasser vermischt. Ich ärgere mich immer, wenn ich Aerzte, oder Hanswürste von Landwundärzten sehe, die Kinder und sonstige Kranke noch mit Arzneyen plagen, die kaum mehr etwas hinunterschlucken können, deren Gerippe nur noch mit der blossen Haut überzogen ist, die alle Augenblicke im Begriffe sind, ihre müde Seele dem ruhigen Schooße des Vater Abrahams zu übermachen. Ein anders ist, dem Kranken bis zu seinem letzten Athemzug mit Erquickungen an Handen zu gehen, aber keine

Arzneyen geben bis zum Auszug der Seele aus dem Körper, denn man plaget und martert ja diese Unglücklichen unmenschlich. Lasse man sie doch lieber ruhig sterben, als solche Thorheiten begehen; denn im Arzneyverschreiben, ohne Nutzen zu schaffen, besteht wahrlich wenig Wissenschaft noch Menschenliebe, noch Delikatesse.

Von der Auszehrung oder der Dörrsucht bey Kindern.

Die Auszehrung bey Kindern auf dem Lande ist eine nicht seltene Erscheinung, und entsteht meistens von groben, zähen und unverdaulichen Speisen, denn es giebt Bauernkinder, welche den ganzen Tag fast nichts anders thun, als essen, der in ihrem Magen pricklende, saure und faule Schlamm erregt eine unersättliche Freßbegierde, und jemehr sie essen, desto aufgetriebener und härter wird der Leib, desto stärker die Auszehrung, welche endlich unheilbar wird. Die auszehrenden Kinder bekommen manchmal den Durchlauf, zuweilen sind sie verstopft, sie sehen aus, wie ein ausgetrocknetes Gerippe, ihr Athem hat einen besondern Geruch, sie athmen schwer, können kaum die Augen auf-

schlagen, jammern beständig, verlangen immer zu essen, ihr Stuhlgang sieht wie Schaafskoth aus, gegen Abend bekommen sie Hitze, des Nachts Durst und Schweiß.

Heilmittel.

In keiner Krankheit werden gröbere Schnitzer, und größere Beutelschneidereyen gemacht, als in dieser; da läuft denn der leichtzubetrügende Bauer von einem Wasenmeister und Quacksalber zum andern, da wird der Harn des kranken Kindes in alle 4 Welttheile zum Beschauen hingeschickt, es wird der arme Tropf so auslaxirt, daß endlich nur noch die Haut und Knochen übrig bleiben. Ein sicherer Landchirurgus, (der aber wahrlich diesen schönen Namen nicht verdient) hat einem Bauernjungen in seiner Zehrung 8 ganze Wochen nichts verordnet, als bloß Laxiermittel, und als dieser Termin vorbey war, und nichts mehr als ein Skelet übrig blieb, sagte er zu den Eltern des Knaben, jetzt will ich einmal vier Wochen lang hinter die Würmer rücken, dort steckt der Putzen. Allein in 14 Tagen war der gute Kranke auch wirklich schon eine Speise der Würmer geworden. Dieser unwissende Mann hat so treff=

lich abgeführt, daß am Ende nichts mehr fortging als Blut und der bloße Darmschleim. Sollte man solch einen Henkersknecht nicht an den hohen lichten Galgen aufhängen, der noch nebst diesem Todschlag die Frechheit hatte, gegen 30 Gulden für seine herrliche Kunst zu fordern? — Die Laxiermittel, besonders die hitzigen, sind ein wahres Gift in der Auszehrung. Wenn man glaubt noch etwas ausrichten zu können, so setze man dem Kranken zeitlich Klistiere von Kamillen, Weißkleyen und Oel zubereitet, man reibe das linementum volatile fleißig in deu Bauch ein; warme Bäder von Kleyen und Hausseife sind nicht genug zu preisen. Will man zu Zeiten ein wenig abführen, so müssen die Mittel ganz gelind und wenig seyn. Man gebe ihnen unter jedem Glas Brunnenwasser zehn Tropfen vom alcali volatile fluor, nebst etlichen Kraftküchlein vermischt, welches die verstopften Drüsen im Unterleibe kräftig eröffnet. Abwechselnd gebe man ihnen alle drey Stunden 10 bis 12 Tropfen von dem Hurhamischen Spiesglas-Wein. Man verschone übrigens nur die guten Geschöpfe mit allen eckelhaften und vielen Arzneyen, man verdirbt mehr damit, als man gut macht.

Diät.

Das meiste kömmt hier auf eine gut geordnete Lebensart an. Fleisch und die bloße Milch, Mehlspeisen, Kuchen, schweres klotziges Brod, Brey u. dgl. sind schädlich. Suppen von Gerste, Gries, Habermehl mit Wasser oder nicht fetter Fleischbrühe zubereitet, geriebene Brodkruste mit 2 Theilen Wasser, einen Theil Wein und etwas Zucker gekocht, trockene Semmel mit Fleischbrüh gekocht sind zuträglich. Die Speisen müssen mager, leicht und dünn zubereitet, und die Breye sehr locker aus Brod, Weck oder Zwieback seyn. Die mit Wein geschiedenen und mit Zucker versüßten Molken sind sehr kräftig und heilsam. Täglich zweymal etwas rothen Wein getrunken ist sehr magenstärkend. Weil diese Krankheit ihren Grund in der Unverdaulichkeit, in Verschleimung und Verdickung der Säfte hat, wo der Magen und die Gedärme mit einem häufigen, verdickten zähen Schlamm beschwert sind, so ist es ja einem jeden Vernünftigen selbst einleuchtend, daß die Kartoffeln, Bohnen, Back- und Kuchenwerk, Käse u. dgl. den Kindern tödtliche Speisen sind. Man kann den Kranken auch eine kräftige Brühe verfertigen von Borsdorfer Aepfeln mit dem Gelben von Eyern, Zucker, Zimmet und Muskatblüthe. Mandelmilch ist ebenfalls zuträglich, auch zuweilen eine Tasse Chokalade schadet nichts.

Der heftige Zorn der säugenden Mütter oder Ammen hat schon manchem Geschöpfe die Auszehrung veranlaßt, die Unreinlichkeit des Leibes und Weißzeugs, eine moderichte eingeschlossene, mit Dunst und Gestank angefüllte Stubenluft können auch dazu Anlaß geben, besonders wenn in kleinen Bauernstuben zu Winterszeit viele Leute in einer feuchten Stube beysammen leben, feuchte Wäsche am Ofen trocknen, wo die kleinen Kinder in diesem Qualm kaum athmen können; hier würden die sogenannten Ventilators an den Fenstern angebracht von bestem Nutzen seyn, auch sollen die Leute öfters die Fenster öffnen, um die verdorbene halb pestilenzialische Luft hinaus, und eine frische reine hinein zu lassen.

Vom schweren Zahnen.

Sehr oft haben die Kinder auf dem Lande wegen der schweren Zahnarbeit einen harten und gefährlichen Kampf zu bestehen. Sie leiden Tag und Nacht die heftigsten Schmerzen, und sind schweren Zufällen unterworfen. Die Eltern lassen den armen Wurm schreyen und winseln, lassen der guten Natur alles anheim gestellt. Wenn aber ein Stück Vieh erkrankt, alsdann sucht man allenthalben Hülfe, koste es auch was es wolle. Der Seelsorger und Wundarzt können hier man-

chem unschuldigen Kinde seine Leiden mildern helfen, und die Stelle des barmherzigen Samariters vertreten.

Nach dem Laufe der Natur bekommen die Kinder gemeiniglich zu Ende des fünften Monats die ersten Zähne. Im siebenten Jahre fallen sie nach und nach wieder aus, und es kommen wieder neue hervor. Gemeiniglich zahnen die Knäblein härter und schwerer, als die Mädchen. Daß sie wirklich zahnen, bemerkt man daran: sie greifen oft nach dem Munde, sie stecken alles in den Mund, was sie in die Hände bekommen, nach und nach wird das Zahnfleisch dick und roth, und wenn man ihnen den Finger in den Mund steckt, so fühlt man eine starke Hitze darin, sie bekommen Hitze, rothe Backen, sie geifern, und wenn sie den scharfen Geifer hinabschlucken, bekommen sie Erbrechen oder den Durchfall.

Hülfsmittel.

Die Zufälle, welche sich während dem Zahnen bey Kindern äussern, entstehen von einer stockenden Vollblütigkeit in dem Kopfe, daher ist die Stirne ganz heiß, und man muß deßwegen dem Kinde hinter jedes Ohr einen Blutigel ansetzen, als wodurch die Vollsaftigkeit des Kopfes, und mit ihr die Ursache so vieler Schmer-

zen am geschwindesten gehoben werden. Wenn kein Durchfall zugegen ist, so gebe man dem Kinde alle 3 Stunden eine Klistier von Kamillen und Oel, man koche Feigen in Milch, und lasse es darauf beißen, innerlich gebe man ihm alle 3 Stunden etliche Kaffeelöffel voll Mannasaft, wenn sich gichterische Bewegungen einstellen, so giebt man ihm nebst vorigen alle zwey Stunden vier Tropfen von der schmerzstillenden Tinktur des Sydenhams. Oft haben lauwarme Bäder von Wasser und Kleyen, auch Umschläge von Senfmehl auf die beyden Fußsohlen große Hülfe geleistet. Nur nöthige man die Kinder nicht zum essen, denn die Lust hierzu ist ihnen verschwunden. Wenn das Zahnfleisch nicht sehr geschwollen und roth ist, so bestreiche man es öfters mit Zitronensaft oder Essig, ist es aber stark entzündet, so bestreicht man es mit Milchrahm oder Honig.

Vom Erbrechen bey Kindern.

Auch das Erbrechen ist eine häufige Landplage bey den kleinen Bauernkindern, weil sie manchmal wie die Gänse gestopft werden, und viele saure Milch, Käse, Kuchen und Backwerk geniessen, wodurch der Magen beschwert und verunreinigt wird. Wenn es von Magensäure her-

rührt, so ist es manchmal stark und anhaltend, und erfordert unsere Hülfe.

Heilmittel.

Wenn es nicht zu häufig und zu lange anhaltend ist, muß man es nicht stillen, weil es von selbst wieder aufhört, ist aber viel Magensäure zugegen, so dient folgendes:

Rec. Magnes.
Pulv. fol. senn. anna Drachm. unam.
Sach. alb. Scrup. duos. M. f. pulvis.

D. S. Pulver, wovon dem Kinde alle zwey Stunden ein Kaffeelöffel voll zu geben.

Kommt das Erbrechen von überladenem Magen, so muß man es durch Trinken von lauem Wasser, oder mit einer in Oel getauchten Feder, womit man den Hals kitzelt, zu befördern suchen.

Ist das Erbrechen von einer Verkältung des Magens entstanden, so dienen laue Fußbäder, warmer Thee, und warme Tücher über den Magen gelegt. Wenn Unreinigkeiten im Magen zugegen sind, so dienet folgendes:

Rec. Magnes. Drachm. duas.
Pulv. sem. anis. Drachm. sem.
Pulv. mech. alb. Drachm. unam.
Sach. rosat. Scrup. duos. M. f. p.

D. S. Oefters dem Kinde einen bis zwey Kaffelöffel voll zu geben.

Wenn Kinder Brüche haben, so muß der Wundarzt sie suchen zurück zu bringen. Sind Würmer die Ursache, so dienen Wurmmittel besonders vom versüßten Queckſilber. Iſt es von Furcht oder heftigem Schrecken entſtanden, so giebt man etwas Wein, und legt ein Pflaſter von Theriak auf Leder geſtrichen, warm gemacht auf den Magen, und legt noch eine Serviette darüber. Auch kann man alle 2 Stunden 4 bis 6 Tropfen von Sydenhams beruhigenden Tropfen geben.

Bey allen Gattungen von Erbrechen muß man die Kinder ausfaſten, und sie wenig eſſen laſſen, damit der Magen nicht noch mehr beschweret wird; alles Getränk muß lauwarm seyn.

Oft haben die Kinder einen kalten verschleimten Magen, wo man ihnen öfters etwas warmen Wein mit etwas Muskatnuß und Zucker vermiſcht geben muß, und Cajeput-Oel in die Herzgrube einreiben. Bey jedem ſtarken und anhaltenden Erbrechen kann man ein Tuch in warmen Wein getaucht, warm über den Magen legen.

Vom Durchfall bey Kindern.

Ein mäßiger Durchfall, wobey das Kind munter iſt, und guten Appetit behält, iſt als eine heilſame Wirkung der Natur zu betrachten, wo-

gegen man nichts gebrauchet, indem viele Unreinigkeiten weggeschafft werden. Ist aber Fieberhitze, starkes Leibreissen, Zuckungen, und ein scharfer Abgang zugegen, so dienet folgendes:

Rec. Tinctur rhei. aquos.
Syrupi ejusdem anna Unc. unam.

M. D. S. Saft, wovon dem Kind alle 2 Stunden 3 Kaffeelöffel zu geben.

Wenn der Abgang eine grüne Farbe hat und sauer riechet: so dienet:

Rec. Pulv. rad. mechoacan. alb. Drachm. unam.
Sal. polych. seignet. Drachm. unam et sem.
Syrupi de Manna. Unc. unam sem.
Aq. flor. acaciar. Unc. sem.

M. D. S. Hievon dem Kind alle 2 Stunden 3 Kaffeelöffel voll zu geben.

Ist der Durchfall von Verkältung entstanden, so legt man es in ein warmes Bett, und legt warme Tücher auf den Magen.

Wenn ein Durchfall stark und anhaltend ist, und das Kind abgemattet, so kocht man gestoßenen Reiß mit halb Milch und halb Wasser ab, muß aber dünne seyn; man thut etwas Zucker hinzu, und giebt es ihm nach und nach zu trinken. Sind Würmer die Ursache, so dienen Wurmmittel.

Vom Husten bey Kindern.

Man achtet den Husten bey Kindern auf dem Lande nur für eine nichtsbedeutende Kleinigkeit, obschon sie davon manchmal sehr hart mitgenommen werden, und nicht allein sich, sondern auch den Anwesenden ihres nächtlichen Schlafes berauben, denn ein heftiger Husten mattet die guten Kinder zuweilen so sehr ab, als wenn sie eine schwere Krankheit erlitten hätten.

Die Hülfsmittel.

Wenn der Husten bey einer unreinen Zunge, verlornem Appetit von Unreinigkeit aus dem Magen herrührt, so dienet:

Rec. Pulv. Rad. mech. alb. Scrup. duos.
Sal. mir. Glauber. Drachm. un. et sem.
Syrub. de cich. c. Rh.
— — de mann. ana Unc. unam.

M. D. S. Laxiersäftchen, wovon dem Kinde alle 2 Stunden etliche Kaffeelöffel voll zu geben.

Bey Katharr-Husten von Verkältung, oder feuchtkalter Luft, wo zugleich Schnupfen, Niesen und Heiserkeit zugegen, dienet Holderblüthen-Thee mit Zucker vermischt, die Brühe von gekochten gelben Rüben, oder auch ein Thee von Weitzenkleyen und Rosinen.

Folgender Brustsaft empfiehlt sich hier ebenfalls zu diesem Umstand:

Rec. Syrupi capill. venn.
— — de Althea ana Unc. sem.
Aq. benedict. Rulland. Drachm. sem.

M. D. S. Saft, wovon dem Kinde alle 3 Stunden etliche Theelöffel voll zu geben.

Des Abends giebt man ihm 4 bis 6 Tropfen von Sydenhams Ruhtropfen, man muß das Kind in einem mäßig warmen Zimmer im Bette halten, nur gebe man ihm nach der alten Fechtschule kein Mandelöl, oder Wallrath, weil sie den Magen verderben.

Im Kitzelhusten dienet:

Rec. Syrupi de Manna.
— — de althea.
— — Mellis despumat. ana Drachm. sex.

M. D. S. Alle 3 Stunden etliche Kaffeelöffel voll zu geben. Ist eine zurückgetriebene Krätze die Ursache, so giebt man des Morgens und Abends einen Theelöffel voll Schwefelblüthen mit Milch, man legt Blasenpflaster auf die Waden, Senfmehl, mit Sauerteig und Essig vermischt auf beyde Fußsohlen, läßt Thee von Süßholz und Eibischwurzel trinken. Man muß dabey die Kinder so viel möglich warm halten, sie bey feuchter und kalter Witterung nicht ausgehen lassen, und sie vor kaltem Trinken und groben Speisen hüten.

Von den fließenden Ohren bey Kindern.

Eine eiterartige bey Kindern aus den Ohren fließende Materie darf man ja nicht mit zusammenziehenden Mitteln stopfen, sonst kann die Sache schlimme ja tödtliche Folgen nach sich ziehen. Man muß zeitlich Abführungen gebrauchen, und Molken trinken lassen, man muß ihnen die Ohren mit lauwarmer Milch, worin etwas Safran und Kamillen gekocht worden, ausspritzen, und trockne gezupfte Leinwand in die Ohren legen. Gegen das verdickte Ohrenschmalz, wo die Kinder halb taub sind, dienen lauwarme Einspritzungen aus Wasser, worin etwas Küchensalz und Hausseife aufgelöset worden.

Von der Leibesverstopfung bey Kindern.

Die Leibesverstopfung macht den Bauernkindern oft sehr viel zu schaffen, sie schreyen und wimmern Tag und Nacht, weil sich die Winde verstecken, und die Leibesöffnung ins Stocken gerathet. Wenn die Verstopfung anhält, so muß man ihnen deswegen nicht abführende Arzneyen geben, welches zwar auch bey den Landleuten nicht viel im Gebrauche ist. Es ist gewöhnlich hinreichend, wenn die Mutter fleißig trinket, damit die Milch nicht zu dick und zu scharf wird, und daß man dem Kinde Stuhlzäpfchen aus einem Stückchen Speck, Unschlitt, einer ausge-

fernten Rosine mit Oel bestrichen beybringt, oder wenn man ihm eine oder mehrere Klistiere giebt, welche von Molken und Honig zubereitet werden müssen. Man kann ihnen ferner alle Abend den Unterleib mit warmem Baumöl einreiben, auch etwas Wasser mit Milch und Honig versüsset zu trinken geben, oder auch süße Molken. Es ist freylich nöthig, den Landhebammen ein wenig gute Worte zu geben, daß sie die Kinder gerne klistieren, denn die meisten thuen es mit Widerwillen, weil man sie bloß für ihre Bemühung bey der Niederkunft und während dem Wochenbette mit einem elenden Gulden bezahlt, und für die Mühe, den Kindern die Klistieren beyzubringen, gar keine Erwähnung in Rücksicht der Belohnung thut; da es doch allerdings recht und billig wäre, wenn man solch einer Frau 8 bis 10 Kreutzer für eine jedesmalige Verrichtung der Art vergütete. Etliche Klistieren haben schon manchem guten Geschöpfe sein edles Leben gerettet. Giebt man ja für einige Klistiere und einen Trank beym kranken Viehe oft drey und mehrere Gulden dem Viehhirten oder dummen Vieharzt, warum sollte man es nicht um so eher bey einem Menschen thun. Diese arme winselnde Geschöpfe dauern einem wahrhaftig in der Seele, wenn sie öfters so ohne alle Hülfe da liegen, und Schmerzen leiden müssen. Die Regenten geben viele nützliche und heilsame Ge-

setze zum Wohl unsers geliebten deutschen Vaterlandes heraus, nur wäre herzlich zu wünschen, daß auch einem jeden Hausvater noch besondere Gesetze vorgeschrieben würden, wornach sie in den Krankheiten ihrer Kinder die nöthigen Maaßregeln zu beobachten hätten. Man sollte in Normal- und Trivialschulen den Lehrern einprägen, daß sie nebst andern Lehrgegenständen die schon erwachsene Jugend unterrichten, wie und auf was Art man sich bey Kinderkrankheiten zu verhalten hat. Regenten, denen das Wohl ihrer Unterthanen am Herzen liegt, sollten von einem vernünftigen Arzt, kurze und begreifliche Abhandlungen von den Kinderkrankheiten entwerfen lassen, worin die nöthigen Heil- und diätetische Mittel enthalten wären, wovon eine jede Abhandlung nur 8 bis 10 Kreutzer beträge, und von welcher ein jeder Hausvater auf dem Lande sich eine anschaffen müßte. Durch eine solche weise Verfügung würde man jährlich gewißlich vielen tausend Kindern das Leben erhalten, die durch Versäumniß oder verkehrte Mittel ein Opfer des Todes wurden.

Wenigstens sollten alle Landwundärzte und Baader, und wo diese in einem Orte nicht zugegen, alle Schullehrer eine solche Anleitung in Händen haben, um nützlichen Gebrauch bey den kranken Kindern auf dem Lande machen zu können, denn nicht ein jeder Bauer versteht den Ju-

halt davon, und ist auch zu schüchtern oder zu träg, Gebrauch davon machen zu wollen, wozu aber der geringste Schullehrer schon hinlänglich aufgelegt ist.

Von der Zurückhaltung und dem schmerzhaften Abgang des Urins.

Wenn die Kinder den Urin nicht lassen können, so ist dieses eine sehr schmerzhafte Krankheit, und sie schweben wirklich in großer Lebensgefahr, wenn man ihnen nicht zu helfen suchet, wie folgende kurze Geschichte beweiset:

Ein Knäblein in dem Orte Hambach konnte das Wasser nicht lassen, der Vater des Kindes holte in der Apotheke Arzneyen, aber ohne Hülfe, ich wurde um Rath gefragt, aber auch ohne Hülfe. Endlich befühlte der Vater das Röhrchen, und bemerkte oben gegen den Blasenhals einen harten Körper, er ersuchte seine Frau, das Söhnlein auf den Schooß zu nehmen, es fest zu heben, er wolle ihm von seinen Schmerzen helfen. Die Mutter des Kindes gehorchte den Befehlen ihres Mannes. Der Vater kniete sich vor sein Kind, nahm das Röhrchen in den Mund, zog die Luft stark an sich, suchte mit der einen Hand das harte Wesen im Röhrchen herabzubringen, das Kind schrie erbärmlich, die Mutter gab dem Operateur eine derbe Ohrfeige,

mit den Worten: Schindersknecht, wirst du dein Kind umbringen, der gute Vater ließ sich aber nicht stören, und siehe, auf einmal brachte er ein Steinchen von der Größe einer kleinen Kaffeebohne zum Vorschein, der Urin floß häufig, und das Kind war von Stund an gesund. Diese beyde lieben Eltern durch den beyspiellosen fränkischen Schreckenskrieg, gemartert und zu Grunde gerichtet, ruhen schon eine Zeitlang nebeneinander in dem ruhigen Schooße der Erde. Wer siehet nicht hier, daß der Vater seinem Kinde durch diese herrliche Operation, die manchem Wundarzt beschämen muß, das Leben gerettet hat. Welch ein göttlicher Einfall von einem Bürger des Bauernstandes! Durch das Herabdrücken des Steinchens mit den Fingern war es ihm nicht genug, er verrichtete zugleich das Geschäft einer Luftpumpe, zog die Luft mit Kraft aus dem Röhrchen an sich, und durch dieses Verfahren erleichterte er ungemein diese Operation. Ruhe in Frieden du würdigster Schutzgeist, und Erretter deines Kindes. O ihr edlen deutschen Mitbürger, liebet euch ja, als getreue Brüder untereinander, himmlische Seelen wohnen unter euch, denn es giebt gewiß auf dem ganzen Gottes Erdboden, keine edlere, gutherzigere und zum Wohlthun aufgelegtere Nation, als die Deutsche, wir haben in diesem alles zerstörenden Kriege den klarsten Beweis hievon,

wir haben unsere ärgste Feinde mit Liebe und Schonung behandelt, wie unsere Feinde selbst es hundertmal eingestanden haben. Die Annalen könnten ganze Folianten von deutschem Biedersinn, Großmuth und Menschenliebe der Nachwelt liefern, womit wir unsern ärgsten Feinden in der Schreckenszeit des jüngst geendigten französischen Krieges begegnet sind.

Wenn also Kinder wegen Erkältung oder Leibesschmerzen den Urin nicht lassen können, so füllt man eine Blase mit warmer Milch, und legt ihnen solche zwischen die Beine und auf den Bauch, auch kann man in der glühenden Asche gebratene Zwiebeln auf das Gemächte legen. Die Klistiere von Kamillen, Weißkleyen und Baumöl bereitet, beygebracht, besitzen den trefflichsten Nutzen, innerlich kann man sie einen Thee von Leinsaamen oder Eibischwurzel trinken lassen.

Von dem Wundwerden bey Kindern.

Es giebt Bauernweiber, die ihre Spanferkel und Kälber reinlicher halten, als ihre kleinen Kinder, und da ist es kein Wunder, wenn solche Kinder krank und wund werden, denn sie lassen sie lange Zeit in Schmutz liegen, wovon ihnen die Haut am Hintern und zwischen den Beinen wund gemacht wird. Man muß daher

die Kinder fleißig mit kaltem Wasser waschen, und nachher die wunden Stellen mit dem Saamen von Bärlappen bestreuen, man halte sie in Windeln und Weißzeug rein, man beschwere sie auch nicht zu sehr mit Bettdecken und zu warmen Stuben.

Von den Blutader = Knoten beym Frauenvolk.

Bey Schwangern erscheinen gar oft Krampfadern, oder Blutaderknoten von solcher Wichtigkeit, daß man Mittel anwenden muß, um sie nicht zum Aufbruche kommen zu lassen, sie sind sehr beschwerlich, oft äußerst schmerzhaft, und entstehen meistens von geschwächten und zu sehr ausgedehnten Blutadern.

Die Hülfsmittel.

Man lege Tücher, welche in eiskaltes Wasser, oder Brandwein, oder Essig, der mit Alaun versetzt ist, getaucht, und fest ausgedrückt sind, darauf. Wenn die Knoten hart und mit geronnenem Geblüte angefüllt sind, so legt man Thedensches Schußwasser darauf, und umwickelt den Theil mit einer Bandage, oft ist man gezwungen den Knoten zu öffnen, und eine Kompresse anzulegen. Ist der Knoten alt und groß, so ist eine gründliche Heilung unmöglich, hier muß

man durch vorhin angezeigte Mittel dem Uebel nur Gränzen setzen. Das beschwerliche Jucken mindert die Lage auf dem Rücken, und die Ueberschläge vom Goulardischen Bleywasser; bey sehr Vollblütigen mindert das Uebel eine oder mehrere Aderlässe während der Schwangerschaft. Eine Auflösung von 6 Quentchen Salmiak in einem Pfund Wasser mit Tüchern aufgelegt, nebst einer lockern Umwickelung, hebt ebenfalls die Blutaderknoten bey Schwangern, den Verband begießt man des Tags dreymal mit voriger Mischung.

Vom Ueberbein.

Das sogenannte Ueberbein besteht nicht aus Knochen, oder Knorpel, sondern aus einer zähen, gallertartigen Feuchtigkeit, die in einem Sack oder häutigen Kapsel eingeschlossen ist, es ist meistens ohne Schmerzen und Bedeutung, außer daß die Hand etwas von ihrer natürlichen Schönheit verliert.

Heilmittel.

Man rühmt gegen das Ueberbein Seifen-Spiritus eingerieben, Ochsengalle mit Hirschhorn-Salz vermischt, starkes Reiben und Drücken, starkes Anstrengen der Hand. Ferner das Einreiben des linimentum volatile. Die blattge-

schlagene Bleykugel auf das Ueberbein gelegt, will wenig sagen. Ein bewährtes Mittel ist, wenn man eine Münze darauf legt, mit einem kleinen Hammer darauf schlägt, damit der Sack zerspringt, worauf man den Ort reibt, Kompressen darüber legt, und die Stelle öfters mit einer Auflösung von Salmiak in Essig befeuchtet. Ich selbst hatte vor Zeiten ein Ueberbein von der Größe einer starken Baumnuß, ich versuchte allerley Mittel dagegen, aber nichts wollte fruchten. Um deu Plunder zu bedecken, trug ich lange hervorragende Gerichtschreibers Manschetten, oder Handkraußen. Ich machte mit mehreren Studenten eine Lustreise zu Wasser; um von der Langenweile nicht geplaget zu werden, verfügten sich einige aus uns an das Ruder des Schiffes. Ich strengte meine Hände aufs heftigste an, als ich nach einer halben Stunde in das Gemach des Schiffes herab stieg, so streichelte ich mit meiner rechten Hand auf die linke über das Ueberbein her, und siehe, es war durchs Rudern und die Anstrengung meiner Hände plötzlich verschwunden, und auf eben diese Art, glaube ich, daß man eine ähnliche Kur durch angestrengte Handarbeit bewirken könne.

Von den Warzen und Hautschrunden.

Man siehet auf dem Lande gar oft in der Ferne schön gebildete Leute von beyderley Geschlecht, wenn man sie aber näher betrachtet, so machen die vielen Warzen an den Händen und dem Gesicht einen großen Abstand von der übrigen Schönheit.

Heilmittel.

Man bedupfe die Warzen öfters mit oleum tartari per deliquium, und reibe sie oft mit trockener Seife; Weiber und Mädchen, die viele Warzen an den Händen hatten, haben sie verloren, als sie sich in die Zunft der Waschweiber einschreiben ließen, denn die Seifensiederlauge und Waschlauge leiden keine Warzen. Viele rühmen gegen dieselbe den Salpetergeist, die Spießglas-Butter, die spanische Fliegen-Tinktur, täglich 8 bis 12mal damit bestrichen, andere den scharfen Weinessig, worin so viel Kochsalz aufgelöset wird, als sich auflösen läßt, item einen Teig aus Salmiak und gummi galbanum, womit man die Warzen beständig bedeckt. Man kann sie auch mit glühenden Nadeln öfters stechen, wo sie abdörren und ausfaulen, auch kann man sie mit einem seidenen Faden unterbinden, täglich mehr zu- und in die Höhe ziehen, wo sie hernach mit einer Zange

noch höher gezogen, und abgeschnitten werden, denn sie endigen sich in einen Faden, den man durchschneiden muß. Hier kann man also wählen, was einem beliebt.

Gegen die Hautschrunden aber, und wenn die Haut einem Elephanten-Leder gleichet, dienet folgende Salbe:

Rec. Vitell. ovor. Nro. 2.
Gummi arab.
Aloes.
Myrrh. ana Drachm. unam et sem.
Linimenti volatil. Unc. unam.
M. D. ad usum.

Hiemit werden die Schrunden öfters bestrichen, und dabey muß man lederne Handschuhe tragen, die inwendig mit Hirschtalg bestrichen sind.

Von der goldenen Ader.

Die Hämorrhoiden sind immer ein Symptom einer andern Krankheit, und niemals eine eigene Krankheit, sie sind eine Folge von Verstopfung der Eingeweide des untern Leibes, sie sind daher immer als ein widernatürlicher und kränklicher Zustand des Körpers zu betrachten, den man nicht als eine Wohlthat der Natur ansehen, (es müßte denn eine andere Krankheit durch sie gehoben werden) und den man mithin nicht noch zu befördern trachten sollte. Ein Zunftgenoß

der goldnen Ader darf sich ja nicht allzulaut brüsten, daß dieser Blutfluß ihm heilsam sey; sondern er muß nur fest und unbezweifelt glauben, daß er bis zur wiederhergestellten Gesundheit ins Krankenhaus gehöre. — Der arbeitende Landmann und Handwerker bleibet von dem Besuche dieser Krankheit verschonet, und nur die viel studierenden, viel sitzenden, die Schwelger, die Müssiggänger und dergleichen werden von ihr heimgesucht. Es ist eine eckelhafte und unsaubere Krankheit, die leicht zu heftig, und nicht nur schädlich werden, sondern oft wirklich den Tod verursachen kann. Wenn es auch am besten damit hergehet; so haben doch vielerley Zufälle einen sehr großen Einfluß auf sie, und können üble Folgen daraus entstehen. *Man handelt daher sehr vorsichtig, wenn man sich nicht nur vor* der ersten Annäherung dieser Krankheit hütet, sondern auch, wenn das Uebel bereits entstanden ist, den Abgang des Bluts auf alle Weise mäßiget, und es dahin zu bringen suchet, daß dieser Fluß nicht zur Gewohnheit werde. Es giebt blinde, und wirklich mit Blut abgehende Hämorrhoiden. Ich handle hier nur von den fließenden, als den meist gangbarsten.

Zu den Ursachen,

welche diese Krankheit erzeugen, gehöret eine sitzende Lebensart, allzuheftiges Anstrengen des

Kopfs, der Genuß von zu vielen und zu star- ken Weinen und gebrannten Gewässern, der zu häufige Beyschlaf, Schwäche der Blutgefäße, scharfes und verschleimtes Geblüt, Stockungen des Geblüts in den Eingeweiden des Unterlei- bes, allzunahrhafte Speisen, zu starkes Reiten bey jenen, die eine Anlage dazu haben.

Die Heilart.

Wem an seiner Gesundheit im Ernst etwas gelegen ist, der wende sich zeitlich an einen or- dentlichen Arzt, damit der Fleck ja an den rech- ten Ort gesetzt werde. Oft ist Hartleibigkeit oder Neigung zu Leibesverstopfungen die Ursache, hier muß man eine anfeuchtende Diät beobachten, ist diese nicht hinreichend, so nehme man zu Zeiten ein Loth Weinstein oder zwey Loth Glau- ber-Salz in Wasser. Die Molken mit Tama- rinden öffnen auch den Leib, und mäßigen zu- gleich den Fluß. Man muß auf alle mögliche Art zu verhindern suchen, daß keine Vollblütig- keit im Körper entstehe, und daher eine sitzende Lebensart, häufige und stark nährende Speisen, besonders aber den unmäßigen Gebrauch starker Getränke sorgfältig vermeiden. Alle Arten von Leibesbewegungen sind die vornehmsten Mittel, durch welche man die Vollblütigkeit verhüten, oder wegschaffen kann. Wenn aber die Hämor- rhoiden wirklich fließen, so muß man das Fah-

ren und Reiten und alle Leibesbewegungen in aufgerichteter Stellung vermeiden. Ausser den Anfällen sind die kalten Bäder vom besten Nutzen, weil sie den Körper auf das kräftigste stärken. Sind die Eingeweide verstopft, so gehe man fein hübsch zu einem Arzt, und gebrauche dessen Vorschrift auf das pünktlichste, dieser wird auflösende Mittel, und hernach die Erschlaffung der Gefäße durch stärkende Arzneyen zu Hülfe nehmen; ist der Fluß zu stark und übermäßig, so dienen kalte Klistiere von Schaafgarbe und Tormentill=Wurzel, oder von kaltem Wasser und Essig, innerlich aber ein Dekokt von China=Rinde. Ein zu starker Fluß bey Vollblütigen erheischt eine Aderlässe am Arm, und innerlich Weinstein oder Tamarinden, Molken, die Ruhe des Körpers, reine Landluft. Man kann auch ein Stück Schwamm mit Essig oder Brandwein angefeuchtet in den Mastdarm einschieben, strotzen die Gefäße zu viel vom Blute am After, so legt man Blutigel an, auch muß man im wirklichen Fluß den Kranken auf einem harten Bette auf den Rücken liegen, und ihn alle Leibesbewegungen vermeiden lassen, bey äusserlichem Jucken dienen erweichende Breyumschläge von Weck und Milch, nebst Blutigeln an die Geschwulst gelegt. Oft nehmen die Hämorrhoiden ihren Gang nach der Urinblase, wo alsdenn der Urin blutig ist, dort dienen Ueberschläge

von halb kaltem Wasser, und halb Essig mit Tüchern auf die Schaam gelegt, und warme Breyumschläge von Weck und Kamillen in Milch gekocht auf den Mastdarm, wo auf diese Weise der Fluß der goldnen Ader wieder von dem verkehrten Wege in den rechten geleitet wird. Dieser Umstand ereignet sich gerne und vorzüglich bey alten Leuten, auch dienen hier am Mastdarm angelegte Blutigel. Ferner das Selter-Wasser, und ein gelindes Frotiren des Unterleibes mit Flanell. Alle reitzenden und treibenden Arzneyen sind hier ein wahres Gift; Kirschen, Maulbeeren, Johannistrauben, Weintrauben, Buttermilch u. dgl. vertreten hier die Stelle vieler Arzneyen. Ich hatte während meiner Praxis einen vornehmen Märtyrer in der Kur, der bey seinem Medico ordinario die ganze Apotheke ausgeleckt hatte, er litt an hartnäckigen Verstopfungen im Unterleib, und mitunterlaufenden Hämorrhoidal-Beschwerden, ich verordnete ihm statt aller Medikamente saftiges Obst, des Morgens kurweis und nüchtern zu essen, er befolgte freudig und getreulich meinen Rath, wurde auch nach einem Monate frisch und gesund; hielt sich jedoch noch lange Zeit an das Obst, und mäßige Leibesbewegungen.

Diät.

Wer sein Leben lieb hat, und es zu verlängern wünscht, der vermeide während dem Blutfluß alles Fleisch, Kraftbrühen, alles Scharfe, Salzichte und Reizende. Alles was kühlend ist, ist dienlich. Zum Getränke dienet Citronen = Wasser, Limonade, das Selterwasser, mit und ohne Milch. Will man recht vorsichtig handeln, so vermeide man in der Folge ja den Kaffee, alle Liquers, den übermäßigen Gebrauch des Weins, alles geräucherte Fleisch, den scharfen Käs und Gewürze; denn alle diese Dinge sind wahre schleichende Gifte für die zu der goldnen Ader geneigten Personen, des Abends esse man wenig und leicht zu verdauende Speisen. Das erschlappende Theegetränk ist ebenfalls ausserordentlich schädlich. Nun wird freylich mancher fragen, was soll ich denn des Morgens frühstücken, wenn ich keinen Thee, Kaffee noch Chokolade trinken darf? Ich antworte hierauf sehr höflich: essen Sie meine Herrn des Morgens eine Portion leichtes gutgebackenes Brod und rohes saftiges Obst dazu, trinken Sie obendrein ein Glas voll guten alten Wein, oder im Abgang des Obstes nur ein Stück Brod uud ein Glas Wein, und ich versichere Sie, daß dieses eine wahre Herzstärkung ist, besonders wenn man sich eine Stunde lang vor dem Frühstücken eine Leibesbewegung in freyer Luft gemacht hat. Behaget ihnen dieses nicht,

so kann ein Glas Milch mit etwas Wasser und Zucker vermischt, die Stelle des Vorigen vertreten, eine Gersten- oder Habermehl-Suppe nicht zu warm gegessen, ist für einen kalten und blähenden Magen ein gutes Frühstück, item eine Zwiebelsuppe mit Wasser und Brod-Kruste bereitet. Derjenige verwahret sich jedoch noch am allerbesten gegen dieses Uebel, welcher des Abends wenig speiset, und den andern Morgen bis zwölf Uhr ganz nüchtern bleibt, dieses so wenig von uns befolgte Universal-Heilmittel wendet Steck-Schlagflüsse, und alle dergleichen Uebel von uns ab, und wer dieses einmal acht Tage gewöhnt ist, diesem träumt es gar nicht mehr von einem Frühstück. Der Magen verdauet auf diese Art alles leicht und gut, und es ist ohnmöglich, wenn man sonst ordentlich lebt, daß man in eine Vollblütigkeit verfällt. Ja wenn man auch je zuweilen für sich allein, oder mit guten Freunden, einen frohen Tag genießen will, so ist es der Gesundheit nicht so nachtheilig, wenn man mit etwas zu viel Wein über die Schnur hauet, als wenn man sich mit allzuvielen und oft ungesunden und schädlichen Speisen überfüttert. Ich weiß hievon ein frisches Beyspiel. Ein sehr dicker und ausgestopfter vornehmer Reisender stieg im Winter des Abends ganz heiter und gesund in die Wirthsstube, er speisete mit dem besten Appetit eine ausseror-

dentliche Portion nahrhafte Speisen, trank zwey Bouteillen Wein dazu, er legte sich zu Bette, und des Morgens fand man ihn zum Erstaunen der Hausbewohner auf dem Rücken liegend maustodt; ein Mann von etwa 60 Jahren war er, und ich wette, daß der mit den vielen schwer zu verdauenden Speisen, die große Blutader im Unterleibe, besonders auf seiner Rückenlage, dermassen gedruckt, daß das Blut in diesen Gefässen gestockt, und zu sehr nach dem Kopfe getrieben wurde, wo es sich so anhäufen mußte, daß er an einem Schlag ex indigestione, oder von zu vielem Essen verstorben. Hätte dieser Reisende sich mit etwas Suppe, etwas leichtem Gemüse und einer Porzion Wein genüget, vielleicht hätte er ein besseres Schicksal gehabt. Bey der sehr lieben und gastfreundschaftlichen Wiener Nation herrscht auch noch die üble Gewohnheit, daß man nämlich bey der Mittagsmählzeit rechtschaffen zechet und die beyden Backen aufbläst. Des Nachmittags gegen 4 Uhr zur Sommerszeit geht man wieder in die Gärten der Vorstädte, man speiset kalte und warme Braten, mit Back- und Kuchenwerk, man trinkt Bier und Wein, und kehret mit vollem Bauche nach Hause, des Abends 9 bis 10 Uhr geht es nochmal ans Zähneklappern, und bald darauf mit dem vollsten und mit Speise und Trank über alle Maßen ausgedehnten Magen zur Ruhe.

Hingegen haben die dortigen Aerzte auch ihren guten Gewinn bey dieser Wiener Diät, sie haben das ganze Jahr hindurch als getreue Faßbinder neue Reife an das Faß zu legen, wo die alten abgesprungen sind.

Von den Steinschmerzen.

Dieses ist eine von den betrübtesten und schmerzlichsten Krankheiten, die den menschlichen Körper befallen können, dem Himmel sey es jedoch gedankt, daß sie nur unter die selten erscheinenden gehört. Kinder und alte Leute können damit geplagt werden. Den Grieß bemerkt man bey alten und arthritischen Personen, der sich veroffenbart durch den Abgang eines weißröthlichen Sandes, der das Harnen beschwerlich macht, auch Koliken, Erbrechen und andere Krämpfe veranlasset. Man will bemerkt haben, daß der Grieß niemals da angetroffen werde, wo wahrer Stein ist, und umgekehrt, kein wahrer Stein zu befürchten sey, wo dieser Grieß vorfindlich, auch soll der Grieß nicht in den Nieren, sondern erst in den Harngängen und in der Blase entstehen; wenn sich der rothe Weinstein in dem Nachttopf stark zeigt, so ist dieses schon der wirkliche Grieß.

Von dem Nieren-Stein.

Man erkennt sein Daseyn an einem Drucke und Schmerzen in der Nierengegend, nebst einer Taubheit in den untern Theilen der leidenden Seite; wenn er nicht zu groß ist, so wird er oft in die Harngänge, und von da nach der Blase getrieben, bey welchem Durchgang Schmerzen, Krämpfe, Schauer, Erbrechen, und öfters Zuckungen entstehen.

Vom Blasenstein.

Hier entstehen ebenfalls Krämpfe und Beschwerden beym Urinlassen, das manchmal plötzlich unterbrochen, und oft dadurch erleichtert wird, daß sich die Kranken vorwärts beugen, und die Beine auseinander stellen. Auch ist gemeiniglich ein Absatz von Schleim in dem Urin, und eine Schwere im Mittelfleisch, nebst einem Reiz und jucken an der Eichel. Die Gewißheit des Steins erfährt man bloß durch den Katheder, zur Erzeugung des Steins gehört immer eine besondere Disposition, ohne welche niemals ein Stein entsteht, aber wo eine Disposition da ist, können saure Weine, schlechtes Bier, häufiges Käseessen bey sitzender Lebensart, allerdings die Erzeugung des Steins befördern. Viele dieser unglücklichen Kranken haben große Aengsten beym

pissen, weil sie große Schmerzen empfinden, wo das Wasser oft nur tropfenweis abfließet; sie spüren ein Drücken auf dem Mastdarm, oft ist der Urin mit Blut vermischt, bey einigen fließt der Urin beständig ab, bey andern hingegen wird er zurückgehalten, wenn nämlich der Stein im Blasenhalse steckt. Glatte Steine verursachen nicht solche heftige Zufälle, als die eckigten, viele haben schmerzhafte Stuhlgänge, andere einen beständigen Stuhlzwang, der Schlaf ist meistens unterbrochen. Ist der Urin röthlich oder bräunlich, so ist der Stein hart; ist er weiß, so ist der Stein mürbe und gipsartig, ist viel weißer Bodensatz im Urin, so ist der Stein locker und schwammig, und diese Gattung ist beym Herausziehen sehr gebrechlich.

Die Kur.

Im wirklichen Anfall der Schmerzen schaffen die geschmeidig-machenden, erschlaffenden, erweichenden und krampfstillenden Mittel große Linderung; bey Vollblütigen muß zur Ader gelassen werden, man giebt gelinde Abführungen, macht erweichende Ueberschläge in die Gegend der Nieren, man trinke Mandelmilch, Buttermilch, Molken u. dgl. Man trinke alles lauwarm, wenig auf einmal, aber desto öfters, man kann auch reines Mandelöl entweder allein, oder mit warmer Fleischbrühe vermischt

Eßlöffelweis nehmen. Auch der Honig, wenn man davon 2 Loth in einem Schoppen warmer Kuhmilch des Morgens und Abends einnimmt, ist zu empfehlen. Sehr zuträglich sind auch Klistire von weißen Kleyen und Leinsaamen mit Wasser gekocht; in die Lenden reibe man folgende Salbe öfters warm ein.

Rec. Ungti de Althea Unc. duas.
Olei Scorpion.
— olivar. ana Unc. sem.

M. f. linimentum S. die Salbe öfters warm einzureiben.

Warme erweichende Bäder von Weißkleyen und gemeiner Seife sind von gutem Nutzen. Wo bloßer Grieß vorhanden, da dienen leichte Harntreibende Mittel, als Molken, Selterwasser, Queckenwurzel-Trank nebst Leibesbewegungen.

Die Steine selbst im menschlichen Körper aufzulösen, bleibt bis jetzt noch immer eine große Aufgabe in der Heilkunde, und man hüte sich wohl vor Landstreichern, Reifspringern und Beutelschneidern, die vorgeben, ein Arcanum gegen den reisenden Stein zu besitzen; denn sie besitzen nichts als ein Arcanum, den Beutel trefflich zu fegen. Die praktischen Aerzte empfehlen gegen die Verminderung des Steines, die Seife, das Kalkwasser, gebrannte Eyerschaalen, die fixe Luft, das Wißbad, die Bärentrauben, Pillen von Seife und Wermuth-Extrakt, die Rhabar-

bara=Tinktur, mit Milchrahm aufgelöst, und noch eine große Menge von Stein zermalmenden Mitteln; aber entweder ist kein wahrer Stein, sondern nur Grieß da gewesen, oder die Mittel haben nur eine Zeit lang geholfen, oder gar geschadet, es bleibt daher als Radikal=Kur, bloß die Operation bey dem Blasenstein übrig. Die kalcinirten Muscheln oder Eyerschaalen mit Seife und andern auflösenden Mitteln versetzt, werden von Vielen mit Recht empfohlen, indem es ein gutes, linderndes Mittel abgiebt, und die eckigten Spitzen des Steins abreiben soll; man trinkt dabey häufig einen Absud von Kamillen, Petersilien und Klettenblättern, den man mit Honig vermischt; nach diesem Gebrauche verordnen die Aerzte Pillen von Seife, Honig und kalcinirten Eyerschaalen. In und ausser dem Anfall habe ich die Rhabarbara=Tinktur, mit Mandelöl vermischt, schon mehrmalen recht lindernd befunden, nebst dem Gebrauch der Molken, so auch die Manna mit Honig und Salpeter versetzt. Viele loben den geriebenen Meerrettig, alle Morgen einen Eßlöffel voll, mit Baumöl vermischt, zu nehmen. Der Weinstein mit Manna versetzt, ist ebenfalls ein gutes, linderndes Mittel, die jungen Hopfen im Frühjahre als Salat gegessen, die Spargeln, das Obst, die Erdbeeren, Wacholderbeeren, und der starke Kaffee

mit Milch und Zucker gehören ebenfalls in die lindernde Klasse.

Vom Blutsturz aus der Gebährmutter.

Die Trägheit oder Erschlaffung der Gebährmutter ist meistens die Ursache eines Blutsturzes, wo die Oeffnungen der Muttergefäße offen bleiben, und das Geblüte in vollem Strome herauslaufen lassen, man muß daher die Wöchnerinnen, oder sonstige Unglückliche so geschwind als möglich zu retten suchen.

Hülfsmittel.

Wenn unter der Geburt ein starker Blutfluß entsteht, bey welchem Hände und Füsse kalt, das Gesicht blaß, der Puls klein und unordentlich werden, auch über den ganzen Leib ein kalter Schweiß ausbricht, so ist das Leben der Mutter und des Kindes in Gefahr, und die Entbindung muß nach Möglichkeit beschleunigt werden, hier muß man in Eile einen Geburtshelfer herbeyholen, so auch, wenn irgend ein Hinderniß der Entbindung im Wege steht, und die Hebamme nicht Geschicklichkeit genug besitzt, solche zu heben. Tritt der Blutsturz aber nach der Entbindung ein, so muß man geschwinde die Nachgeburt zu holen suchen, wodurch die Schnellkraft der Gebährmutter hergestellt wird,

und sie sich wieder gehörig zusammenziehen kann. Weiber von einem schleimigten Temperament, die schwache und weiche Fasern besitzen, die während der Schwangerschaft langwierige Krankheiten ausgestanden haben, sind diesem Uebel am meisten unterworfen, und werden davon ausserordentlich geschwächt, auch ist dieses eins der gefährlichsten und am schnellsten tödtenden Uebel, und wenn in kurzer Zeit der Tod nicht erfolgen soll, so muß man diesen Unglücklichen auf das geschwindeste zu Hülfe eilen, sonst erfolgen Ohrenklingen, Ohnmachten, Herzklopfen und gar bald hierauf der Tod. Man rühmt zwar im Mutterblutsturz das Aderlassen auf dem Arm, das Unterbinden der Hände und Füsse, den Gebrauch zusammenziehender und schmerzstillender Mittel, das Zusammendrücken der Gebährmutter, den Reiz des Muttermundes, den Weinessig, womit man das Gesicht und die Hände der Wöchnerinnen besprengt, das Einspritzen zusammenziehender Mittel in die Mutter u. s. w., welche Mittel aber leider öfters ohne Nutzen angewendet werden; ja sie werden niemals einigen Nutzen schaffen können, wenn eine vollkommene Trägheit oder ein Riß der Gebährmutter zugegen sind. Das Aderlassen wird heut zu Tage von allen vernünftigen Aerzten, ausser bey sehr Vollblütigen, mit Grund verworfen, so auch das Unterbinden der Schenkel.

Die zusammenziehenden Mittel kräuseln die Gefässe, und machen, daß sie sich zusammenziehen; nimmt man sie innerlich, so können sie in geringen Blutstürzen dienlich seyn, bey einem Blutsturz aber, der gleich nach der Entbindung entsteht, können sie nicht den geringsten Nutzen schaffen, weil sie nämlich einen zu langen Weg durchzulaufen haben, ehe sie an den Ort gelangen, wo sie nützlich seyn können.

Die schmerzstillenden Mittel werden bisweilen mit Nutzen in den Blutstürzen gebraucht, die von Krämpfen unterhalten werden, indem sie den Reiz des Nervensafts heben, und die Bewegung des Bluts schwächer machen; doch muß man selbige nicht mißbrauchen, besonders gleich anfangs, oder wenn die Kräfte durch den Blutsturz völlig erschöpft sind, denn da bringen sie fast allezeit eine Ohnmacht hervor, vermehren den Blutsturz, stürzen die Weiber in die Wassersucht, schleichende und auszehrende Fieber, und sie bekommen eine Geschwulst in der rechten Seite; giebt man sie in gehöriger Menge, so mildern sie die heftigen Nachwehen, und verhindern keineswegs den mäßigen Abgang der Geburtsreinigung.

Geschwind wirkende Mittel.

Wenn die Sache nicht vorsichtig und geschwind angegriffen wird, so kann in einer hal-

ben Stunde der Tod erfolgen. Hier darf man nun gar keine Zeit verlieren, und nichts nach den gegenwärtigen Frau Baasen fragen; hier eile man über Hals und Kopf: bey vollblütigem Puls öffne man geschwind eine Ader am Arm. Man schiebe ein in guten Essig getauchtes Tuch in die Mutterscheide, und bisweilen in die Gebährmutter selbst hinein, man lege auf den Unterleib und die Schaamtheile kalte Ueberschläge von ausgewundenen Tüchern, welche in Essig und kaltes Wasser eingetaucht werden, man mache einen schnellen gleichförmigen, gehörig starken Druck auf den Unterleib, man setze kalte Klistiere von Wasser und Essig, die Stuben müssen ja nicht heiß, sondern kühl seyn, die Frau muß still und ruhig auf dem Rücken liegen. Im Falle, wo die Nachgeburt auf dem Muttermund aufsitzt, und die Zeit der Geburt wirlich da ist, so schreite man augenblicklich zur Entbindung. Ist das Zurückbleiben der Nachgeburt, oder abgerissene Stücke die Ursache, so muß man diese eiligst herauszuziehen suchen, wo die Geburt zu geschwinde beendigt worden, als bey einem zu weiten Becken und hagerem Kinde, da fährt man mit geballter Hand in der Gebährmutter herum, damit dieser Reiz die Trägheit und Erschlaffung der Gebährmutter aufwecke, nebst mäßigem Reiben auf dem Unter-

leib, und kalten Umschlägen auf demselben, man lege sofort eine breite Binde herum.

Wohlgemerkt.

Die zusammenziehende Feuchtigkeit des Essigs, der im Blutsturz in die Gebährmutter gebracht wird, bewirkt, daß sie sich zusammenzieht, und die offenen Gefäße verschließt, woraus die Verblutung herkömmt, das Blut, welches auf diese Weise nicht durch die Mutterscheide wegfließen kann, sammelt sich in der Gebährmutter, füllt sie an, und gerinnet darinnen, dieses geronnene Geblüt legt sich an die offene Gefäße, drückt sie zusammen, hemmt hier die Säfte, verschafft der Gebährmutter Zeit, ihre Schnellkraft zu erhalten. Legt man in diesem Augenblicke die Hand auf den Unterleib, so findet man hier eine von der Gebährmutter gebildete feste Geschwulst, der Blutsturz hört auf, und die Gefahr ist vorüber. Die Natur und eine gute Diät werden das übrige in Ordnung bringen. Sollte jedoch nach einiger Zeit die Reinigung zu stinken anfangen, so müssen von dem Wundarzte reinigende Einspritzungen beygebracht werden.

Eine kurze praktische Beobachtung.

Ich wurde vor einigen Jahren zu einer Kindbetterin gerufen, wo die etwas schwere Geburt zwar schon beendigt war, allein nach welcher die

Frau auf einmal mit einem Mutterblutsturz befallen, und schon mit dem Tode bedroht wurde. Auf dem Wege zu ihr raffte ich meine ganze Beurtheilungskräfte zusammen; als ich zu ihr in die Stube trat, lag sie schon in Ohnmacht, an Händen und Füssen war sie kalt, ich brachte in aller Eile mit Essig getränkte Pauschen in die Scheide, die Amme mußte über Hals und Kopf kalte Umschläge von Wasser und Essig machen. Um die Hände und Füsse zu erwärmen, ließ ich durch Gehülfinnen fleißig warmen Wein einreiben, warme Tücher herumwickeln, und sobald die Unglückliche wieder zu sich kam, wurde Fleischbrühe mit Eyerdotter und dergleichen zur Erquickung gereicht, und sie ward vollkommen hergestellt.

Die Diät.

Alle Suppen und Brühen müssen nur nicht heiß, sondern nur ganz lauwarm genommen werden, das Getränk muß kühlend seyn, von 2 Theilen Milch und 2 Theilen Wasser: Mandelmilch, oder auch frisches Wasser mit etwas Essig und Zucker vermischt sind zuträglich. Man muß wenig Salz und gar kein Gewürz an die Speisen thun; hüten sich die Bauernweiber nur vor dem Mißbrauche des Brandweins, sowohl vor, in als nach der Niederkunft, denn dieses schändliche

Getränk haben schon viele mit dem Leben bezahlen müssen.

Von der Engbrüstigkeit.

Da die Ursachen der Engbrüstigkeit so verworren und dunkel sind, daß oft der geübteste Arzt aller Anstrengungen bedarf, um dieselben auszuspähen, so muß man diese Krankheit nicht einem jeden Saalbader, Rasier-Meister oder einer alten Frau Baase anvertrauen, sondern bey Zeiten zu einem wahrhaft Sachverständigen seine Zuflucht nehmen. Denn wohlgemerkt: die Engbrüstigkeit besteht nicht allemal unmittelbar in einem Fehler der Lunge; sondern von andern Krankheiten, von gewissen Schärfen, von unterbliebenen Blutflüssen, welche sich auf die Lunge geworfen haben. Wo also eine Vollblütigkeit, verstopfte Blutflüsse, oder zurückgetretene Ausschläge, oder eine Anpfropfung der Lungen-Röhrchen mit einem dicken zähen Schleim, oder eine Austrocknung und Verhärtung der Lungenfasern und Drüsen die nächste Ursache sind, dort muß man einen Mann um Rath fragen, der die Sache in ihrem ganzen Umfange mit einem scharfen Seherblicke beurtheilt. Nur die Engbrüstigkeit, die von einem zähen Schleim in der Lunge herrührt, diese kann man zu heben trachten durch

verdünnende und zertheilende Mittel, und da ist folgendes eines der bewährtesten.

Rec. Extract. croci gran. decem.
Tart. solub. Unc. sem.
Pulv. fol. Senn. Drachm. tres.
Flor. Sulphur. Drachm. unam et sem.
Rad. zingib. scrupul. duos.
Mellis crud. Unc. quatuor.

M. D. S. Alle 3 Stunden einen halben Eßlöffel voll zu nehmen. Oder:

Rec. Oximell. Simpl. Unc. quatuor.
Aq. benedict. Rulland. Drachm. tres.
Pulv. rad. irid. florent. Drachm. duas.
Sal. mirab. glauber. Unc. unam.
Concerv. nasturt. aquat. Unc. unam.

M. D. S. Alle drey Stunden einen halben Eßlöffel voll zu nehmen.

Man trinkt in der Zwischenzeit folgenden Brustthee:

Rec. Rad. gramin. Unc. quatuor.
— foenicul. Unc. unam sem.
— liquirit. Unc. unam.
— altheae Unc. duas.
Flor. verbasci Manip. quatuor.
— arnicae Manip. duos.

Incis. M. D. S. species, wovon alle Morgen eine gute Hand voll mit 3 Schoppen Wasser eine halbe Stunde zu kochen, und öfters etliche Schaalen voll lauwarm zu trinken.

Laue Fußbäder, besonders bey Leuten, welche kalte Füsse haben, sind ja nicht zu vergessen, man bereitet sie von Wasser, Kleyen und Asche.

Die Diät.

Die Speisen müssen leicht zu verdauen seyn, dann und wann ein frischer Hering mit Essig und Baumöl zubereitet, genossen, ist nicht ohne Nutzen. Dieses wären so beyläufig die Mittel, die man in der schleimigten Engbrüstigkeit auf dem Lande, wo kein Arzt wohnt, zu Hülfe nehmen kann; sollte sich aber ein Ausschlag, gichtische Schärfe auf die Lunge geworfen haben, sollte eine Leberverstopfung, oder die in Unordnung gerathene monatliche Reinigung, oder hysterische Krämpfe die Ursache seyn, so handelt man am vernünftigsten, sich eines Arztes zu bedienen.

Von der Auszehrung bey Erwachsenen.

Wenn es mit dieser Krankheit noch nicht zu weit gekommen, so suche man unverweilt die Hülfe eines wahren Arztes, und nur nicht bey solchen, die sich Herr Doktor nennen lassen, und weiter nichts, als verlaufene Feldscheerer, verdorbene Apotheker, Waasenmeister und Landstreicher sind, die beym Kranken eine Auszehrung im Beutel verursachen, aber in ihrem Kör=

per keine heilen können: denn bey einer wirklichen Zehrung, wo die Sache schon weit gekommen, da ist alle Hülfe, auch bey den allergeschicktesten Aerzten, vergeblich. Ihr guten, aber kurzsichtigen Landleute, öffnet doch einmal eure Augen, glaubt keinem Erzbetrüger, der von sich ausgiebt, als könne er die Auszehrung kuriren, da er doch mit eurem Geld seinen magern, ausgezehrten Beutel nur allein kurirt, und der auszehrende Kranke schlummert nach einigen Monaten im Schooße der lieben Muttererde. Ich kenne viele Leute auf dem Lande, die mit dem Uringlase von einem Beutelschneider zum andern liefen, am Ende über hundert Thaler an diese Erzspitzbuben verschleuderten, welche den unglücklichen Kranken durch ihr eckelhaftes Geschmiere nur desto früher in die andere Welt lieferten. Diese Ruchlosen haben kein Gewissen, sie lachen heimlich, daß ihr so leichtgläubig euer so sauer erworbenes Geld ihnen in ihren heißhungrigen Rachen liefert. Wollt ihr Landleute denn klüger seyn, als euer Pfarrer, als eure Beamten, als Fürsten und hohe Häupter, schicken denn diese vernünftigen und bemittelten Herrn ihr Wasser auch zum Waasenmeister, lassen diese Vornehmen sich auch vom Abdecker eine elende Mixtur abholen, welcher noch vor einer halben Stunde selbst ein Stück krepirtes Vieh zerlegte, und dessen Hände noch stark nach Luder riechen?

Dergleichen Betrüger sagen euch allerley Zeugs aus dem Urin vor, geben euch eine Medizin für einen großen Thaler, die sie höchstens nur 20 Kreuzer zu stehen kommt. Ich habe schon viele Lungensüchtige und Auszehrende in die Kur bekommen, als ich aber sah, wo der Wetterhahn hinschaute, so sagte ich den Befreundeten des Kranken im Vertrauen: sparet euer Geld, denn es giebt kein Mittel mehr auf der Welt, das zu helfen im Stande wäre, ich will also dem Kranken zu seiner Beruhigung nur solche wohlfeile und unschuldige Mittel verordnen, die ihm sein Schicksal erleichtern, und eine schickliche Diät anrathen. Gesagt, geschehen, der Kranke zehrte von Tag zu Tag immer mehr ab, ich marterte ihn nicht mit eckelhaften Arzneyen, als endlich der Kranke verschieden war, so lobte man mein ächtes Betragen. Auf eben diese Art und Weise verfahren alle rechtschaffene, einsichtsvolle Aerzte, die ein gutes Gewissen allem Eigennutz und schändlichem Betruge vorziehen. Ich rathe hier nur eine solche Lebensordnung für Auszehrende an, die dem Kranken sein Schicksal erleichtert, alles übrige lassen wir dem lieben Gott und der Natur anheim gestellt, und so läßt man doch wenigstens dem siechenden Körper seine Zeit, ruhig sterben zu können.

Diåt.

Hier dienen alle Nahrungsmittel, die in geringer und flüssiger Gestalt sehr nahrhaft sind, die allenfalls so viel, als möglich, die Schärfe der Galle mindern, und in der Vereiterung der Eingeweide die Geschwüre reinigen, und das vom Eiter angesteckte und verdorbene Blut verändern und verbessern. Die Fleisch- und Kraft-Brühen, Gallerten, die Milch- und Mehlspeisen, weiche Eyer und dergleichen sind die besten. Die Milch muß im Frühjahr von der Kuh warm getrunken werden, man trinkt sie anfangs in kleiner Porzion, und steigt damit nach und nach, so viel, als man vertragen kann. Auch dienen Milchsuppen mit Eyerdotter; Reiß und Gerstenbrey. Weißbrod ist das beste für Zehrende, man trinke Selterwasser mit Milch, oder etwas Wein vermischt, zum Frühstück dient die Gesundheits-Chokolade. Vornehme Leute trinken die Eselsmich kurweis, der Magen verträgt sie unter allen am besten, sie besitzt wenig Kåsigtes, gerinnet nicht leicht, ist sehr flüssig; deßwegen geht sie in's Blut, und von da in die Absonderungsgefässe leicht hindurch. Mandelmilch und die Buttetmilch sind ebenfalls dienlich. — Ihr lieben Landmädchen hütet euch vor naßkalter Witterung, während der Zeit eurer monatlichen Reinigung; dort folgt gar leicht eine Un-

ordnung in der Natur, und die Auszehrung. Denn es wäre ja Schade für euer junges, edles und frohes Leben. Wenn ihr euch auf dem Tanzboden durchs Walzen zu sehr erhitzt habt, so kühlt euch ja durch einen kalten Trunk nicht zu schnell ab, geht ja nicht sogleich in die kalte Nachtluft, auch setzt euch nicht auf einen kalten Stein, Boden oder feuchtes Gras: denn viele, ja sehr viele schöne Mädchen haben durch eine solche Unvorsichtigkeit eine Zehrung sich zugezogen, und ihr edles Leben verloren.

Sie, meine geehrtesten Herrn Landgeistlichen! haben Sie die Menschenliebe, und bringen sie dieses der mannbaren Jugend des weiblichen Geschlechts zu seiner Zeit bey, damit sie sich vor diesen gefährlichen Klippen in Obacht nehmen, denn Jammer und Schade ist es, wenn man überlegt, wie viele hundert blühende Schönheiten lediger Weibspersonen in Deutschland durch ein solches Verfahren ein frühzeitiges Opfer des Todes werden.

Von der Wassersucht überhaupt.

Die Wassersucht ist eine widernatürliche Sammlung und Stockung der wäßerichten Feuchtigkeiten in gewissen Höhlen des menschlichen Körpers. Es können in allen Höhlen unsers Körpers Wassersuchten entstehen, und es giebt da-

her verschiedene Sorten von Wassersuchten, die sich alle dem Namen nach von einander unterscheiden. Wenn unsre ausdünstenden Gefäße mehrere wäßerichte Feuchtigkeiten in die Höhlen ausdünsten oder absondern, als die einsaugenden wieder aufnehmen, und durchs Blut, den Urin oder Schweiß wieder fortschaffen können, so erfolgt eine widernatürliche Sammlung dieser wäßerichten Feuchtigkeiten, welches man die Wassersucht nennt. Es giebt eine Wassersucht in den Höhlen des Gehirns, und diese nennt man die Kopfwassersucht, die widernatürliche Sammlung der wäßerichten Feuchtigkeiten in der Brusthöhle heißt man die Brustwassersucht, im Herzbeutel die Herzwassersucht, im Unterleib die Bauchwassersucht, zwischen Haut und Fleisch die Hautwassersucht, in den Hoden die Hodenwassersucht.

Der gute oder üble Ausgang der Wassersucht hängt von der Beschaffenheit der Eingeweide und der Kräfte ab, wo diese noch gut sind, kann man oft vieles ausrichten, wo aber schon eine Auszehrung vorhanden, da folgt gemeiniglich bald der Tod. Wenn sich die Ausleerungen, besonders des Schweißes und Urins, leicht treiben lassen, so ist es ein gutes Zeichen; wenn aber zugleich ein Durchfall erfolgt, und er nicht augenscheinlich das Wasser abführt, so ist er mehr schädlich als nützlich, weil er ohne Nutzen die Kräfte schwächt. Schlimm ist es, wenn sich

fieberhafte Bewegungen einstellen, weil es dann mehr zur Abzehrung geht. Das Wasser wird am häufigsten durch den Urin, Stuhlgang, Erbrechen, auch zuweilen durch Schweiß fortgeschafft. Man muß sich also hier nach der Natur richten, und einen solchen Weg einschlagen, den sie zu nehmen geneigt ist, welches man bald aus der Wirkungsart der Heilmittel abnehmen kann, deßwegen sind auch die allgemeinen Heilanzeigen bey jeder Art von Wassersucht folgende:

1) Die Wegschaffung der angehäuften Feuchtigkeiten.

2) Die Entfernung der Gelegenheits-Ursachen.

3) Die Verhütung einer neuen Ansammlung von Wasser.

Von der Wassersucht des Gehirns oder innern Haupts.

Da diese Krankheit schwer zu erkennen ist, so muß sie auch bloß das Werk des gelehrten Arztes seyn, welcher mit versüßtem Quecksilber, Mohnsaft, Bisam, Hirschhornsalz, Blasenpflaster und abführenden Mitteln seine Kunst zeigen wird. Diesem Uebel sind meistens schwache Kinder mit einer verdickten Limphe ausgesetzt, und haben dergleichen Kranke schon zum voraus auf den Himmel subscribirt.

Von der Brustwassersucht.

Drey Zeichen lassen die Brustwassersucht vermuthen, nämlich ein dunkelrother, sparsam abgehender Urin mit einem ziegelartigen Bodensatz, eine Geschwulst des Hodensacks, ehe noch die Füsse und der Unterleib geschwollen sind, dann eine sitzende, vorwärts zu gebeugte Stellung, welche dem Kranken viele Erleichterung verschafft. Diese ängstliche Krankheit kann nur äusserst selten geheilt, oder auch nur erleichtert werden, sie fährt gemeiniglich so lange fort, den Kranken mehr und mehr engbrüstig zu machen, bis die Wirkung der Lunge durch die Menge des in die Brusthöhle ergossenen Wassers gänzlich unterbrochen ist, worauf denn der Tod oft weit plötzlicher erfolgt, als man es vermuthet.

Heilart.

Wenn es schon so weit gekommen, daß der Kranke nur im Sitzen athmen kann, das Gemächt zugleich stark mit Wasser angefüllt ist, immer eine große Bangigkeit zugegen, dort ist alle Mühe vergeblich. Die Wundärzte machen zuweilen einen Stich in die Brusthöhle, um das Wasser abzuzapfen, doch hilft dieses auch wenig oder gar nichts. Zwischen die Schultern gelegte Blasenpflaster bringen zuweilen große Erleich-

terung. Folgendes Mittel schafft noch, so viel möglich, einigen Nutzen:

Rec. Pomor. colocynth. Drachm. duas.
Ebulliant per minut. c. aqua. font. q. s.
Colatur libr. unius. adde.
Liq. anod. m. hof. Drachm. duas.
Syrub. Cort. Aurant. Unc. duas.

M. D. S. Täglich dreymal einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Von der Bauchwassersucht.

Zu dieser Krankheit sind meistens Personen geneigt, welche schwache Blutgefäße, schwache Fasern und Nerven besitzen, die an Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes leiden, eine sitzende Lebensart führen, schlecht verdauen, schwache Eingeweide haben, und sich mit dem Aderlassen zuviel haben schwächen lassen; eben so die Brandwein = Trinker, und Schwelger aller Arten.

Bey dieser Krankheit fängt der Leib nach und nach an zu schwellen, beym Stehen senkt er sich abwärts, beym Liegen ist es die Stelle, auf welcher der Kranke liegt. Man kann das Schwappeln des Wassers deutlich fühlen, wenn man die eine Hand auf die Seite des Bauches legt, und auf die Seite gegen über mit der andern Hand aufschlägt. Mit zunehmender Ge-

schwulst wird das Athemholen immer beschwerlicher, die Kranken lassen wenig Urin, und haben großen Durst. Die Ursachen dieser Krankheit sind so häufig, daß einem bange wird, wenn man sie alle in Betracht zieht. Die Schwermuth, Tobsucht, fallende Sucht, Gelbsucht, der Keichhusten und die Gicht, wenn sie lange gedauert haben, können Wassersuchten veranlassen, hierher gehört auch die schlechte Beschaffenheit der zur Verdauung nöthigen Säfte, nöthiger Speichel, Galle, schlechte Leber, verdorbener Saft des Magens und der Gekrösdrüse, Gram, Traurigkeit u. dgl.

Die Heilart.

Da diese evangelische Krankheit hundertfachen Ursachen ihre Entstehung zu verdanken hat, die oft äusserst schwer zu erforschen sind, so sieht jeder Vernünftige leicht ein, daß nur ein Sachkundiger, hellsehender Arzt dieses Uebel, wo es noch möglich, zu heilen im Stande sey, und daß dieses nicht das Geschäft eines Wasenmeisters, eines Feldscheerers von der niedrigsten Stufe ist, der weiter nichts als rasiren, Pflasterstreichen, schröpfen und Aderlassen kann. Auch nicht das Geschäft eines Feldchirurgus, der die kaiserliche oder fränkische Armee im Stiche gelassen hat, der nämlich von der untersten Klasse als gemeiner Handlanger höchstens eine Wunde grob me-

chanisch verbinden kann, und nebenbey die Rezepten-Tabelle des Krankenhauses nach ihren Numern abgeschrieben hat, und dieselbe als ein medizinisches Taschenbuch in der Rocktasche bey sich trägt. Nein, wer will sich solch einem Menschen anvertrauen, der bey dem Kranken, nach etlichen aufgestellten Fragen, sich vom Krankenbette hinweg, und in den Abtritt verfügt, sein vade mecum durchblättert, das Rezept geschwind auswendig lernt, wieder zurück ins Zimmer tritt, etliche hochweise Prisen Tabak nimmt, und mit pathetischem Tone ausruft: o diese Krankheit will ich bald gehoben haben, nur Feder und Tinte herbey, es muß bald brechen, oder ich müßte ein Dummkopf seyn. Jetzt besinnt sich der hochweise Mann noch einmal nach seinem vor kurzem im Abtritte durchgelesenen Recepte, runzelt dabey sehr gedankenvoll die Stirne, und schreibt es, so gut wie er kann, aufs geduldige Papier. Hier hat der Kranke eine Abschrift von einem Rezept, welches den Soldaten in den Lazarethen verordnet wird. Passet nun aber diese Ordination auch auf die Bauchwassersuchten unserer Landbewohner, auf alte eben so, wie auf junge, auf stärkere sowohl, als schwächere Konstitutionen? Sind nicht bey jeder Krankheit gar viele verschiedene Ursachen, Verwickelungen, mehrere zusammengetretene kränkliche Umstände beyeinan-

der? welches doch gewiß in Betracht gezogen werden muß, um so viel, als möglich, gründlich zu heilen; und hier getraut sich solch ein elender seichter Mensch Krankheiten zu heilen, von denen er nicht das mindeste versteht. Ein vernünftiger Landwundarzt kann folgendes Hülfsmittel bey dem Landvolke ganz getrost zur Hülfe nehmen:

Sollte eine allgemeine Schwäche und Schlaffheit der festen Theile des Körpers die Ursache der Bauchwassersucht seyn, so muß der Kranke alles Schwächende, eine zu dünne und wässerichte Diät vermeiden. Bey Schwäche der Verdauungswerkzeuge dienen stärkende Mittel aus China und Stahl, nebst einem gelinden, kreisförmigen und lange fortgesetzten Reiben des Unterleibes, öftere Bewegung zu Fuß und zu Pferde, man vermeide die sitzende Lebensart, starkes Nachdenken, allzustarke Leibesbewegungen und feuchte Luft.

Ist die Blutmasse zu dünne, so vermeide man alle wässerichten Feuchtigkeiten, und den Aufenthalt an einem feuchten Orte, und gebrauche folgende stärkende Mittel:

Rec. Extract. cascarill.
— — gentian. rubr.
— — centauer. min.
— — fumar.
— — trifol. Fibrin. ana Drachm. unam.

Solv. in aqua menth. piperit. Unc. octo.
Adde Syrup. rad. V. aperient. Unc. duas.

M. D. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen, hier dienen nahrhafte und leicht zu verdauende Speisen, kräftige nicht fette Suppen von Reiß, Sago mit Rindfleisch-, Kälber- und Hühnerfleischbrühen gekocht; ganz ausserordentlich nahrhaft sind die frischen Eyerdotter, wenn man deren alle 4 Stunden 2 genießet.

Bey Vollblütigkeit und entzündlicher Anlage des Bluts dienet das Aderlassen und kühlende Arzneyen. Man hat schon manchmal 6 bis 7 Aderlässe bey Wassersüchtigen angestellt, und sie glücklich geheilt, vorzüglich dient das Aderlassen bey der Wassersucht, wenn die Natur selbst zu Blutausleerungen einen Fingerzeig giebt, wenn der Puls hart und voll, der Durst heftig, der Urin roth und feurig, das Blut dick und zähe, wenn gewisse Blutflüsse unterdrückt, wenn die Kranken jung, stark und vollblütig sind: freylich gilt dieses nicht bey alten, schwachen und hagern Leuten. Findet man bey Wassersüchtigen Unreinigkeiten im Magen und Gedärmen, so dienen auflösende und gelind abführende Mittel. Zum Auflösen dient folgendes:

Rec. Rad. gramin.
— Taraxaci ana Unc. unam.
hbae. fumar. Manip. unum.

Coq. in S. q. aq. commun. per dimid. hor.

Colatur. Unc. octo adde.

Extract. gramin.

— — tarax.

— — fummar. ana Drachm. unam.

tart. Solub. Unc. sem.

Syrupi de Manna Unc. unam.

M. D. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll zu nehmen.

Hierauf nimmt man folgendes Laxiermittel:

Rec. Rad. rhei Unc. sem.

Coq. in S. q. aq. comun. per quadr. horae.

Colatur. Unciar. duar. adde.

Sal. glauber. Drachm. tres.

Syrupi de cich. c. rheo. Drachm. tres.

M. D. S. Des Morgens auf einmal zu nehmen.

Wenn die Wassersucht auf ein übelgeheiltes Wechselfieber entstanden ist, so hat die Sache größere Schwierigkeit, als mancher vermuthen mag, hier muß also ein aufgeklärter Arzt ins Mittel treten, welcher alles nach den vorgefundenen Umständen mit dem medizinischen Maaßstabe abmessen wird.

Ist die Krankheit von einer Leberverstopfung oder sonstigen Verstopfungen des untern Leibes

entstanden, so berathe man sich ebenfalls mit einem Arzt.

Ist sie von gehemmten Schweißen an den Händen und Füssen entstanden, so dienen warme Fuß-, halbe und ganze Dampfbäder, warme Ueberschläge an den Füssen, das übrige wird der Arzt durch Heilmittel von der radix Senega, durch das lignum quajacum, durch Spiesglas-mittel, den Spiritus Cornu cervi u. dgl. zu heilen suchen.

Eine Bauchwassersucht von zurückgetretenem Hautausschlage, oder von venerischer, skrophulöser, gichtischer, rheumatischer, oder skorbutischer Schärfe erfordert ebenfalls die Hülfe des Arztes.

Aus allen hier Gesagten wird ein jeder Vernüftige gar leicht einsehen, wie verworren und verwickelt die Krankheitsumstände sind, und wie verschieden also die Heilart nach den Ursachen der Krankheit eingerichtet seyn müsse: und daß man ja die größte Ungerechtigkeit gegen sein eigenes, so edles Leben begehet, wenn man sich Leuten anvertrauet, die diese Krankheit nur dem Namen nach kennen. So habe ich den 14jährigen Sohn eines dahiesigen Bürgers innerhalb 6 Wochen vollkommen und glücklich von der Wassersucht geheilt, den alle Menschen, die ihn sahen, für verloren, und ohne Rettung hielten. Seine Füße, seine Zeugungstheile und der Un-

terleib waren so heftig mit wässerichter Feuchtigkeit angeschwollen, daß es zum Erbarmen war. Hätte dieser junge unglückliche und höchst bedauerungswürdige Knabe einen Quacksalber oder Landstreicher in seiner Krankheit gebraucht, so wäre er jetzt schon völlig von den Würmern aufgezehrt. Ich gab von Anfang selbst alle Hoffnung zur Rettung auf, allein durch angestrengten und unermüdeten Eifer ging alles nach Wunsch ab, und so oft ich den rechtschaffenen in Zukunft viel versprechenden Knaben ansichtig werde, so oft strömt innigste Freude durch meine Seele. Ich kann hier aber auch nicht bergen, daß mancher Landarzt in seinem durch Wind und Wetter abgeschossenen und gelbsüchtigen Rocke durch anhaltenden Fleiß und Bemühungen bey schweren und langwierigen Krankheiten in der Heilung weit glücklicher ist, als mancher Leibarzt mit seinen zwey goldenen Taschenuhren, und wohlriechendem Anzuge bey Hofe, welcher bloß durch die Empfehlung einer Kammerjungfer zum Herrn Leib-Medikus erhoben worden, bey der er eine bloße Galanterie-Krankheit zu heilen das Glück gehabt. Der Landarzt kann wegen nicht allzuhäufigen Geschäften den Krankheits-Umständen mehr nachspähen, sie reiflicher überlegen, als der Leibarzt, der in einem nicht zu großen Umfange oft zu viele Kranke zu gleicher Zeit zu besorgen hat, wo ihm wegen Vielheit seiner Geschäfte

der Kopf ganz verwirrt ist, und er folglich in Besorgung seiner Kranken so geschwind dahin eilt, wie der Hahn über die heißen Kohlen. Bey Vornehmen ist es gut und leicht den Arzt zu machen, wo die Pflege, die Wartung und die Apotheke im vollsten Maaße mitwirken, dahingegen der Landarzt bey jedem seiner Kranken auf gar viele Nebenumstände zu rafiniren hat, damit er seinen Zweck erreiche. Nur Jammer und Schade ist es, daß man in manchen Ländern diese so höchst nöthigen Schutzgeister des kranken Landvolkes so geringhaltig besoldet, wo der Amtsknecht oder Einspänniger ein besseres Jahrgehalt bezieht, als ein wohlthätiger Landarzt, der in herrschenden Seuchen und pestartigen Krankheiten täglich sein Todeskleid auf dem Körper trägt. Dem Landarzt gebührt mit allem Recht ein erkleckender Jahrgehalt, als Wartgeld: denn hat er mit herrschenden Seuchen zu kämpfen, so hat er mit seinem geringen Nebenverdienst mit tausenderley Gefahren und Mühseligkeiten zu streiten, hat meistens hausarme Kranke, von denen er nichts einärntet, zu besorgen, und ist's eine Zeit, wo er wenige Kranke zu besorgen hat, so muß er doch mit einem ergiebigen Jahrgehalt von seinem Landesfürsten versehen werden, um mit seiner Familie anständig leben zu können, denn es macht manchem Landes-Regenten wenig Ehre, wenn mehrere von

seinen, dem Staate so nöthigen, Dienern schmachten müssen.

Das Einreiben des Baumöls in den Unterleib alle Morgen und Abend eine halbe Stunde vorgenommen, hat seinen ausserordentlichen Nutzen in der Bauchwassersucht, denn dieses hebt die Krämpfe der Gefäße, umwickelt die scharfen Theile, und führt sie durch den Urin fort. Bey vielen ist man auch gemüßigt, das Wasser durch den Bauchstich abzuzapfen. Die Abzapfung des Wassers ist nur ein Palliativ-Mittel, sie hebt nie die Ursache der Krankheit, sie dient nur zur Linderung der Zufälle, und damit man Zeit gewinne, mit angemessenen Mitteln den Krankheitsursachen entgegen zu arbeiten. Man hat schon viele Wassersuchten durch Brechmittel von der Meerzwiebel geheilt. Den Herrn Landwundärzten sey es unter vier Augen ganz leise ins Ohr gesagt: Hüten sie sich ja vor dem allzuvielen Purgieren in der Wassersucht, wodurch die meisten gar früh ins Grab gestürzt werden, weil es auch die gesundesten Körper entkräftet. Ganz gewiß ist es, daß gegen keine Krankheit mehrere Mittel gerühmt werden, als gegen die Bauchwassersucht: und in der That sind die meisten davon eine gangbare Münze, nur aber weiß sie der Arzt als Naturkundiger am rechten Orte anzubringen, wo sie auch Nutzen leisten werden.

Folgendes Mittel rühmen die neuern Aerzte als ein gutes Postpferd in der Bauchwassersucht an:

Rec. Hb. digital purpur. gran. duo.
Opii pur gran. unum.
Sach. alb. scrup. sem. M. f. p.
D. tales doses Nro. 12. S.

Alle Morgen und Abend ein Pulver mit einem halben Gläschen Wasser zu nehmen.

Von der Hautwassersucht.

Bey der Hautwassersucht schwellen anfangs die Füsse, des Abends ist die Geschwulst am stärksten, sie zieht sich bald höher hinauf bis zum Unterleibe, wo nach und nach der ganze Körper aufschwillt. Die Geschwulst ist blaß, kalt, unschmerzhaft, und wenn man mit dem Finger darauf drückt, so bleiben Gruben zurück, das Gesicht wird aufgedunsen, oder wird mager und bleich, die Kranken lassen wenig Urin, und dünsten wenig aus, holen einen beschwerlichen Athem, und können zuletzt nicht liegen, ohne Gefahr zu ersticken.

Sie wird unter dem Landvolk meistens durch den Mißbrauch des Brandweins, und sonstiger geistiger Getränke verursacht, durch einen kalten Trunk nach vorheriger Erhitzung, durch eine feuchte und dumpfigte Luft. Sie ist gar oft die Folge einer andern Krankheit, als da sind:

kalte Fieber, wenn sie zu lange angehalten, oder zu frühe gestopft worden, auch nach dem Scharlachfieber, langwierigen Gelbsuchten, Durchfällen, Ruhren, nach langwieriger Verstopfung der monatlichen Reinigung.

Die Heilart

Besteht darin, daß man die entfernten Ursachen zu heben suche, daß man die im zellichten Gewebe gesammelten Feuchtigkeiten auszuleeren trachte, und daß man die Spannkraft des Körpers wieder herzustellen bemüht sey. Das Schröpfen und Blasenpflaster erweisen hier gute Dienste. Den Körper kann man öfters mit warmem Baumöl reiben, und im Bette warm zugedeckt liegen lassen. Oft müssen Brech- und Laxiermittel, nebst Schweiß und Urin treibende angewendet werden. Das fleißige Reiben des Körpers, und die Leibesbewegung sind dienlich, die Glieder müssen von unten nach aufwärts gerieben werden, das beste Hausmittel gegen diese Krankheit ist ohnstreitig folgendes: Man schüttet nämlich vier Querfinger warm gemachte Asche auf ein Bettuch, welches man in einer leeren Bettstätte ausbreitet, man legt den Kranken ganz nackt darauf, bestreuet seinen Körper mit fein gestossenem Küchensalz, und bedeckt ihn hierauf ebenfalls mit warmer Asche, der Kranke kann 8 Stunden lang auf seinem

Aschenbette liegen bleiben, wo man ihn hierauf des Tages noch etlichemal mit warmen wollenen Tüchern reibt. Innerlich kann der Kranke alle 3 Stunden 2 Quintchen Weinstein nehmen, und fleißig mit Essig geschiedene Molken lauwarm trinken; ist alles gehoben, so muß er noch eine Zeitlang stärkende Mittel gebrauchen. Es ist ein gutes Zeichen, wenn der Kranke häufiger urinirt und zu schwitzen anfängt, man kann der Natur durch den Dampf von angezündetem Brandwein kräftig zu Hülfe eilen. Folgendes Mittel ist in der Hautwassersucht schon oft von glücklichstem Erfolge gewesen: Man gießt auf ein Pfund Asche von Bohnenstroh ein Maaß weißen säuerlichen Wein, läßt es einige Zeit stehen, rührt es öfters herum, endlich wird es durchgeseiht, und des Tags viermal ein Glas voll davon genommen. Nebenbey trinkt man fleißig Thee von Kardobenedikten-Blättern. Das Pulver von der Zaunrübe, von der Hollunder- und Rettig-Rinde, die Wolfsmilch, der Saft von Eselskürbis, von der blauen Schwertelwurzel, welche Dinge der gemeine Mann auf dem Lande gegen die Wassersucht gebraucht, wollen wenig oder gar nichts sagen, ja sie verderben oft mehr, als sie gut machen; denn fast ein jedes altes Bauern-Mütterlein hat ein Schächtelchen voll Rezepte gegen die Wassersucht, die

eben so viel bedeuten, als wenn man einen Bettelbuben in die Hölle jaget.

Diät.

In allen Arten der Wassersuchten bediene sich der Kranke einer leichten, trocknen, etwas erwärmenden, gelind zusammenziehenden Nahrung. Des Mittags ist ein Glas Wein dienlich. Die Phlegmatiker sollen wenig trinken, die aber trockne Fasern haben, und ein dichtes hitziges Blut besitzen, diesen ist das Trinken heilsam, wenn aber eine allgemeine Erschlaffung der Fasern und eine gänzliche Verschleimung des Bluts mit der Wassersucht verbunden, so ist das viele Trinken allerdings schädlich.

Von der Wassersucht des äussern Kopfes.

Zuweilen bekommen Kinder bald nach der Geburt, oder auch in der Folge einen ungeheuern großen Kopf, und zwar oft so schnell, daß die Krankheit in einer Nacht zum Vorschein kommt, wo die Bauernleute ihr Kind nicht mehr für das ihrige, sondern für ein unterschobenes oder ausgewechseltes halten, und das Landvolk belegt gemeiniglich ein solches mit dem Namen eines Wechselbalges. Man glaubte ehedem, die Hexen oder der Satan wären mit im Spiele, da doch die Sache ganz ohne alle Zauberey her=

geht; denn es ist bloß eine widernatürliche Sammlung und Stockung einer zähen, wässerichten Feuchtigkeit, zwischen der äussern Haut des Kopfs und der Hirnschaale.

Heilart.

Hier muß der Wundarzt Einschnitte in die Haut machen, und mit Kampfergeist angefeuchtete Kompressen darüber legen, auch dient das Abscheeren der Haare, die Vesikatorien, warme Kräutersäcklein übergelegt, auch ein leichter Druck auf den ganzen Kopf. Die innerliche üble Beschaffenheit der Säfte muß der Arzt zu verbessern suchen.

Von der Wind- oder der Trommelsucht.

Diese Krankheit besteht in einem heftig aufgetriebenen Unterleib, der mit Luft angefüllt ist, der Leib ist mehr nach vorne aufgetrieben, auf den Seiten aber eingefallen, die Geschwulst verändert sich nicht, der Kranke mag stehen, oder auf einer oder der andern Seite liegen, er fühlt die Last nicht im Leibe, auch kein Schwappeln, wie bey der Bauchwassersucht. Gemeiniglich entsteht sie von hartnäckigen Leibes-Verstopfungen, von zu häufigem Genuße sehr blähender Speisen, von gährenden Getränken, nach heftigen Koliken, nach unterdrücktem monatlichen Geblüte.

Kinder und Weibspersonen sind ihr meistens unterworfen. Der Athem ist bey dem Kranken kurz und beschwerlich, der Stuhlgang langsam. Nehmen die Kranken etwas Warmes, so wird der Leib dicker, der Athem kürzer. Wenn sie im Bette liegen, und wärmer werden, so befinden sie sich übler, bey hochgestiegener Krankheit hört man bey dem Aufschlagen auf den Unterleib einen Laut, gleich einer Trommel. Die Geschwulst entsteht von den ausgedehnten, und mit fauler Luft angefüllten Gedärmen, und sehr selten ist Luft in der Bauchhöhle selbst. Die vorzüglichste Ursache besteht daher in einem Verluste der Spannkraft der Muskel-Fasern in den Gedärmen, wodurch die in den Gedärmen befindliche Luft stockt, und ausserordentlich vermehrt wird. Der Fortgang der Luft durch die Gedärme ist an einigen Stellen derselben unterbrochen und gehemmt, und diese Ursache entsteht von Zusammenziehungen an gewissen Stellen des Darmkanals.

Die Heilart.

Da diese Krankheit dem geübtesten Arzte oft Trotz bietet, so sieht ein jeder Vernünftige leicht ein, daß es weit besser sey, wenn man dieses Geschäft einem Arzte zu besorgen überläßt, denn es ist gewagt, und eine Gewissensplage, wenn man mit dem Leben des Menschen einen Wu-

cher, oder ein Handwerk treiben will, das man doch gar nicht gelernt hat.

Nur einem bescheidenen Wundarzt, welcher aus Abgang eines Arztes, oft dem Kranken einen Rath mitzutheilen wünscht, will ich hier einige Erläuterungen mittheilen.

Man muß in der Windsucht die sogenannte wurmförmige Bewegung der Gedärme durch gelinde Laxiermittel zu bewirken suchen, nach jedem Laxiermittel muß, um die Krämpfe zu heben, ein Opiat gereicht werden. Warme Bähungen und laue Bäder sind dienlich, um die trockenen Gedärme anzufeuchten, zuletzt muß man Schnee und Eis auf den Unterleib legen, oder kalte Bäder gebrauchen, auch kalt trinken, um die Gedärme zu stärken; die mineralischen Säuren und Mittelsalze gehören ebenfalls hierher, die Magnesia und das Kalkwasser ingleichen. Nun noch etwas ins Ohr gesagt.

Entsteht die Darmwindsucht von Verstopfung der Eingeweide so dienen auflösende Mittel. Ist das Monatliche verstopfet, so dienen Aderlässe, Blutigel, Fußbäder u. dgl., entsteht sie von faulichten gallichten und andern Unreinigkeiten, so dienen abführende und der Fäulniß widerstrebende Mittel. Bey der Atonie und Lähmung der Gedärme dienen kalte Umschläge und kalte Klistiere mit Essig, auch Tabacks-Klistiere, das Reiben mit Flanell, die trocknen Schröpfköpfe,

innerlich gelinde abführende Mittel mit Muskatnuß versetzt. Zum Abführen ist eine gute Rhabarbara mit Seidlitzer Salz ein ganz vortreffliches Mittel.

Diät.

Man muß bey dieser Krankheit alles Blähende, Fette, und Schwerverdauliche sorgfältig vermeiden, die Bewegung zu Pferd und zu Fuße ist zuträglich, die Kranken müssen zeitlich starken Kamillen-, Melissen- oder Citronenschaalen-Thee trinken. Kalte Klistiere von Kleyen und etwas Seife bereitet sind sehr gut; wenn die Winde ihren Durchmarsch nehmen, und der Leib mehr zusammen fällt, so muß man ihn täglich mit einer Binde umwickeln.

Vom eingeklemmten Bruche oder Leibes-Schaden.

Bey diesem Uebel ist die Noth sehr dringend, die Gefahr bis zur Verzweiflung gränzend, hier stehet das Leben der Kranken alle Augenblicke in Gefahr, hier kann der Geistliche oder Landwundarzt einen vom Himmel herabgesandten Schutz-Engel abgeben, wenn er folgende Vorschrift getreulich befolget, aber wohlgemerkt: rastlos und unermüdet muß hier gearbeitet werden, um das Schiff aus dem tobenden Sturm in den ruhigen Hafen zu bringen.

Heilart.

Vor allen Dingen muß man den Bruch zurück zu bringen suchen, der Kranke muß sich auf den Rücken legen, mit der Brust und dem Kopf etwas hoch, und noch höher mit dem Theil, an welchem der Bruch ist, mit dem Bauch hingegen niedrig, und zusammen gebogen, man steckt ihm Kissen unter die Beine und den Kopf. Er muß den Fuß auf derjenigen Seite, wo der Bruch ist, beugen, und an sich ziehen, so daß das Knie in die Höhe stehet, in dieser Lage muß er so viel wie möglich ist, bleiben, bis er besser geworden, und man muß suchen den Bruch zurück zu schieben. Man umfaßt den Schaden, und drückt ihm aufwärts nach dem Ort des Vorfalls zu, anfangs ganz gelinde, allmählich stärker, und endlich so stark, als es der Kranke ohne große Schmerzen ertragen kann, mit dieser Arbeit fährt man wenigstens eine Stunde fort, wenn nämlich der Bruch nicht früher zurück tritt. Bey Vollblütigen muß man vor diesem Versuche eine reichliche Aderlaß am Arm vornehmen, auch setzt man dem Kranken bis an den Nabel in ein Bad von lauwarmem Wasser, man gebe erweichende Klistiere von Kamillen und Oel zubereitet. Ich habe in derley Fällen das Wiener Tränkel nach und nach nebst vorigen Gehülfen nehmen lassen, damit der

eingekeilte Unrath erweichet und fortgeschaffet wurde, Kamillenthee ließ ich nebenher in Menge trinken. Nur eile man hier über Hals und Kopf, mit solchen Mitteln, die auf alle Art wirken, sonst blaset der Brand dem Kranken gar bald das Licht aus. Mit guter Beyhülfe habe ich nach dem Baad, Leinsaamen in Leinöl gekocht als Ueberschläge auf den Schaden warm angebracht sehr heilsam befunden. Man kann auch zeitlich einen Eßlöffel voll frisches Leinöl einnehmen lassen. Folgende gelind abführende Mixtur habe ich in derley verzweifelten Fällen sehr wirksam befunden:

Rec. Aquae laxativ. D. W. Unc. tres.
Tinctur. rhei. aquos. Unc. duas.
Crem. Tartar. solub. Unc. sem.
Extract. fumar. Drachm. sem.
Syrup. de Manna Unc. unam.
Laud. liq. Syd. gtt. duodec.

M. D. S. alle 2 Stunden ein halbes Theetöpfchen voll zu nehmen. In der Zwischenzeit kann man Kamillenthee, oder mit Weinstein und Citronen geschiedene Molken, oder auch Fleischbrühe nachtrinken.

Alsdann stehet es mit dem Kranken schlimm, wenn die Klistiere ohne Wirkung sind, wo das Ausgebrochene übel riecht, auch ist wenig oder gar keine Hoffnung mehr vorhanden, wenn aller Schmerz verschwindet ohne übrige gute Bes-

serung, wenn Stuhlgang erfolget ohne Gefühl des Kranken, wo der Puls klein, schwach und geschwind ist, ein kalter Schweiß ausbricht, die Pocken sehr roth, oder sehr blaß sind, wenn der Kranke ein verstörtes Gesicht hat, nicht weiß, was vorgehet, da ist der Brand und gewisse Tod nahe vorhanden. Oft muß man in diesem Uebel Tabacks-Klistiere zu Hülfe nehmen, und zuweilen verordnen nach den Umständen die Aerzte kalte Ueberschläge von eiskaltem Wasser.

Wenn alle Hülfsmittel, den Bruch zurückzubringen fehlschlagen, so ist der Schnitt oder die Operation durchs Messer das einzige Mittel, wodurch der Kranke noch etwa kann gerettet werden, man darf aber nicht lange zaudern, sich dazu zu entschließen; denn die Noth ist dringend, und der Tod unvermeidlich, wenn nicht noch auf diese Art geholfen wird; die Operation ist weder sehr schmerzhaft noch gefährlich, wenn sie durch einen geschickten Wundarzt verrichtet wird.

Die gemeinen Leute sind überhaupt den Brüchen wegen ihren harten Arbeiten unterworfen, und die Männer mehr, als die Weiber.

Die Diät.

Bey den Brüchen überhaupt.

Die Leute müssen sich vor allen Speisen hüten, die Blähungen verursachen, Mehlspeisen,

Erbsen, Linsen, Bohnen und dergleichen sind zu meiden, wie auch Kuchen, Backwerk, Käse und sonstige schwere Speisen. Es ist ferner nöthig, daß sie sich in der angestrengten Arbeit schonen, besonders gleich nach dem Essen, weil da der Bruch leichter hervortritt, als sonst. Sie müssen alle Erschütterungen, als reiten, laufen, schreyen, das Herablangen einer schweren Last von einer gewissen Höhe, das Bergaufsteigen mit einer Bürde auf dem Kopf mit aufgestreckten Armen, zu vermeiden suchen, sie müssen sich bey eiskalter Witterung warm halten. Die Faßbinder, Müller und derley Handwerker müssen hierin vorzüglich auf ihrer Hüt seyn.

Von der Lungensucht.

Ehe und bevor die Lungensucht in ihrem erkenntlichen Gewande erscheint, geben gemeiniglich vorher eine hitzige oder langwierige Entzündung der Lunge, oder des Rippenfells, die nicht gehörig zertheilet, sondern vernachläßiget worden ist. Ihre Trabanten, die sie begleiten, sind ein Schmerz in der Brust, Beklemmung, schweres und ängstliches Athemholen, heisere Stimme, ein Husten, der beym Einathmen leicht rege, und beym Liegen vermehret wird, ferner ein eiterartiger, süßsalzichter Auswurf, ein abzehrendes Fieber, welches gemeiniglich täg=

lich zweymal, nach jeder Mahlzeit erscheinet. Der Auswurf ist schäumig, oft mit Blut gestreifet, grünlich, grau, braun, von verschiedenem Geschmack, oft stinkend, und mit stinkenden Körnern vermischt. Ist der Husten anfänglich eine Zeitlang trocken und ohne Auswurf, so ist entweder ein verschlossener Eitersack, oder eine Verhärtung, oder Knoten in der Lunge, die doch zu seiner Zeit auch noch in Eiterung übergehen. Die Zeichen eines wahren Eiters sind folgende:

Der Schleim ist allezeit von Natur durchsichtig, das Eiter aber undurchsichtig. Der Schleim ist mehr zähe und zusammenhängend, das Eiter mehr zerreiblich, und klumpericht.

Der Schleim verbreitet sich im Wasser nicht leicht, sondern bleibt in einförmigen runden Massen vereiniget, das Eiter wird, wenn man es nur ein wenig herumschüttelt, in sehr ungleiche zottigte Stücke vertheilt.

Der Schleim hat selten einen Geruch, das Eiter aber fast immer. Der Schleim schwimmet auf dem Wasser, das Eiter sinkt im Wasser meistens zu Boden. Das Eiter ist mehr gefärbt, und das aschgraue Eiter ist von sehr schlimmer Bedeutung. Wenn man die vom Auswurf des Kranken befleckte Tücher mit lauem Wasser wäscht, so gehet der Schleim ab, das Eiter aber bleibt. Beym wahren Eiter ist al-

lemal ein zehrendes Fieber zugegen, beym Schleim aber nicht.

Das hektische Fieber macht täglich seine neue Aufwartung, wobey die Besuche des Mittags und Abends sich einstellen, nebst Nachtschweißen, der Urin hat zugleich einen kleyenartigen und dem Ziegelmehl ähnlichen Bodensatz. Dieses Fieber ist immer mit einer großen Schwäche verbunden, welche in dem Fortgange der Krankheit immer mehr und mehr zunimmt, der Kranke aber nimmt ab, und er bekömmt krumme lange Nägel nebst dem Ausfallen der Haare.

Gegen das Ende der Krankheit entstehet oft an den Füßen eine wässerichte Geschwulst, sie behalten meistens ihre fünf Sinne fast bis zum Ende der Krankheit, und gemeiniglich schmeicheln sie sich noch immer mit einem guten Ausgang der Krankheit, und sind voll guter Hoffnung, obschon nur eine welke Haut ihr ausgetrocknetes Gerippe noch kümmerlich bedecket; allein einige Tage vor ihrer Abreise in die Ewigkeit fangen sie doch an zu phantasiren, und von einem Orte zu dem andern wandern zu wollen.

Die Lungengeschwüre

entstehen entweder aus einem vorhergegangenen Bluthusten, oder Vereiterung der Lunge, als Folge einer vorhergegangenen Entzündung, nach einem Katharr, nach einer Engbrüstigkeit, und

wenn in der Lunge Knoten und Verhärtungen zugegen sind. Man kann daher in dieser Krankheit, wer es anders ehrlich und redlich meynt, nichts, als einen unglücklichen Ausgang vorhersagen, die meisten, ja fast alle ohne Ausnahme von dieser Art unterliegen dem unvermeidlichen Tode. Je jünger die Kranken sind, desto geschwinder ist der Fortgang der Lungensucht. Diejenige, die nach einem heftigen Bluthusten entstehet, tödtet geschwinder, als diejenige, welche nach Knoten in der Lunge entstehet; denn von der letzten Gattung habe ich einen sehr würdigen Geistlichen 10 Jahre lang per intervalla in der Kur gehabt, der seinen Eiter durch den Auswurf und Urin täglich von sich schaffte, der eine genaue Lebensordnung beobachtete, und sich so lange fortschleppte, bis endlich die Maschine zu mürbe ward, und er der Mutter Erde den gebührenden Zoll entrichtete. Auf eben solche Art hat sich der Professor der Medizin, Namens Schwenk, in der Stadt Wien, wo die Lungensucht endemisch umherschleichet, bey 20 ganzer Jahre fortgeschleppet, es ging täglich eine Porzion des in die Blutmasse eingesogenen Eiters durch die Urinwege fort. Er warf täglich sein Quantum Eiter aus, hielt noch täglich medizinische Vorlesungen, war die ganze Zeit hindurch so ziemlich guten Muthes, bis er endlich doch des Lebens müde in eine frohere Welt abreisete.

Sind die Abzehrung, Schwäche, die starken Schweiße und Durchfälle schon bis auf einen hohen Grad gestiegen, so wird kein Kranker mehr hergestellt; wenn Eiter im Urin erscheinet, so ist dieß noch ein gutes Zeichen, wenn er aber durch den Stuhl fortgehet, so machet es entkräftende Durchfälle. Das Blutspeyen und die Selbstbefleckung erzeugen auch Anlagen zu Lungensuchten, und diese sind gemeiniglich unheilbar. In die Zunft der Lungensüchtigen gehören vorzüglich die Mühlärzte, Steinhauer, Kalkmesser, Aschenhändler, Zinngießer, Bergmänner, die in Vitriolgruben arbeiten u. dgl. Manche haben auch eine natürliche Anlage zu dieser Krankheit, hagere und empfindliche Leute, die einen langen Hals, hohe Schultern, eine flache und enge Brust, eine zarte Haut, weiße Zähne und eine blühende Gesichtsfarbe haben, solche Leute haben Ursache auf ihrer Hut zu seyn.

Von der Heilmethode.

Wenn jemand von einem Bluthusten befallen wird, so muß man alle Sorgfalt darauf anwenden, um ihn zu mäßigen, und die Wiederkunft desselben zu verhindern, und um zu verhindern, daß ein Keichhusten nicht die Ursache einer Lungensucht werde, muß man die Engbrüstigkeit nach Möglichkeit zu heilen suchen. Mei-

stens sind die in der Lunge vorhandene Knoten die gewöhnlichste Ursache der Lungensucht. Die wahre Eiterungs-Lungensucht ist selten, oder gar nicht zu heilen, wohl aber kann man ihr vorbeugen, und sie lindern. Aller Wahrscheinlichkeit nach können dergleichen Verhärtungen lanze Zeit in den Lungen befindlich seyn, ohne daß sie eine Krankheit hervorbringen; ja die Natur zertheilet und löset derley Knoten zuweilen auf; wir wissen noch kein zuverläßiges Mittel, welches die Knoten aufzulösen im Stande wäre. Zu Verhütung der Entzündung bey den Knoten, dienet hauptsächlich das Aderlassen, und ein kühles Verhalten, wo man nämlich eine magere und nicht erhitzende Kost verordnet. Alles Fleisch muß wegbleiben, und dienen bloß die Speisen aus dem Pflanzenreich, auch mehlichte Dinge, und der Genuß der Milch. Man vermeide alles heftige Athemholen und öftere reden, hüte sich vor aller Verkältung und zu großer Hitze, suche den Trieb der Säfte nach der Oberfläche des Körpers durch warme Kleidung zu leiten, und mache durch fahren und reiten öftere Bewegungen. Auch sind die Blasenpflaster, die man äußerlich auf die Brust leget, oft von großem Nutzen gewesen; doch martere man diese unglückliche Geschöpfe ja nicht mit denselben, wenn die Krankheit schon hoch gestiegen, denn da hilft alles nichts, da lasse man lieber den Kranken

doch wenigstens ungeschunden seine paar Lebenstage genießen. Selbst Brechmittel haben sich in der Lungensucht und dem Bluthusten oft noch trefflich bewiesen; die Purgiermittel aber sind schädlich, weil sie den Auswurf stopfen. Keine Mittel haben den Tod vieler Lungensüchtigen geschwinder beschleuniget, als die sogenannten balsamische Mittel. Die Sidenhamische Ruhe-Tropfen sind das sicherste Mittel, den zu starken Husten zu beruhigen, wenn man des Tages alle 3 Stunden 10 Tropfen nehmen läßt. Man muß ferner den Auswurf immer frey zu erhalten suchen, durch eingeathmete Dämpfe von Hollunderblüthe mit Essig und Honig gekocht. Innerlich dient das Dekokt von Eibischwurzel, Haberschleim, Mandelmilch, Selzerwasser mit Milch, wie auch der Milchzucker. Unter den vegetabilischen Nahrungsmitteln verdienet vor allen Dingen der frisch ausgepreßte Saft von Kukummern mit Zucker versüßet, zum gewöhnlichen Getränke den Vorzug, zur Zertheilung der Lungen-Knoten, nebst der Milch-Diät. Obst und vegetabilische Nahrungsmittel, Milch, Buttermilch, Molken und Milchzucker müssen nicht sparsam genommen werden; auch müssen die Lungensüchtigen frühzeitig zu Bette gehen. Die heutigen praktischen Aerzte gebrauchen gelinde Brechmittel in kleinen Gaben früh und Abends so gegeben, daß sie ein oder zweymal Erbrechen

erregen, wozu die radix ipecacuanhae die beßte ist, diese reiniget den Magen, mildert den Husten, bewirket durch ihre Erschütterung der Lunge die Ausleerung des scharfen Schleims und Eiters. Die Chokolade mit venetischer Seife wird auch als ein gutes Mittel gegen die Lungenknoten angerühmt, wie auch die Mandelmilch mit dem Weißen von Eyern und etwas reinem Honig vermischt.

Die Diät.

Die Lebensart für diejenigen, die entweder eine Anlage, oder schon wirklich den Anfang zu dieser Krankheit haben, bestehet in sorgfältiger Vermeidung alles dessen, was die Vollblütigkeit und Erhitzung des Blutes hervorbringt. Man vermeide alle Speisen, die viel Blut machen, als Fleisch, Eyer, Kuchen, alle Gewürze, hitzige Biere, Weine, gesalzene Speisen, saure Weine und Früchte, welche die Brust angreifen, und den Husten verstärken, wie auch alle schwer zu verdauende und grobe Speisen. Hier dienet zart gebratenes Fleisch, Krebse, etwas frisch gekochtes zartes Fleisch, kleine Fische, Blumenkohl, gestopfter Salat, Haberwurzel, rothe und gelbe Rüben, junge Erbsen, Habergrütz, Grieß, Hirsen, Reiß, alles frische gekochte Obst. Zum Getränke schickt sich hier Wasser, dünnes Bier, Limonade, dünne Chokolade. Ist der Husten trocken und heftig,

so dient Essighonig in Getränken, der Saft von gelben Rüben, Gerstenzucker, Kandelzucker; wird aber schon Eiter ausgeworfen, so dienen Fleisch- und Kraftbrühen, Gallerten, Milch und Milchspeisen, Molken und schleimigte Tisanen. Mit dem süßsäuerlichen Obst, als eine Kur gebraucht, sind viele Schwindsüchtige mit trockenen Körpern geheilt worden.

Bey Blutspeyern mit rothen Wangen, hitzigem Blute, gespannten Fasern, empfindlichen Nerven, vollem und harten Puls, dient eine kühlende und erweichende Diät, als da sind, die Molken, sehr verdünnte Milch, schleimigte Getränke, der frische Kukummern-Saft, Erdbeeren, Maul- und Johannisbeeren mit Zucker bestreut, auch ist im Sommer die frische Buttermilch kurmäßig getrunken nicht ohne großen Nutzen.

Man vermeide ja alle heftigen Bewegungen und Arbeiten, besonders solche, bey denen die Brust leidet, als starkes laufen, schreyen, rufen, das Aufheben oder Bergantragen schwerer Lasten. Unter allen Bewegungsarten ist das mäßige Reiten und Fahren für diejenigen, die schwach auf der Brust sind, am zuträglichsten. Das Dekokt vom isländischen Moos und Queckenwurzel mit süßer Molken gekocht, und täglich zu 2 Pfund nach und nach Tassenweis getrunken, ist ein gutes Hausmittel gegen die Lungensucht.

Von den Leber- und Sommerflecken.

Die fleißigen, arbeitsamen Landfräulein, die im Sommer bey großer Hitze im Schweiße ihres Angesichts ihr liebes Brod gewinnen, bekommen zuweilen viele viele Sommerflecken, die jedoch im Winter größtentheils wieder verschwinden. Diese Düpfchen entstehen aber nicht bloß von der Sonnenhitze, sondern zugleich von scharfen Säften, oft auch von einer Leberverstopfung. Hier dienet vorzüglich eine gute Lebensordnung, das heißt: man muß alle scharfen Speisen, den harten Käs, das Schweinefleisch und dergleichen vorzüglich vermeiden. Ist eine Leberverstopfung zugegen, so muß diese ein vernünftiger Arzt heilen. Zur Blutreinigung ist folgendes dienlich:

Rec. Rad. gramin.
— Saponar Unc. tres.
— foenicul.
— liquirit. ana Unc. unam.
Flor. verbasci.
— arnicae ana Manip. tres.

Incis M. D. S. Geblütreinigende Tisan, wovon alle Morgen 2 Hände voll mit 3 Schoppen Wasser eine halbe Stunde zu kochen, und alle 2 Stunden etliche Schaalen voll zu nehmen.

Aeusserlich dient folgendes reinigendes Waschwasser:

Rec. Boracis venet Drachm. duas.
Solve in aqua rosae Unc. sex.
M. D. S. Zum äusserlichen Gebrauch.

Mit diesem wäscht man die Flecken täglich dreymal eine Viertelstunde, hernach muß man sie mit kaltem Wasser abwaschen, und die Sonne vermeiden, oder einen Strohhut tragen; sollte sie dieses Mittel nicht gänzlich ausrotten, so bestreicht man die Stellen täglich dreymal mit Mirthenöl, oder reibt sie mit zerquetschtem Kerbel und Petersilienkraut, und wäscht die Stellen jedesmal mit kaltem Wasser ab. Viele sind schon verschwunden durchs Waschen mit saurem Käs, Molken, oder durchs Bedupfen mit Weinstein-Salz, sind sie aber zu hartnäckig, so bedupft man sie öfters mit dem ausgepreßten Saft der Wolfsmilch. Vielen hat folgendes geholfen:

Man zerschneidet Meerrettig zu kleinen Würteln, gießet scharfen Weinessig darüber, verstopft das Glas wohl, vergräbt es vierzehn Tage unter die Erde, und bedupft damit die Flecken beym Schlafengehen so lange, bis sie völlig verschwunden sind.

Von dem Kuferhandel, oder der sogenannten Kupfer-Nase.

Diejenigen Herren und Damen, die gerne Weine, Liquers, starken Kaffee, Punsch und der-

gleichen in Uebermaaß schlürfen, die Köchinnen, die Häfen voll Wein des Nachmittags im Winkel stehen haben, und sich damit erfrischen, diese sind der Nase, die mit Forellendupfen tappezirt ist, am meisten unterworfen.

Die Heilart

ist ganz kurz folgende:

Man beliebe nämlich gefälligst sich vor dem Mißbrauche des Kaffees und aller geistigen Getränke auf das sorgfältigste zu hüten, und die Nase öfters mit dem Goulardischen Wasser abzuwaschen.

Vom Kropfe.

Der Kropf ist eine Geschwulst der großen Halsdrüse, und ist in vielen Gegenden, besonders in der Schweiz, zunftmäßig zu Hause. Auf dem Lande giebt es nur hin und wieder kropfigte Weibsleute, entweder von zu schwerem Tragen auf dem Köpfe, oder bey Kindbetterinen, oder wo die große Halsdrüse zu schwach und mit Schärfe begabt ist.

Heilart.

Ist die Drüse sehr verstopft, sind die Theile hart und unter sich sehr verwachsen, so findet fast keine Hülfe statt. Im Anfange ist daher

der Kropf noch leicht zu heilen, wenn er aber überhand genommen, und sehr groß geworden, so daß er das Athemholen erschweret, so ist auch wenig, oder gar nichts mit ihm auszurichten.

Das Ausschneiden dieser Drüse ist wegen den ansehnlichen Blutgefäßen, die zu dieser Drüse gehen, äusserst gefährlich; mehr nützlich hat man die Eiterung befunden, die man entweder mit einem Haarseile oder Fontanelle auf demselben angebracht, und bis zur gänzlichen Verzehrung der Geschwulst unterhalten hat.

Während der Kur muß man alle körperliche Anstrengungen, heftiges laufen, schreyen, singen, blasen, und das Tragen schwerer Lasten vermeiden, und zu Zeiten ein Laxiermittel gebrauchen.

Zum innerlichen Gebrauche dienen folgende Mittel:

Rec. Flor. chamomill.
Pulv. rad. gentian. rub.
Hbae. centaur. min. ana scrup. unum.
M. f. p. subtil. D. tales doses Nro. 20.

S. Alle Morgen und Abend eins mit einem Gläschen Wasser zu nehmen, oder:

Rec. Spongiae marin. ustae Unc. unam sem.
Sach. alb.
Pulv. cinamom ana Drachm. tres.

M. D. S. Alle Morgen 3 Kaffeelöffel voll mit Wasser zu nehmen. Oder:

Man röste Eyerschaalen im Feuer, bis sie braun werden, stoße sie zu einem feinen Pulver, und nehme davon alle Morgen und Abend zwey Kaffeelöffel voll mit einem halben Gläschen alten Wein; man muß allezeit eine Stunde darauf fasten, und bey Anfang der Kur eine Abführung von bloß Weinstein und Magnesia nehmen.

Aeusserlich dient das öftere Reiben und gelindes Drücken auf den Kropf, auch eine Auflösung des Salmiak in Wasser mit Tüchlein öfters aufgelegt.

Oder:

Rec. Emplastri de cicuta.
— — de gummi amon.
— — de Melliloto ana Unc. unam.
M. D. ad usum.

Dieses Pflaster muß auf Leder gestrichen, und alle Morgen frisch aufgelegt werden, dieses heilet die Kröpfe fast ohnfehlbar, wenn der Kropf nur nicht zu alt ist.

Andere legen mit dem Spiritus Mindereri angefeuchtete Tüchlein auf den Kropf, noch andere reiben die Merkurial-Salbe ein oder das linementum volatile, auch gebraucht man Ueberschläge von eiskaltem Wasser.

Vom Herzklopfen.

Das Herzklopfen befällt öfters das weibliche Geschlecht auf dem Lande, und besonders jene, die die ganze Woche hindurch wenig oder gar nichts trinken, die aus Mangel des Trinkens solche Verstopfungen im Darmkanal bekommen, so daß sie alle 4 bis 5 Tage einmal Stuhlgang haben, ist es da ein Wunder, wenn Blähungen, Bangigkeiten, fliegende Hitze und das Herzklopfen entstehen? Und wenn sie an dergleichen Uebel leiden, so nehmen sie gleich einen Schluck Brandwein, wodurch das Uebel noch mehr verschlimmert wird.

Heilart.

Man befrage die Kranken, ob sie schon lange verstopft sind, und ob die Winde nur oberwärts und nicht nach unten abgehen, bejahen sie die Leibes- und Windverstopfnng, so verordne man getrost folgendes:

Rec. Cremor. tart. Unc. unam sem.
Magnes. alb. Drachm. duas.
Eleosach. citri Drachm. unam sem.

M. D. S. Alle Stunden 4 Kaffeelöffel voll mit einem Glas Wasser zu nehmen, sie müssen nebenbey fleißig Kamillenthee, oder nicht fette Fleischbrühe nachtrinken, und von der Hebamme

sich etliche Klistiere von Kamillen, Waizenkleyen und Oel zubereitet, beybringen lassen.

Ist Unruhe, fliegende Hitze und Bangigkeit zugegen, wie dies gar oft der Fall bey Histerischen, oder zusammen geschrumpften Bauern-Mütterchen ist, so dient folgendes:

Rec. Essent. castor.
Liquor. anod. min. Hofmann ana Drachm. unam.
Laudan. liq. Syd. guttas triginta.

M. D. S. Alle Stunden 20 Tropfen zu nehmen.

Man läßt Kamillenthee nachtrinken und Klistiere setzen.

Sind aber Würmer in Verdacht, so muß man Wurmmittel, die im ersten Theil angemerkt sind, zu Hülfe nehmen.

Ist Vollblütigkeit mit einem starken, vollen und geschwinden Puls vorhanden, so dient ein Aderlaß am Arm, und hierauf die folgende Medizin:

Rec. Aquae flor. til. Unc. sex.
Tart. Vitriolat. Drachm. duas.
Nitri depurat. Drachm. unam.
Sirupi ribesior. Unc. unam.

M. D. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll zu nehmen.

Ist es von zu vielem Essen und geistigen Getränken entstanden, so dient das fleißige Thee-

trinken, das Fasten, und öfters Gaben von Weinstein genommen.

Ist es von Verkältung, so daß die Füsse kalt sind, so helfen warme Fußbäder, und fleißiges Theetrinken.

Die Diät und Vorbeugungs-Mittel.

Wenn die Leute von diesem Uebel wieder befreyt sind, so müssen sie fleißig trinken, keine groben und blähenden Speisen genießen, und oft der Arzt zu Hülfe genommen werden, besonders wenn eine Leberverstopfung die Ursache davon ist.

Von dem sogenannten Alpdrücken.

Das Alpdrücken befällt die Leute nur im Schlaf. Man empfindet ein ängstliches und beschwerliches Athemholen, wobey es dem Schlafenden vorkommt, als ob ihm etwas Schweres auf der Brust liege, und als ob ihm etwas die Brust zudrückte. Man ist diesem Zustand ausgesetzt, wenn man auf dem Rücken liegend schläft, und dabey vollblütig ist, oder eine schwache Verdauung, oder des Abends zu viel gegessen hat. Die Leute schnauben und toben, ohne sich von der Stelle bewegen zu können, so lange nämlich, bis sie vom tiefen Schlaf erwachen. Wegen der Lage auf dem Rücken kann das Blut durch die Hohl-

aber sich nicht gehörig fortschaffen, weil sie von dem Magen und den Eingeweiden zusammen gedrückt wird, wo sich das Blut in der Lunge und dem Kopfe so widernatürlich anhäuft, daß dieses Uebel entstehen muß.

Heilmittel.

Man nehme sich hier nur in Obacht vor der Rückenlage; das Schlafen auf der rechten Seite ist das ruhigste, dann wechselt man mit dem Liegen auf der linken Seite ab. Man muß nicht zu viel zu Nacht speisen, und nicht eher schlafen gehen, als etwa drey Stunden nach der Abendmahlzeit, wo nämlich die Verdauung vollendet ist. Wer zu vollblütig ist, kann etwas Blut am Arm abzapfen lassen, und Abends beym Schlafengehen ein Glas frisches Wasser nehmen. Dicke und maste Schmeerbäuche müssen vorzüglich wenig zu Nacht essen, und bloß leichte Dinge genießen. Um das Blut zu verdünnen dient das Selterwasser, das Queckenwurzel-Wasser, Limonade, süße Molken u. dgl.

Von Mißgeburten und Frühgeburten.

Da dieser Umstand unter den Landbewohnerinnen nicht selten sich einzustellen pflegt, so erachte ich allerdings für rathsam, die Mißbräuche

dagegen auf dem Lande auszurotten, und die dienlichen Vorbeugungs- Mittel anzuzeigen.

Die frühzeitigen Geburten stellen sich gemeiniglich und zum guten Glücke nur bey jenen ein, welche den ganzen lieben Tag nichts thun, als essen, und den Magen mit Brod, Backwerk u. dgl. verstopfen, auch bey jenen Weibern, die schwache und zu nachgiebige Mutterbänder, und einen schwächlichen Körperbau besitzen, die zu hager und zu fett sind, oder die zu vielen Wein und Brandwein trinken.

Die Heilart.

Der Wundarzt muß sich hier sehr wohl erkundigen, ob Voll- und Dickblütigkeit zugegen sey, wo man während der Schwangerschaft etlichemal am Arm zur Ader lassen, und fleißig kühlende Getränke gebrauchen muß; auch dienen hier leichte Abführungen, Bewegungen in freyer Luft, Enthaltsamkeit vor zu vielen und zu nahrhaften Speisen, und geistigen Getränken, als Wein, Brandwein, Kaffee u. dgl. Sie müssen nicht zu viel essen, und leichte Speisen genießen. Wo unreine Zunge und viele Unreinigkeiten zugegen, giebt man gelind abführende Mittel von Weinstein, Magnesia und Zitronen-Zucker; wo aber eine zu große Reitzbarkeit, Schwäche des ganzen Körpers, und besonders des Unterleibes, oder eine zu starke Empfindsamkeit, und Neigung

zu Gemüthsleidenschaften zugegen, da muß man diese zu mildern und zu heben suchen, hierzu dienen als ein Universalmittel die Bäder von kaltem Wasser mit Salpeter vermischt, täglich eine Viertelstunde gebraucht. Der unmäßige Beyschlaf ist schädlich, wie auch alle angreifende Tänze und alle Empfindeleyen, sie haben Namen, wie sie wollen. Hier schadet das sitzende Leben beym Spinnrade, beym Nähetische, Spieltische, das zu lange Schlafen, der Mißbrauch aller hitzigen und warmen Getränke, hingegen dienen fleißige Leibesbewegungen in freyer Luft. Man übersehe ganz kaltblütig alle angreifenden Scenen abseiten der groben, holzblöckigten Ehemänner so wie des Hausgesindes, und kämpfe gegen sich selbst, um die Stürme der Leidenschaften nicht ausbrechen zu lassen.

Die vorhandene Verschleimung und Schärfe des Bluts wird gehoben durch gelinde Abführungen, und den Gebrauch der Molken, Selterwasser, durch die Diät von Milchspeisen und zartem Gemüse. Man lasse ja nicht unbedingt ohne den Rath eines Arztes oder Wundarztes zur Ader, vermeide solche Wege, wo Gefahr zu fürchten ist; besonders das Eis, steile, schmale Fußwege, hohe Berge und Sümpfe. Auch müssen sie sich im Anzuge ihrer Kleider es so bequem machen, als es ihnen nur möglich ist. Gegen den siebenten Monat wird ein Aderlaß

mit Genehmigung eines erfahrnen Arztes oder Wundarztes statt haben, und das Waschen der Schenkel, des Unterleibes und der Geburtstheile des Morgens und Abends mit einem in kaltes Wasser eingetauchten Schwamme wird hier ein sehr kräftig stärkendes Mittel abgeben.

Dergleichen Weibspersonen müssen sich in Bewegung des Körpers nicht übereilen, und besonders bey starkem Heben, Tragen, Uebersichgreifen, vor allen widernatürlichen Stellungen und Bewegungen des Körpers sorgfältig hüten, besonders beym Tanzen. Sie müssen über die Gemüthsleidenschaften wachen, und bey widrigen Schicksalen Trost und Beruhigung frühzeitig suchen, bey vorkommenden Kneipen und Schmerzen im Leibe ja nicht auf den gewöhnlichen Abtritt gehen, sondern sich auf einen Nachtstuhl setzen, den Stuhlgang und Urin nicht zu lange bey sich behalten.

Jetzt belieben die Herrn Landwundärzte von der untersten Klasse ein klein wenig recht sehr aufmerksam zu seyn, und folgendes recht wohl zu beherzigen, damit sie nicht mit ihrer angezündeten Laterne in den Graben stolpern, denn die Sache hier ist von größter Wichtigkeit, und sie können in weiter Abwesenheit der Aerzte und sonstigen Kunsterfahrnen in dringender Noth liebenswürdige Schutzengel und Lebensretter bey den Frauenspersonen auf dem Lande abgeben.

Merken sie wohl:

Nicht jeder Blutabgang bey Schwangern ist gefährlich, denn manche, die zu vieles oder zu dünnes Blut haben, bekommen in den ersten Monaten der Schwangerschaft, und zuweilen selbst bis über die Hälfte derselben ihre Reinigung. Dieser Blutfluß ist unschädlich, und man darf nichts dagegen gebrauchen, so lange sie sich nicht übel dabey, sondern im Gegentheil erleichtert befinden. Ist die Person sehr vollblütig, hat sie Beschwerden, geht der Blutgang zu stark, oder dauert zu lange, so lassen sie ohne Bedenken am Arm etwas Blut laufen; und auf der Stelle wird alles gut gehen, welches die Erfahrung gar oft bestätigt hat, die Frau Baasen mögen auch dagegen einwenden was sie wollen, so lassen sie sich hierin nur *nicht irre machen, weil* die Folge ihren guten Namen retten wird, und die Frau Baasen einander nachher ins Ohr lispeln werden: Ey der gute Mann hat doch Recht gehabt. Denn sehen sie meine hochweisen Herrn, durch die Aderlässe am Arm wird der Zufluß des Geblüts nach der Gebährmutter geschwächt und zurück gehalten, und der Blutfluß hört sichtlich auf.

Sollte das Geblüt in Menge aus der Mutter fließen, oder viele geronnene Blutklumpen abgehen nebst herumziehenden und abwechselnden Schmerzen im Kreutz, und tief im Unterleibe,

so ist freylich die Schwangere in Gefahr, einen Mißfall zu bekommen. Gemeiniglich geben heftige Bewegungen des Körpers, starkes Arbeiten, starkes Tragen, Springen, das Walzer Tanzen, ein Fall oder Stoß auf den Unterleib, starke Gemüths-Bewegungen, Schrecken und Aergerniß, Krankheiten u. dgl. Gelegenheit dazu.

Bey also eintretendem Mißfall oder zu befürchtenden Frühgeburt

Muß man der Frau vor allen Dingen die äusserste Ruhe, und eine so viel als möglich bequeme Lage auf dem Rücken anempfehlen, temperirende Arzneyen verordnen, ihnen vieles Wasser mit Essig, oder Citronensaft vermischt zu trinken geben, sie nur gelind bedecken, und das Zimmer temperirt warm halten lassen. Geht schon vieles Blut ab: so lasse man am Arm zur Ader, man mache kalte Umschläge von Wasser und Essig über den ganzen Unterleib, und besonders über die Schaamtheile, man bringe geschwind mit kaltem Wasser und Essig angefeuchtete Pauschen in die Schaam, oder Mutterscheide, und tauche die Hände in warmes Wasser.

Sind heftige Krämpfe nach der Geburt mit Kneipen und Leibesschmerzen verbunden vorhanden, so dienen Klistiere von Kamillen und Leinöl, man giebt innerlich alle Stunden 8 Tropfen von

Sidenhams schmerzstillenden Geist, und trinkt fleißig Kamillenthee nach.

Ist man so glücklich gewesen den Blutfluß zu stillen, so muß die Frau noch eine Zeitlang sich sehr ruhig halten, sie darf nicht reden, und muß wenig essen.

Der erste Mißfall ziehet leicht noch mehrere nach sich, und bey manchen Weibern wird das Mißgebähren zur Gewohnheit. Diese müssen gegen die Zeit, wo der Mißfall sonst zu geschehen pflegte, zur Ader lassen, ein sehr ruhiges Verhalten, und mäßige Diät beobachten.

Wenn aber Personen schwächlich, bleich, arm an guten Säften, und schlecht genähret sind, oder eine Krankheit ausgestanden haben, so ist das Aderlassen höchst nachtheilig, und würde den Mißfall eher befördern, hier sind also gute nährende Speisen, gelinde Leibesbewegungen, und stärkende Mittel nöthig, welche der Arzt anzuordnen hat.

Die Diät.

Man muß alle hitzige Getränke vermeiden, zarte Gemüse, schleimichte Suppen und zartes Fleisch sind hier am zuträglichsten. In den letzten Monaten der Schwangerschaft muß man wenig oder gar nichts zu Nacht essen, und vieles dünnes Getränk genießen.

Von den Mitteln, wie man todtscheinende neugebohrne Kinder zum Leben zu erwecken suchen muß.

Wenn es mit der Geburt eines neugebohrnen Kindes schwer und langsam hergegangen, so muß man mit den Versuch und Rettungsmitteln, so viel als möglich eilen, und alles was Hände und Füße hat, mit Hand anlegen lassen. Das nöthigste ist: warmes und kaltes Wasser vorräthig zu haben. Darin wird das Kind lauwarm gewaschen und gebadet, am ganzen Leibe gerieben, und an den Waden und Fußsohlen gebürstet; man kann von Zeit zu Zeit wieder warmes Wasser in den Zuber schütten und so eine halbe Stunde damit fortfahren. Ferner fährt man mit einem in Oel getauchten Finger tief in den Mund, um den Schleim heraus zu bringen, und die Theile zu reitzen, drückt auch zugleich gelind an die Brust, von unten nach oben, hauchet warmen Athem ein, und erneuert dieß von Zeit zu Zeit. Auch kann man ein Klistier von lauem Wasser und Salz beybringen, man besprengt die Brust mit Wein, Essig, oder kaltem Wasser, man reizt die Zunge und den Schlund mit dem Finger, reibt den Rückgrat mit Flanell, der mit Brandwein besprengt ist, legt ein solches wohlgewärmtes Stück an die Schaamtheile

zwischen die Schenkel, und versuchet ein Tabacks-Klistier.

Giebt das Kind ein Zeichen des Lebens von sich, so hält man mit gelindem Reiben der Brust und des Unterleibes an, wäscht es mit warmem Wein, und tröpfelt ihm etwas mit Zucker versüßten Wein in den Mund, und legt es in ein gewärmtes Bette, giebt Klistiere von Kamillen mit halb Wasser und Wein gekocht.

Vom Krampfe bey schwangern Weibern.

Schwangere Weiber auf dem Lande werden oft von dem Krampfe in den Füßen so außerordentlich geplagt, daß sich ein Stein über dieselbe erbarmen sollte, besonders in und nach der Hälfte ihrer Schwangerschaft stellt sich diese schmerzliche Plage, und vorzüglich des Nachts im Bette bey ihnen ein.

Die Heilart.

Sie müssen die Füße während dem Anfall nur ganz gelinde, und so sachte bewegen, daß es nur merklich ist, wo der Schmerz allmählig verschwindet, dieses hilft ganz ohnfehlbar. Auch dienet das Reiben mit Flanell, auch das Waschen mit Brandwein und Baumöl, das Umlegen mit warmer Asche, oder Kissen um die Füße. Bey sehr Vollblütigen hilft ein Ader-

laß, wo man zugleich Sorge tragen muß, daß täglich die Leibesöffnung erfolge. Die mit Krämpfen an den Füßen Geplagten, müssen im Winter das Bette beym Schlafengehen immer etwas warm machen, sie müssen sachte ins Bette steigen, im Bette selbst müssen sie die Füße nur wenig und ganz langsam bewegen, denn eine zu geschwinde Bewegung der Füße bringt augenblicklich den ungebetenen Gast, den schmerzlichen Krampf, hervor.

Von dem Mutterweh.

Die Mutterbeschwerden greifen vorzüglich zarte und empfindsame Personen an, ledige Mägdlein und Wittwen sind ihnen mehr unterworfen, als verheirathete Frauen. Dieses Uebel ist nicht sowohl eine einzige Krankheit, als eine Sammlung mehrerer und verschiedener Krankheiten. Die Anfälle sind allezeit unregelmäßig, das Uebel ist äußerst heftig, so lange nämlich der Anfall währet. Wenn sich der Anfall nähert, so empfinden sie eine große Trägheit und Mattigkeit mit Gähnen und Schluchzen, ein Knurren in den Gedärmen, Hitze im Körper mit einem rothen Gesichte; worauf Blässe, Frost und Kälte zu folgen pfleget. Sie empfinden einen spannenden oder ziehenden Schmerz entweder in den Schläfen, der Stirne, dem Hinterhaupt oder Wirbel

des Kopfes, der Hals wird zusammen geschnüret, die Brust wird wie mit einem Reife zusammen gepreßt, sie spüren Blähungen im Magen und Gedärmen, oft brechen sie grüne Galle heraus, es erfolgt ein häufiger Speichelfluß, der Urin ist hell, das Athemholen wird bis zum Ersticken schwer, und sie spüren gleichsam eine Kugel, welche in verschiedenen Gegenden umher rollt, bald größer, bald kleiner, bald weicher, bald härter anzufühlen ist, und welche Bewegung endlich gegen die Luftröhre aufsteigt. Das Herz schlägt unordentlich, es gehen Winde nach oben, der Körper wird wieder warm, die Augen öffnen sich, und nach einem tiefen, langsamen, wiederholtem Seufzen höret das Uebel auf, oft folgt ein Schweiß, und aus der Mutterscheide fließt ein röthliches gefärbtes Blutwasser. Die Bewegung der Mutter ist gichterisch, sie ist bey schwarzgallichten, delikaten, verliebten, und jenen, die hitzige Getränke lieben, einheimisch. Viele lachen oder weinen während dem Anfall, einige heulen und schreyen nebst häufigen Bewegungen des ganzen Körpers, gewaltsamem Herumschlagen der Hände und Füße.

Diese Krankheit ist zwar selten tödtlich, aber äußerst hartnäckig und schwer zu heilen, das Knurren im Unterleib und eine Feuchtigkeit in den Schaamtheilen sind die gewöhnlichen Vor-

boten vor dem sich nähernden Ende eines Mutter-Anfalles.

Die Heilung im Anfall.

Es giebt eine Heilmethode während dem Anfall, und eine außer demselben, nämlich in der Zwischenzeit. Während dem Anfall bringt man die Kranke in eine ruhige Lage, man rufet ihnen laut ihren Namen zu, man schüttelt sie stark, man drehet und drückt ihnen die Finger, man zupft und zerret sie bey den Haaren, setzt ihnen Klistiere von Kamillen. Hier wird auch ein Aderlaß von vielen Aerzten deßwegen empfohlen, weil die Cirkulation des Geblüts zu sehr verhindert, oder das Geblüt in allzugroßer Bewegung ist, dieß gilt freylich nur bey blutreichen Körpern, oder wo immer ein Ausfluß gehemmet. Der Aderlaß kann während oder nach dem Anfall vorgenommen werden, besonders in verborgenen Entzündungen, Blutanhäufungen, auch wo das Geblüt mit Gewalt in irgend einen edlen Theil getrieben wird, auch da, wo sich zugleich heftige Schmerzen einstellen. Ferner reibe man ihnen während dem Anfall Teufelsdreck, verbrannte Federn, Hirschhorngeist oder Raute in die Nase, und reiche ihnen Taback zum nießen. Auch sind erweichende und windtreibende Klistiere von Kamillen, Oel und Salz zubereitet, zu gebrauchen. Eben so lege man

Säcklein von Kamillen, Rauten und Salbey in Wein gekocht, auf den Unterleib; reibe die Geburtstheile, und lege Senfmehlumschläge auf die Fußsohlen.

Die Heilmittel außer dem Anfall.

Hier dienen die Pillen von assa foetida, oder Melissenwasser mit castoreum, Theriak, Alkermessaft, öfters einen Löffel voll genommen, man bringt Moschus oder Zibeth in die Mutterscheide.

Ist das Uebel von unterdrücktem monatlichem Geblüte, oder dem weißen Fluß entstanden, so ist ein Arzt nöthig, welcher durch den tartarus chalybeatus, Baldrian, crocus martis aperitivus, Mirthen, Chinarinde, Bäder, kühlende Tränke, Mineral-Wasser, Molken, worin glühendes Eisen abgekühlet worden, zu Hülfe kommt. Auch dienen Rhabarber, Mohnmittel, Klistiere aus Wasser und Essig, nebst Anrathung einer guten Diät, um die Sache in gute Ordnung zu bringen.

Folgendes Mittel hat sich außer dem Anfall oft sehr wirksam bewiesen:

Rec. Aquae menth. piperit. Unc. octo.
Moschi.
Sanguin. dracon. ana Grana quindecim.

M. D. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll zu nehmen.

Sollte das Uebel von Blutschärfe herrühren, so dienen blutreinigende Mittel, die Milch, das Dekokt von Eibischwurzel, Reißwasser, warme Bäder, Molken, Hühner- und Kalbfleischbrühen.

Ist es von Blähungen entstanden, so sind die Hofmännische Tropfen, das Einreiben des Magenbalsams in den Unterleib, das Bürsten der Schenkel mit Sammet-Bürsten gut.

Ist ein zäher Schleim im Magen, so dienet ein Brechmittel und nachherige Abführungen mit dem Bittersalz.

Wenn es von verstopften Eingeweiden des Unterleibes herrührt, so dienen Visceral-Klistiere und auflösende Mittel; das mittelmäßige Reiben mit Flanell im Unterleib und auf dem Rückgrat, warme Bähungen von Wermuth, Kamillen und Schierlingskraut in Wein und halb Wasser gekocht.

Oft wirken die Aerzte durch kalte Bäder außerordentliche Wunder. Die Personen müssen alle Leidenschaften vermeiden, ein flanellenes Leibchen auf dem bloßen Leibe tragen; die trockene Luft ist ihnen recht heilsam. Zum Getränke dienet Wasser mit Wein vermischt, ein Glas purer Wein über Tische hilft der schwachen Verdauung, ferner dienen Leibesbewegungen und Heiterkeit des Gemüths. Oft ist eine glückliche und vergnügte Heirath das einzige souveräne Mittel, welches allen Arzneyen Hohn lachet.

Unterricht, wie Scheintodte zu behandeln, damit sie nicht zu früh begraben werden.

Wir haben nicht wenige Beyspiele, daß Leute, die einige Zeit, ja wohl einen oder mehrere Tage todt scheinen, durch geschickte und sorgfältige Handanlegung wieder zum Leben erwecket worden sind, auch solche Beyspiele, wo mehrere sogar im Sarg, und im Grabe selbst wieder auflebten. Meißners Skizzen liefern eine Begebenheit, wo ein todtgeschienener Erhängte, welcher vom Pfahl herab genommen, in einen Sarg gelegt, und in das Nebenzimmer eines sichern medizinischen Professors gebracht wurde, wo der Unglückliche des Nachts wieder zu sich kam, aus dem Sarge aufstand, und sich in eine Ecke des Nebenzimmers ganz gekrümmt hinguschte. Der Professor vernahm ein stilles Geräusch, schauete im Nebenzimmer nach seinem vermeinten todten armen Sünder, und erblickte denselben mit Erstaunen und gegen alles Vermuthen im Eck des Zimmers lebendig, er gab ihm Reisegeld, steckte ihn in eine Livree, gab ihm eine Leuchte, und ließ sich von dem Unglücklichen, unter dem Vorwande, noch Kranke zu besuchen, durch die Wache vor die Stadt ins Freye begleiten, der arme Sünder kam glücklich über die Gränze, reisete nach Holland, versah Kaufmannsgeschäfte, heirathete die Tochter seines bemittel-

ten Prinzipals, und lebte glücklich und höchst-zufrieden mit seiner Ehehälfte.

In Frankreich wurde ein Reisender im Wald neben der Hauptstraße sehr verwundet und ohne alle Lebenszeichen vorgefunden, man packte ihn auf einen Karren, brachte ihn in das nächste Dorf, der geschworne Wundarzt wurde befehliget, die Besichtigung und legale Section an demselben vorzunehmen. Als der vermeinte Todte schon auf dem Tische lag, und der Wundarzt den ersten Schnitt in die Haut auf der Brust machte, erwachte der Verwundete plötzlich aus seiner tiefen Ohnmacht, gab Lebenszeichen mit einem Schrey von sich, man verband ihm geschwind diese neue und seine vorhin erhaltene Wunden, und nach möglichst angewandtem Fleiße, ward er glücklich hergestellt. Derley merkwürdige Begebenheiten habe ich sehr viele in medizinischen Abhandlungen zu meinem größten Erstaunen, aufgezeichnet gelesen. Alle Haare stehen einem zu Berg, wenn man das traurige Schicksal beherziget, lebendig begraben zu werden; und dieß traurige Loos trifft dennoch weit mehrere Menschen, als mancher glauben sollte. Wie viele Erfrorne, Ertränkte, sich selbst Erwürgte, vom Schlag und Blitz getroffene, Ohnmächtige hat man schon durch angewendete Hülfsmittel glücklich gerettet, und sie wieder ins Leben zurück gebracht?

Es sollte allenthalben von Polizeywegen verboten werden, keinen Menschen eher zu begraben, bevor nicht zuverläßige Kennzeichen des wirklich erfolgten Todes an ihm zu finden sind. Man muß es so lange immer noch bezweifeln, ob der Verblichene wirklich, oder nur dem Scheine nach todt sey, bis man eine angehende Verwesung an dem Leichname bemerket. Man muß also den Körper nicht eher dem Grabe übergeben, als bis aus dem Munde und der Nase eine stinkende Jauche heraus fließet, das Gesicht und der untere Leib sehr aufschwillt, die innere Theile der Nase, des Mundes, und die Lefzen schwärzlich werden, bis die Gegend des Körpers, worauf der Erblaßte lieget, bläulich anläuft, und endlich braune, schwärzliche und gelbgrüne Flecken auf der Haut erscheinen, bis der Kranke überschießt, bis ein der Fäulniß ganz eigener Geruch sich verbreitet, bis das obere Häutchen des Körpers, wenn man solches derb angreift, herab gestreifet werden kann, und in den Augäpfeln, wenn sie gedrückt werden, Gruben zurück bleiben.

Alle Proben mit Vorhaltung eines Spiegels vor den Mund und die Nase, das brennende Licht, und Bedupfen mit einer Pflaumfeder sind unsicher.

Anstatt der überall eingeführten übeln Gewohnheit, wo man dem kurz Verlebten das Kopf-

kissen wegnimmt, und die Toden sogleich aus dem Bette auf Stroh in eine kalte Kammer oder Stube legt, ihnen den Mund und das Gesicht bedeckt, ist es ja weit besser, man läßt die entweder wirklich oder anscheinend Verstorbene noch 16 bis 20 Stunden in ihrem Bette, und zwar mit dem Kopfe etwas erhaben liegen. Auch mache man noch folgende Versuche.

Man ziehe die untere Kinnlade gegen die Brust herab, und drücke in jeden Augapfel eine Grube: geht nun die Kinnlade wieder etwas in die Höhe, füllen sich die Gruben der Augäpfel wieder aus, alsdann ist auf ein schwaches übriges Leben zu schließen. Dann tritt auch öfters der Fall ein, wo die Bemühungen verdoppelt, das Gesicht mit kaltem Wasser besprengt, flüchtige Geister unter die Nase gehalten, der Schlund mit einer Feder gereizt, geistige Sachen in den Mund gegossen, die Brust, der Unterleib, Arme und Füsse mit Bürsten, oder mit in warmen scharfen Essig oder Brandwein eingetauchten Tüchern gerieben, Senfpflaster auf die Fußsohlen und spanische Fliegenpflaster um die Gelenke gelegt werden müssen.

Man kann nebenbey die Hände, Arme und Füsse in warmes Wasser bringen, so wie das schnelle und abwechselnde Zusammendrücken des Unterleibes und der Brust, das Einblasen der Luft in die Lunge, das Zurufen, die Tabacks-

Klistiere, und das Einflößen eines Löffel voll guten alten Weines und dergleichen in temperirter reiner Luft vornehmen; man muß aber diese Hülfsmittel so lange anwenden, bis man überzeugt ist, daß sich die Seele unwiderruflich vom Körper getrennt hat.

Diese Versuche und Hülfsleistungen müssen vorzüglich bey jenen angewendet werden, die mit der fallenden Sucht, Mutterbeschwerden, vorher behaftet gewesen; die eines jähen Todes, als am Schlag- und Stickfluß, oder am Blitze gestorben sind, bey Kindbetterinnen und Gebährenden, Ohnmachten, Erfrornen, und in Nervenkrankheiten.

Findet man hierauf noch keine Spuren des Lebens, so kann man noch einige Einschnitte in die Fußsohlen machen, und den Leichnam in ein temperirtes Behältniß bringen, den Kopf etwas erhaben legen, im Sommer der Luft durch Oeffnung der Fenster einigen Zutritt verschaffen, und noch immer Obsicht gebrauchen.

Hier muß also der Eintritt der Fäulniß als das sicherste Zeichen des wirklichen Todes abgewartet werden, und diese erfolgt meistens nach 72 Stunden oder 3 vollen Tagen, ausser bey Weibspersonen, die äusserst mager und abgezehrt sind, oder lange Zeit an auszehrenden oder ansteckenden Krankheiten und Seuchen darnieder gelegen sind.

Noch eine nöthige Erinnerung.

Damit aber durch die Aufbewahrung der Verstorbenen bis zur erscheinenden Fäulniß weder für diejenigen, welche deren Besorgung über sich haben, noch für die Gesundheit der Lebenden nachtheilige Folgen entstehen; so ist nöthig, daß die Luft des Behältnisses, worin der Leichnam liegt, theils durch Oeffnung der Fenster oder Thüren, theils durch Besprengung des Bodens mit Essig verändert und verbessert werde.

Die Person, die mit der Leiche zu thun hat, nimmt täglich dreymal eine halbe Tasse voll Essig mit Wasser vermischt zu sich, und hält, so lange sie bey derselben bleibt, beständig Essig und Wasser in dem Munde, welches sie sodann hinweg spuckt, nachdem sie sich vorher damit gegurgelt. Fängt die Fäulniß wirklich an, so muß das Beerdigen baldigst vorgenommen werden, besonders wenn die Hitze sehr groß ist. Freylich ist das Eröffnen des Körpers das sicherste Mittel um nicht lebendig begraben zu werden, wem dieses aber zu abschreckend, so wird sich jeder Tode und Lebende gefallen lassen, daß ein Wundarzt dem Todten einen Schnitt über das Brustbein herab bis zur Herzgrube mache, oder auch am hintern Kopf, wo, wenn noch Leben in ihm ist, er gewiß erwacht, und wenn er auch hier erwachen sollte, so ist diese Schnittwunde leicht zu heilen.

Von der Melancholie und dem Wahnsinn.

Die Melancholie und Hypochondrie bey Mannspersonen, und die Hysterie bey Frauenspersonen sind in der That betrübte Krankheiten; die von Herz und Gemüthe besten und rechtschaffensten Menschen werden oft leider damit heimgesucht. Die Hypochondrie besteht eigentlich in einer langwierigen schlechten Verdauung, die Hysterie bey Weibsleuten aber in einer krankhaften Beweglichkeit des Nervengebäudes. Fast alle Hypochondristen leiden an Magensäure, Leibesverstopfung, die Eßlust ist meistens weg, die Zunge unrein, sie sind mißlaunig, oft ausserordentlich lustig, und bald ausserordentlich traurig, sie sind furchtsam, verzweifelnd, erschrecken leicht, sie hängen mehrentheils einem gewissen Gedanken nach, und werden von andern Gegenständen weniger gerührt, sie lieben die Einsamkeit, sind stille, nachdenkend, argwöhnisch, oft grämen sie sich um einer Kleinigkeit willen, ihr Puls schlägt träg und langsam, sie sind verstopft, und mit Blähungen geplagt. Oft klagen sie über Aengstlichkeit, Magendrücken, Herzweh, manchmal bekommen sie ein gallichtes Erbrechen.

Die Hauptursachen dieses Uebels sind, der Mangel an Lebenskraft in der Verdauung, nebst schwacher Lebenskraft der Leber, schlechter Galle und der Gedärme, Stockungen in dem Portader-

System, auch prädisponiren dazu, das zu viele Sitzen, Studieren, Ausschweifungen in der Liebe, Traurigkeit, der lange fortgesetzte Genuß harter trockner Speisen, die öftere schwere Arbeit bey großer Hitze, wovon das Blut dick wird, die zu große Entkräftung durch zu häufigen Beyschlaf, oder Selbstbefleckung, niederschlagende Gemüths-Affekte, anhaltende Sorgen, zurückgeschlagene Krätze u. dgl.

Heilart.

Da diese Krankheit mit sehr vielen Umständen verwickelt ist, so müssen bemittelte Leute die Hülfe eines Arztes zu suchen trachten, bey wenig oder gar nicht bemittelten Leuten kann man folgende unschuldige Mittel zu Hülfe nehmen.

Man gebrauche nämlich kräftig auflösende Mittel, wohin der tartarus solubilis, der Salmiak, die Rhabarber, die bittern nicht erhitzenden Extrakte, nämlich das Extrakt von Eichorie, von der Queckenwurzel, vom Erdrauch und dergleichen gehören, ferner dienen die Visceral-Klistiere, die Molken, das Glaubersalz, das arcanum duplicatum und laue Bäder. Hypochondrische und hysterische Ohnmachten, Krämpfe und Gichter lindert man durch stinkende Dinge, als den Rauch von angebrannten Federn, Haaren, Leder, Hirschhorn, Salz unter die Nase gehalten. Innerlich dienet die assa foetida, das

castoreum, der liquor anodinus Hofmanni, das Opium, der Baldrian=Extrakt, die Kamillen.

Aderlässe und Laxiermittel schaden hier mehr als sie nützen, oft wird diese Krankheit von der Natur selbst geheilt, nämlich durch kalte Fieber, durch häufigen Abgang pechartiger und schwarzer Exkremente, welche dick uud zähe sind, durch die monatliche Reinigung und die goldne Ader.

Mittel gegen die hysterische Melancholie bey Weibspersonen.

Rec. Fibrar. Hellebor. nigri Unc. duas.
Vini generos libras tres.
Spirit. vini Unc. quatuor.
Digere per tres dies leni calore.
Filtretur et adde.
Tart. solub. Unc. tres.
Syrupi cort. Aurant. Unc. tres.

M. D. S. Alle Morgen und Abend ein Theeköpfchen voll zu nehmen, man muß nebenbey täglich einen Schoppen Chinarinde=Dekokt nehmen lassen.

Die Diät.

Hier schaden alle schwer zu verdauende Nahrungsmittel, alle scharfe Dinge, als Salz, Gewürze, Rettig, Knoblauch, Essig, Wein, Brandwein, Kaffee und Chokolade, alle warme Getränke sind den Nerven ein wahres Gift, auch

schadet hartes zähes Fleisch, Mehlspeisen, Hülsenfrüchte, scharfer Käs, dickes Bier, saures Obst. Man muß solche Leute öfters Heringe essen lassen, damit sie Durst bekommen, und fleißig Wasser trinken. Mit diesem Mittel hat man in den Wiener Narren-Hospitälern schon viele Wahnsinnige ohne Arzneyen geheilet.

Auch dient junges zartes Fleisch, grüne Gemüse, Vögel, Krebse, Forellen, Fische, reifes Obst, gutes Brod, Wasser, entweder allein, oder mit etwas leichtem weißen Wein versetzt. Hieher gehört auch das Selter- und Fachingerwasser, Molken, Mandelmilch und Limonade. Auch wurden durch den Gebrauch des Obstes ausserordentlich viele dergleichen Menschen glücklich geheilet; man läßt sie nämlich frisches reifes Obst, Kirschen, Erdbeeren, Maulbeeren, Weintrauben, Zwetschgen u. dgl. in Menge, und zwar Morgens nüchtern genießen, so, daß das Obst öftere Durchfälle erregt. Auch muß man diese Leute durch Gesellschaften und Musik aufzumuntern suchen, denn die Musik ist sehr fähig, große und angenehme Eindrücke auf die übel gestimmten Nerven zu bewirken.

Wenn der Wahnsinn von einer Entkräftung, von zu großen Ausleerungen, von der Selbstbefleckung oder auch nach schweren Krankheiten entstanden, so muß ohnehin der Arzt zu Rathe gezogen werden, welcher mit stärkenden Mitteln

seine Pflicht erfüllen wird. Wenn die Kur bey Melancholischen und Wahnsinnigen vollendet ist, so müssen sie zeitlich ein kaltes Bad gebrauchen, nämlich aus fließendem Wasser, und den Kopf ebenfalls täglich mit kaltem Wasser abwaschen.

Nöthige Bemerkung.

Es ist allerdings wahrscheinlich, daß die elektrische Materie einen großen Einfluß auf die Melancholisten, Hypochondristen, Hysterische und Wahnsinnige habe, welche sich nach Beschaffenheit der Winde bald vermindert, bald vermehrt, und deßwegen im menschlichen Körper die unmerkbare Ausdünstung eben so verändert. Der Südwind bringt viel elektrisches Wesen, weßwegen er die Fasern erschlafft, und Wallungen im Körper verursacht, der Nordwind *thut* das Gegentheil, doch kann er auch schaden, wenn er den Fasern nicht angemessen ist, der Ostwind ist der gesündeste, bey dessen Erscheinung und Fortdauer ich die Wahnsinnigen im Narren-Hospital zu Wien immer munterer und leutseliger beobachtet habe, als bey schwerer Luft oder stürmischer Witterung. Wenn man während dem heiteren Ostwinde bey Großen eine Bittschrift einreicht, so wird dieselbe viel freundlicher aufgenommen, und besser Bedacht darauf genommen, als bey unfreundlicher Witterung, welches die Herrn Supplikanten wohl zu überlegen haben.

Die menschliche Laune hängt gewiß um vieles von einer heitern, oder schlechten Witterung ab; und man kann sogar den moralischen Charakter von der Verschiedenheit der Winde herleiten. Der Westwind ist sehr veränderlich, der Ostwind hingegen ermuntert und erneuert die ganze Maschine mit Heiterkeit und Wohlbehagen, welches aber die übrigen Winde nicht leisten.

Vorsichts- und Gesundheitsregeln bey schwangern Weibern auf dem Lande.

Obschon starke, gesunde und arbeitsame Weiber auf dem Lande fast alle Speisen vertragen können und dieselben gut verdauen, so giebt es deren auch nicht wenige, welche ein Uebermaaß im Essen mißbrauchen, sie naschen den ganzen Tag aus den Taschen, und überfüttern sich oft so heftig, daß sie zu frühzeitig gebähren, wie ich mehrere dergleichen Fälle erlebt, und als ich sie nachher bey Mutterpflichten an eine genaue Lebensordnung, an ein Maaß und Ziel im Essen und Trinken ermahnte, so bekamen sie in der Folge gesunde und wohlausgetragene Kinder.

Man kann in den ersten Monaten der Schwangerschaft der noch zarten Leibesfrucht durch allzuvieles Essen am meisten schaden, und am leichtesten einen Mißfall veranlassen. Merken sich dieses besonders jene Bauern- und Handwerks-

weiber, die nebst ihrem reichlichen Frühstück, dem Mittag- und Abendessen, in der Zwischenzeit noch fleißig Käs und Butter mit klotzigtem Brod, saure Milch, Obst, Kuchen und Backwerk zum Zerplatzen genießen. Schwächliche Frauen müssen sich besonders vor groben, blähenden, fetten, scharfen und allzusauren Speisen wohl hüten, des Abends sollen die Schwangern frühzeitig und wenig zu Nacht essen, damit sie einen ruhigen und erquickenden Schlaf erhalten, auch müssen sie fleißig trinken, damit der Leib offen bleibe, und die Winde ihren Ausgang finden. Reines Wasser ist für sie das dienlichste, ein gutes Bier ist ebenfalls erlaubt. Das zu viele Sitzen während der Schwangerschaft ist ihnen sehr nachtheilig, weil sie leicht Verstopfungen und geschwollene Füsse bekommen. Nach der Hälfte der Schwangerschaft müssen sie das starke Laufen, das Fahren auf stolperichten Wegen, schweres Arbeiten, schweres Tragen, das Auf- und Abheben schwerer Lasten zu vermeiden suchen, und je näher es sich zur Niederkunft neigt, desto behutsamer müssen sie hierin verfahren. Ich wurde vor mehrern Jahren zu einer jungen, vollsaftigen und blühenden Bauersfrau gerufen, sie war wirklich in einer schweren Niederkunft begriffen, ein geschickter Wundarzt und Geburtshelfer war zugegen, wir thaten beyde unser Möglichstes, nach vieler Mühe und angestrengter Ar-

beit gebar sie ein todtes Knäblein vollkommen gut gebildet, zwey Tage hierauf starb die gute Tröpfin an einem Mutter-Brand. Als ich mich hierauf bey ihren Befreunden nach ihrem Lebenslauf während der Schwangerschaft genau erkundigte, sagte man mir, daß die Verstorbene zu eifrig und allzu hastig im Arbeiten gewesen, sie hätte nämlich die zwey letzten Monate täglich drey bis vier schwere Lasten Futter nach Hause geschleppt; ja noch am nämlichen Vormittage vor ihrer Niederkunft hätte sie noch zwey schwere Lasten Kappesblätter sich ganz allein auf den Kopf gehoben und nach Hause getragen, ihre Freunde und Nachbarsleute hätten sie zwar öfters gewarnt, und ihr einen übeln Ausgang prophezeihet, allein sie hätte dieselben nur ausgelacht, und geantwortet, dies alles würde ihr nichts schaden. Nun hat aber der Ausgang leider die betrübte Folge bestätigt, und sie mußte mit ihrem Leben für diesen übereilten Fleiß büßen. Hüten sich die Schwangern auch vor dem unsichern Steigen auf den Leitern, vor dem Glatteis, vor dem Gedränge auf Jahrmärkten und zu voll gepfropften Kirchen, vor dem Tragen der vielen schweren Röcke auf dem Unterleib, vor zu vielem Beyschlaf, vor Furcht, Schrecken und heftigen Zorn, als von welchen Dingen gewiß gefährliche Folgen für Mutter und Kind entstehen können. Ich kenne Bürgersfrauen, die

während der Schwangerschaft fein rechtschaffen von dem sogenannten Mannheimer Wasser, oder Anis-Brandwein, oder sonst allerley Kirschengeist, Fuselbrandwein und dergleichen in großen Porzionen getrunken haben, und mehrmalen abortirt hatten; da sie aber dieses in der Folge unterließen, so ging auch alles nach Wunsch.

Das Aderlassen ist bey der Schwangerschaft nicht so oft nöthig, als man glaubt; nur vollblütigen Weibern, die stark essen, und sich wenig bewegen, diesen kann es in den ersten Monaten, und kurz vor der Entbindung dienlich seyn, wenn aber ohne Noth, und oft zur Ader gelassen wird, besonders bey schwächlichen, so ist es allezeit schädlich, die Kinder werden schwach und elend davon, und es giebt gern unzeitige Geburten. Auch sollen sich die Schwangern vor starken Laxiermitteln hüten.

Wenn Schwangere keinen Appetit, sondern einen Eckel gegen Speisen haben, so nehmen sie ja keinen hitzigen Magenbrandwein, sondern zeitlich ein Loth Weinstein mit einem Gläsel Wasser; bey einem Durchfall dienet eine Habermehl-, Gersten- oder Brodsuppe mit Kümmel, Hammelfleisch-Brühe mit Eyerdotter. Haben sie ein Drängen zum Uriniren, so dienen Klistiere von Molken und Oel, oder von Kamillen und Oel nebst einem Trank von Queckenwurzel.

Vorsichts- und Gesundheitsregeln bey Kindbetterinnen.

Eine Wöchnerin muß als eine Verwundete und kranke Frau angesehen, und als eine solche behandelt werden, und ihr ist die Ruhe vorzüglich nöthig. Es ist mehr als grausam, wenn man eine Kindbetterin nach der qualvollen Niederkunft nicht schlafen läßt. Man heitze die Stuben im Winter ja nicht zu heiß ein, damit die Weiber nicht vor Bangigkeit und Hitze ohnmächtig werden, man bedecke sie im Winter und in heißen Sommertagen nicht zu sehr mit Federbetten, die Stube muß zeitlich ausgelüftet werden, doch darf sie sich ja nicht verkälten.

Eine Bauersfrau wagte sich schon am zweyten Tage nach der Niederkunft bey naßkalter Witterung in die Küche und in den Viehstall, das Geblüt stockte auf der Stelle, sie bekam ein heftiges Kindbetterinnenfieber mit darauf folgendem Friesel, und ich hatte große Mühe, sie zu retten.

Man muß diese Weiber, so viel als möglich, reinlich halten; Reinlichkeit, Ruhe und Mäßigkeit sind die Haupterfordernisse zu einem glücklichen Wochenbette. Es giebt noch sehr viele abgeschmackte Vorurtheile unter dem Landvolke in Hinsicht der Reinlichkeit des Weißzeugs, besonders beym Judenvolke, die Bett- und Lein-

tücher sind bey ihnen oft so schmutzig, daß man Leim daraus sieden könnte, sie getrauen sich aus altem Vorurtheile keine Abwechslung des reinen mit dem schmutzigen Weißzeug vorzunehmen, weil dieses der Wöchnerin schädlich wäre; da es doch weit heilsamer ist, sauberes Bettzeug und Hemden zu gebrauchen, als ein mit Schmutz, Blut und Schweiß triefendes, welches die Schweißlöcher verkleistert, und allerley schlimme Folgen nach sich ziehen kann. Nur muß das Abwechseln des Weißzeugs trocken und wohl durchwärmet vorgenommen werden, wo es sodann den ganzen Körper erquicket.

Hüte man sich ja, den Wöchnerinnen gleich nach der Niederkunft ein Glas Wein, oder Brandwein zu reichen, um die Gebährmutter zu stärken, oder sie mit Weinsuppen zu laben, auch dieses Verfahren hat schon manche das Leben gekostet; die Landhebammen sind hierin zu gefällig, und ich habe Beyspiele gesehen, wo ein Glas Brandwein die Kindbetterin mit einem Brand befiel, und sie bald darauf tödtete, denn alle geistige und hitzige Dinge sind ein wahres Gift für Wöchnerinnen.

Man reiche ihnen in den ersten Tagen bloß Gersten-, Haber- oder Reißschleim, gekochtes Obst, dünne nicht fette Fleischbrühen, oder Kerbel-Suppen, damit der Milchfrost gelind werde, und der Fluß des Wochengeblütes in Ordnung

erhalten werde. Zum Getränk dienet Buttermilch, Mandelmilch, Wasser mit gebähtem Brod, Zitronenscheiben und etwas Zucker vermischt Bey starken Nachwehen, und wenn das Geblüt nicht recht fließet, muß man Thee von Kamillen, Schaafgarbe oder Melissen trinken.

Den Wöchnerinnen ist nichts ersprießlicher, als ein ruhiges und zufriedenes Gemüth, der Zorn, Schrecken und Traurigkeit können ihnen großen Schaden zufügen. Der Ehegatte und das Hausgesinde müssen dieses wohl beherzigen, denn alle diejenigen, die eine Kindbetterin schwer erzürnen und betrüben, begehen an ihr einen förmlichen Todtschlag.

In den Landstädten und Flecken herrschet noch die verwünschungswürdige Gewohnheit, daß gleich in den ersten Tagen der Niederkunft die sogenannte Kinbetterinnen = Visitten abgestattet werden, da reichet eine Frau Baase, eine Nachbarsfrau der andern die Thüre, und das Gänsegeschnatter gehet Stunden lang vorwärts, die Wöchnerin muß wider ihren Willen reden, sie hält aus Schaam die Winde, den Urin und den Stuhlgang zurück, sie wird am Schlaf gehindert, bekömmt Bangigkeiten und üble Zufälle, und zu was nützen diese Besuche anders, als die schon halb kranke Frau durch dieses Kikel, Kakel vollends krank zu machen? Die Kindbetterinnen = Besuche sollten mit Recht erst

14 Tage nach der Niederkunft statt haben, und dann sollte die ganze Zunft der geschwätzigen Frau Baasen und Nachbarsweiber fein hübsch auf einem Trupp zur Wöchnerin gehen, und höchstens nur einen viertelstündigen Besuch abstatten, auf solche Art würde eine Wöchnerin ein wahres Vergnügen an Besuchen haben, weil sie in einer Viertelstunde von allem Zeremoniel und lästigen Antworten befreyet wäre.

Von der plötzlichen Stockung der Kindbett-Reinigung.

Bey einer schnellen Stockung des Kindbett-Flusses muß die Frau des Tages zweymal ein lauwarmes Fußbad gebrauchen, auch sich über einen Hafen heissen Wassers setzen, damit der Dampf an den Leib gehe, man kann ihr warme Tücher in Milch und Wasser getaucht, und ausgedrückt fleißig auf den Unterleib legen, ferner dienen Klistiere von warmer Milch und Wasser mit etlichen Löffeln voll Oel vermischt, man muß öfters Kamillen-Thee trinken; doch vergesse man ja nicht, die Hülfe des Arztes bey Zeiten zu suchen, denn hier enstehen gerne gefährliche Fieber und der Mutter-Brand, wo nämlich eine zu spät gesuchte Hülfe nichts mehr auszurichten vermag.

Vom Milchfieber bey Wöchnerinnen.

Wenn das Milchfieber gegen den dritten oder vierten Tag oder noch später eintritt, so muß sich die Wöchnerin ganz ruhig verhalten, fleißig Milch und Wasser, Thee oder Mandelmilch trinken, ist aber das Fieber stark und eine Entzündung an den Brüsten zugegen, so muß der Wundarzt geschwind eine Ader öffnen, täglich etliche Klistiere von Molken und Oel beybringen.

Wenn es noch möglich, so legt man das Kind an die Brust, oder man bedient sich der Zuggläser, man muß die Brüste warm halten, und einen Lämmerpelz oder Baumwolle warm gemacht darüber legen: sind die Brüste strotzend, aufgeschwollen, verhärtet, schmerzhaft und roth, so macht man fleißig Ueberschläge von Weck, Kamillen, Holderblüthen mit ein wenig Schweineschmalz oder geschabter Seife in Milch gekocht und alle Stunden warm übergelegt. Ferner dienet täglich dreymal, der an die Brust gelassene Dampf von heißem Wasser, worein glühende Kieselsteine geworfen worden. In schweren Umständen ist die Hülfe eines geschickten Wundarztes durchaus vonnöthen.

Von der Milchversetzung.

Zuweilen verliert sich die Milch bey Wöchnerinnen in den Brüsten plötzlich, die vollen Brüste

werden auf einmal schlapp, ohne daß etwas durch die Warzen ausgeflossen ist. Dieser Umstand erfolgt meistens nach vorhergegangener Verkältung, Zorn oder Schrecken, die Milch tritt zurück in andere Theile des Leibes, und können hieraus schlimme Folgen entstehen, als das sind: ein Durchfall, der weiße Fluß, das Kindbetterinnen- und andere hitzige Fieber. Hier muß man fleißig den Holderblüthen- und Fenchelsaamen-Thee trinken, man lasse öfters den Dampf von kochendem Wasser an die Brüste gehen, und lasse die Brüste von einer erwachsenen Person oft und stark aussaugen; man kann auch trockne Schröpfköpfe auf beyde Brüste setzen. Eben so, man werfe ein Stückchen brennend Papier in ein Trinkglas, wenn es ausgebrennt ist, so stülpt man das Glas geschwinde über die Brust, und hält es so fest an, daß keine Luft von außen hineindringen kann. Bey langwierigen Krankheiten, die von Milchversetzungen herrühren, muß man bey den Milchgeschwülsten zu einem Wundarzt eilen, damit dieser sie öffne, wenn sie weich und zeitig sind, oder sie erweichen, wenn sie noch hart und schmerzhaft sind.

Gesundheits-Regeln für kleine Kinder.

Die kleinen Kinder muß man suchen reinlich zu halten, man muß sie täglich über den gan-

zen Körper waschen, man nimmt anfangs warmes, nach und nach aber kaltes Wasser dazu. Das Waschen und Baden der Kinder ist ein großes Hülfsmittel zur Erhaltung ihrer Gesundheit, sie werden stark davon, und von Anlage der Flüsse befreyt. Das Weißzeug und die Kinderwäsche soll im Winter nicht am Ofen getrocknet werden, man halte die Kinder nicht zu warm, damit sie nicht zu viel schwitzen, und entkräftet werden, man gewöhne sie, so viel möglich, an die freye Luft.

Der schädliche Mißbrauch auf dem Lande muß beseitiget werden, wo die Aeltern des Nachts das Kind zu sich ins Bette nehmen; denn die Ausdünstung der Aeltern macht sie ungesund, und kann leicht geschehen, daß das Kind aus dem Bette fällt, oder gar erdrückt wird. Die ihre Kinder stillende Frauen müssen ja nicht alle Speisen ohne Unterschied zu sich nehmen, sonst wird gar oft das Kind ein Opfer von heftigen Leibesschmerzen.

Die Mütter müssen die harten, blähenden, sauren und scharfen Speisen, den Essig, saures Bier und Brandwein zu vermeiden suchen. Hier sind am zuträglichsten ein gut gebackenes Brod, Milch, dünne Milchspeisen, Suppen von Gerste, Reiß, Hirsen, Fleischbrühen, frisches Fleisch, weiche Eyer u. d. gl.

Wenn sich die Mutter erzürnet hat, oder erschrocken ist, so darf sie dem Kind die Brust nicht reichen, sie muß zuvor die Milch ausmelken, auch ist es noch nicht rathsam, daß sie gleich nach dem Essen das Kind stille, oder des Morgens, ehe und bevor sie selbst etwas genossen hat. Man muß die Kinder nur alle 3 Stunden einmal trinken lassen, und des Nachts nur höchstens 2 Mal anlegen. Obschon die neuern Aerzte sehr heftig gegen den Mehlbrey eifern, so kann man doch auf dem Lande in Rücksicht der Bauernkinder nicht wohl eine andere Nahrung anrathen, die meisten, wo nicht alle Kriegstruppen sind in ihrer zarten Kindheit mit Mehlbrey ernähret und gesättiget worden, die stärksten Bauern und Handwerksleute sind mit Mehlbrey gefüttert worden, und haben sich meistens wohl dabey befunden, nur muß er wohl zubereitet werden, man muß nämlich das Mehl vorher in einer Pfanne über gelindem Feuer trocknen, der Brey muß ganz dünne bleiben, aber doch recht gar gekocht werden. Man kann ihnen auch zu Zeiten einen Brey von trockenen auf einem Reibeisen geriebenen Weck mit Milch oder Fleischbrühe zubereitet, zur Nahrung verfertigen. Das zu viele Zuckeressen ist den Kindern nachtheilig. Nach dem Essen muß man ja dem Kind nicht sogleich die Brust reichen, auch nicht gleich aufs Trinken zu Essen geben, denn sonst wird

natürlicher Weise der Magen überladen, und es erbricht sich unter großen Ueblichkeiten. Auch nehme man den Brey nicht allemal vorher in den Mund, ehe man ihn dem Kinde reichet, damit er nicht etwa vom Zahn-Tartar, stinkendem Athem, oder scharfem Speichel vergiftet werde. Die Bauernkinder trinken oft Jahre lang die Muttermilch, und ich habe beobachtet, daß diese Kinder viel stärker und gesünder sind, als diejenigen, die zu frühe entwöhnet sind. Nach der Entwöhnung von der Brust müssen die Kinder eine gute Ordnung im Essen halten, man muß ihnen öfters, aber niemals zu viel auf einmal geben, denn es entstehen die meisten Kinderkrankheiten von der zu großen Ueberfütterung. Besonders hüte man die Kinder vor Erbsen, Bohnen, Klösen, fetten Kuchen, schwerem Brod, Speck, Würsten, und hartem Käs, denn hievon entstehen gar leicht Verschleimungen in den Gedärmen, dicke Bäuche, Würmer, Bauchgrimmen, Gichter, fallende Sucht und Auszehrungen. Sobald die Kinder Haare genug haben, so bedecke man ihnen den Kopf nicht mehr, auch des Nachts lasse man sie im Sommer mit bloßem Kopfe schlafen, durch das Tragen der wollenen Kappen wird ihnen der Kopf geschwächt, sie bekommen Kopfweh, Flüsse, Schwindel, Kopfausschläge u. dgl. Die Kinder auf dem Lande sind wegen ihrer körperlichen Bewegung weit

glücklicher und gesünder, als die blaßgelben Schattenbilder in großen Städten, weil letztere wenig Bewegung haben, und eine ungesunde Stadtluft athmen. Das Schreyen der kleinen Kinder zeigt nicht allemal an, daß sie hungrig oder durstig sind, sondern daß ihnen etwas fehlt, daher ist es unvernünftig gehandelt, wenn man ihnen, sobald sie schreyen, sogleich die Brust giebt, um sie zu beruhigen. Wenn sie krank sind, und an Säure, Winden und Grimmen leiden, so vermehrt man das Uebel, wenn man ihnen viel zu trinken giebt; man muß sie vielmehr aufwickeln und trocken legen, und wenn sie da noch unruhig bleiben, so sind sie wirklich krank, wo man mit Mitteln, nach den Krankheitsumständen eingerichtet, zu Hülfe eilen muß, besonders wenn sich der arme Wurm beym *Schreyen bäumt*, und die Füsse *herauf zieht, dort ist oft eine laues* Klistier mehr werth, als das Herumtragen, Schütteln, und das Stillen mit der Muttermilch.

Von offenen Schäden an den Füssen.

Die Jäger, Ladendiener, dicke Männer und fette Bauernweiber, Handwerker von stehender Profession, Schäfer und Hirten werden vorzüglich mit offenen Schäden an den Schenkeln und Füssen heimgesucht, besonders Leute, die sich dem Alter zu nähern anfangen. Dieser Zustand ist

in der That oft ein trauriges und unangenehmes Loos, die Leute spüren die Winde und naßkalte Witterung zum voraus an ihren Füssen, können ihre Geschäfte nicht nach Wunsch verrichten, sie dürfen die Füsse nicht ermüden, vertragen keine naßkalte Witterung, können viele Speisen und Getränke nicht vertragen, und zuweilen, vorzüglich bey heissen und schwülen Sommertagen riechen diese Geschwüre so unangenehm, daß der damit Geplagte oft selbst den Gestank nicht vertragen kann. Leute die stehend und bey nasser Witterung ihre Arbeiten verrichten, die viele scharfe Dinge genießen, und ein scharfes schleimigtes Blut haben, werden gerne von diesem Uebel heimgesucht. Die Schäden bey alten Leuten die schon lange zugegen, sind schwerer zu heilen, als die frischen, bey jungen Leuten.

Heilmittel.

Gegen diesen unangenehmen und ungebetenen Gast werden sehr viele Mittel, auch selbst unter dem Titel Arcana ausposaunet, und um schweres Geld in die Welt geschickt, fast eine jede alte Vettel mit triefenden Augen und Zahnlückigtem Munde, jede wohlweise Frau Baase versichert, ein bewährtes Mittel dagegen zu haben, und wenn man es beym Lichte beschaut, so schadet es oft mehr, als es nützt. Hier meine Herrn Landwundärzte versprechen sie nur nicht

eine zu geschwinde Kur, sagen sie ja nicht aus Uebereilung: Ha, in Zeit von vier Wochen muß der Plunder geheilet, und mit gesundem Fleische angefüllt seyn. Nur nicht zu viel versprochen, sonst machen sie sich lächerlich, verlieren Ehre und guten Namen; denn ich gestehe es ihnen ohne Scheu, daß ich meine Pfoten schon mehrmals in Heilung dieses Uebels erbärmlich verbrannt habe, ich habe öfters 4 bis 5 Monate lang alles mögliche, sowohl innerlich als äusserlich besorgt, allein es blieb vor wie nachher beym Alten. Mich lösten nachher andere sonst geschickte Männer ab, versuchten auch ein halbes Jahr ihre Kunst, allein dort blieb es auch beym Alten, und so wirds beym Alten bleiben, bis der Herr Kollega Todtengräber diese offenen Schäden mit einer guten Porzion frischer Erde radicaliter heilen wird. Ich kenne Landbaader, die mit Schröpfen in gesunden Theilen nahe am Schaden, dann mit Fontanellensetzen und Blutigeln oft mehr ausgerichtet haben, als die besten Landwundärzte. Es ist oft auch sehr gefährlich, wenn man die offenen Schäden zuheilt; denn es können hier Krankheiten darauf erfolgen, die weit schlimmer und gefährlicher sind, als die offenen Geschwüre waren; wo nämlich Schlag- und Steckflüsse, Lähmungen und die Wassersucht darauf erfolgen können.

Das sicherste ist daher für einen Wundarzt, wenn er den Schaden nur rein zu halten sucht, ihn öfters mit reinem Flußwasser auswäscht, dann allemal mit ausgezupfter trockner Leinwand verbindet, und durch ein gutes Verhalten zu verhüten sucht, daß er sich, besonders bey alten Leuten, nicht verschlimmert. Der Kranke muß nämlich alle groben, scharfen, sauern und erhitzenden Speisen und Getränke vermeiden. Die Erbsen, Bohnen, eingesalzenes Flelsch, gesalzene Speisen, scharfer Käs, Meerrettig, Rettig, Senf, Gewürze, saure Sachen, Essig und Weine müssen aus dem Küchenzettel ausgestrichen werden. Hier dienet nur wenig oder gar kein Fleisch. Die Fleischbrühen, Speck, Würste, die mit Fett oder Oel zubereiteten Sachen, Fische, Krebse und Eyer sind ebenfalls äusserst nachtheilig; da hingegen dienen schleimigte Suppen, grünes Gemüse, Wurzelwerk und Milchspeisen.

Der Schaden muß rein gehalten, und öfters verbunden werden, man darf ihn niemals der freyen Luft lang aussetzen, und man muß ihn mittelmäßig warm halten. Wenn dergleichen alte Geschwüre etwa zuheilen, und gar keine Geschwulst, kein Schmerz und keine Empfindlichkeit zurück bleibt, so steht der Pazient in großer Gefahr, daß schlimme Zufälle erfolgen möchten. Merkt man also hier nur die gerinste Aenderung im Körper, so muß man das Geschwür, so ge-

schwinde als möglich, öffnen, und in Fluß zu bringen suchen. Gebrauchen Sie hier meine Herrn Amtsbrüder geschwind warme, erweichende Fußbäder mit Kleien und Kamillen zubereitet, legen sie Blasenpflaster auf die Stelle, wo das Geschwür gewesen, legen sie in die neue Wunde das Digestiv-Salbel, oder eine Salbe von Seife und Honig.

Kann und will man bey Jüngern das Geschwür nach vorher gebrauchten blutreinigenden Mitteln zuheilen, so handelt man sehr sicher und gewissenhaft, wenn man in die Nähe des Schadens ein Fontanell setzt, man muß zu Zeiten doch etwas zum Abführen nehmen, und folgende Blutreinigung gebrauchen:

Rec. Rad. gramin. Unc. sex.
— saponar. Unc. tres.
— taraxaci.
— hardan. ana Unc. duas sem.
— liquirit. Unc. unam.
Semin. anis vulg. drachm. sex.

M. D. ad usum S. Alle Morgen 2 Hände voll mit 3 Schoppen Wasser eine halbe Stunde zu kochen, und den Tag hindurch zu nehmen.

Viele geschickte Männer rathen an, man solle das Geschwür öfters im kalten Wasser baden, und wenn es am Fluß ist, so gehe der Kranke im fließenden Wasser gerade dem Strom entgegen, andere verbinden es mit Speichel. Sollte

dieses nichts fruchten, so kocht man ein paar Loth frische oder ein Loth getrocknete Nußschaalen mit einem Schoppen Wasser, taucht ausgezupfte Leinwand hinein, und legt es mehr kalt, als warm auf den Schaden, man verbindet es auf solche Art täglich zweymal.

Ist aber das Geschwür unrein, so streuet man erst weißen gestossenen Zucker hinein, ehe man diese Mittel gebraucht. Leicht gerbstete und fein gestossene Eyerschaalen in die Geschwüre gestreut, machen auch das Geschwür rein, die Leute müssen sich ja ruhig dabey halten, und den Fuß meistens auf einen Schemmel ruhig liegen lassen. Auch hilft es sehr viel zur Heilung, wenn man den ganzen Fuß von den Zehen an bis über den Schaden hinaus mit einer Binde umwickelt.

Vom schädlichen Mißbrauche des Brandwein-Trinkens bey den Landleuten.

Das Landvolk ist hierin glücklich, daß es den größten Theil von denjenigen Getränken nicht kennt, womit die vornehmen Leute ihre Gesundheit verderben. Ihr gewöhnlicher Trank ist Wasser, Milch, Bier, Obstwein, Wein und Brandwein, sie befinden sich wohl dabey, wenn sie die Gränzen der Mäßigkeit nicht überschreiten, und jene Getränke nicht von der schlechtesten Sorte

sind. Ein reiner Brandwein ist für arbeitende Leute allemal gesünder, als der Nervenschwächende Kaffee; denn wie der Bauer hin und wieder Kaffee trinkt, so möchte es einem übel und weh werden, wenn man diese ihre elende Brühe nur ansieht. Sie nehmen wenig Kaffeebohnen, kochen sie mit einer Gießkanne voll Wasser, und zwar so lange, bis das bischen Oel vom Kaffee gänzlich in die Luft geflogen, und so trinkt denn der gute Bauer oft 4 bis 6 Schaalen von dieser elenden Huzelbrühe, welche ein wenig kräftiger schmeckt, als ein Klistier von Kleien und Oel, und welcher den Magen ausserordentlich schwächt.

Der gemeine preussische Soldat hat den Kaffee im letztern Krieg in den Rheingegenden auf eben solche Art getrunken, wo ihnen dieses elende Getränk oft 2 Stunden lang im Magen und den Gedärmen geklukset, geknurret, so daß man fast glaubte, sie hätten eine große Anzahl Frösche in ihrem Magen mit 9 Behältern; eine solche fade Brühe muß den Magen erschlappen und entkräften. Der Brandwein ist in jenen Ländern, wo der Wein rar ist, zum unentbehrlichen Bedürfnisse des gemeinen Volkes geworden, nur ist die Berauschung vom Brandwein dem stärksten Menschen schädlich, und die übeln Folgen davon bleiben gewiß nicht zurück. Ich habe mehrere Landbeamten gekannt, die nach dem Mit-

tagessen, um die Verdauung zu befördern, vielen französischen Liqueur getrunken, denen er in der Folge so übel bekam, daß sie kaum das 50ste Jahr erreichten, und mit einer tödtlichen Wassersucht, oder hitzigen Krankheit dafür büssen mußten. Auch giebt es nicht wenige Bürger- und Bauernweiber, die mit dem heimlichen Brandweintrinken den Tag durch ihre bestimmten Schlußgebetlein verrichten, die stets kränkeln, und endlich frühzeitig ins Gras beissen müssen.

Der übermäßige Gebrauch des Brandweins macht trägt, verdrüßlich, schläfrig, verdirbt den Magen, macht Verstopfungen in der Leber, Milz, und Gekröse, er schwächt die Nerven und die Eßlust, macht das Blutwasser zähe, dick und gerinnend, bahnt den Weg zu Wassersuchten und Auszehrungen. Wer also ein langes Leben genießen will, der trinke denselben bloß als eine Medizin.

Vom schädlichen Mißbrauche des Tabackrauchens.

Die Gewohnheit Taback zu rauchen, ist sowohl unter den Stadt- als Landbewohnern sehr gemein geworden, und sehr viele übertreiben es damit. Viele Studierende auf hohen Schulen setzen eine Bravour ins starke Tabackrauchen, sie

rauchen fast ohne Aufhören, durch welchen schädlichen Mißbrauch mancher sein Leben verlohren hat. Viele Handwerker und Bauern lassen ihren schmutzigen Rauchkolben nicht kalt werden, sie rauchen den ganzen Tag von dem sogenannten Galgen-Kanaster, wovon sie eine ganze Rolle für 12 Kreuzer kaufen, der die Zunge so angenehm reitzet, daß sie aufspringt, und brennende Furchen davon zurück läßt, und man mit dem Dampf die Wanzen und Heuschrecken vertreiben kann; ihr Mund stinkt von diesem unerträglichen Geruche in Stuben und Kirchen oft so gräßlich, daß einem der Angstschweiß ausbrechen möchte, wie denn schon manches zärtliche Näschen von delikaten Frauenzimmern die Probe bis zum ohnmächtigwerden hat bestehen müssen. Ja noch erquickender zeigt sich *in Kirchen* dieser Geruch aus dem Dickmaul des Bauern oder Handwerkers, wenn sie mit scherbigten und hohlen stinkenden Zähnen prangen, und zugleich ein aashafter Geruch aus der Lunge oder aus dem, mit Kås und Brandwein angefüllten Wampen, sich mit dem Tabacksgestank vergesellschaftet, dort vergeht einem Hören und Sehen, dort vergesse man ja nicht das Riechfläschgen, damit es keine Purzelböcke absetze; solchen Zentflegeln sollte billigermassen aller Umgang mit zärtlichen Nasen von Polizey wegen verboten werden. Die Herrn Zunftgenossen des

allzuhäufigen Tabackrauchens belieben im Vorbeygehen nur folgendes gefälligst zu beherzigen:

Beym zu starken Tabackrauchen geht sehr vieler und zur Verdauung höchst nöthiger Speichel verloren, welcher Speichel in unserer Maschine noch sonstige vortreffliche Dienste leistet, die Schärfe des Rauches dieser narcotischen Pflanze verunreinigt die Säfte, macht die Lunge zu einem wahren Rauchfange, verdirbt den Appetit, der Körper wird ausgetrocknet, und bekömmt, zumalen bey trocknen und hagern Leuten, gerne eine Anlage zur Schwindsucht, denn man hat wenige Beyspiele, daß starke Tabacksraucher sehr alte Leute geworden sind, und welch mancher schöner Thaler geht das Jahr hindurch für diese Pflanze ins Ausland.

Ich bin deßwegen von den Kaffeestuben in großen und volkreichen Städten ein abgesagter Feind gewesen; denn hier raucht ein halb lungensüchtiger Mäcenat eine Pfeife von dieser Sorte Taback, dort schmaucht ein mageres und ausgedörrtes Skelet von einer andern Sorte, hier raucht ein aufgeblähter, dickwampigter Fettwanst und Schmeerbauch eine Pfeife, und entledigt sich im Stillen zugleich seiner Winde, dort raucht, hüstelt und rülpset ein ängstlicher Milzbruder, hier ein Offizier als ein getreuer Trabant der Frau Göttinn Venus, dort ein Krätziger, Skorbutischer mit seinem stinkenden Athem u. dgl.

behafteter Ritter und Schildknappe, die durch ihre verderbten Ausdünstungen und verpestetem Athem die Stubenluft vergiften, welche ein gesunder Mensch hier nolens volens einzuathmen gezwungen ist.

Von dem großen Schaden, den die medizinischen Pfuscher auf dem Lande verursachen.

Das medizinische Pfuscherhandwerk herrschet nirgendswo so häufig, als unter dem Landvolke, ohngeachtet dieser Schaden unbeschreiblich groß ist. Viele tausend rechtschaffene Landbewohner werden alljährlich in unserm lieben deutschen Vaterlande von gewissenlosen und geldgierigen Pfuschern gottloser Weise ins Grab gestürzt. Diese dumme und betrügerische Würgengel tödten gewiß weit mehrere Menschen, als die Pest, und die blutigsten Kriege. Lüderliche und verdorbene Leute, die zu dumm, oder zu träge sind, um sich auf eine ehrliche Art zu ernähren, wagen sich an die edle Heilkunst, an die schwerste, wichtigste und gewissenhafteste unter allen Wissenschaften, sie unterstehen sich Kranke zu heilen, ohne daß sie die geringste Kenntniß von Krankheiten, ihren Heilmitteln und deren Anwendungsart besitzen. Da paradiren Landstreicher und Marktschreyer, dumme und unver-

schämte Leute, die das Land durchstreichen, das Volk mit ihren Hanswürsten belustigen, nachher die Kranken um ihr sauer erworbenes Geld, ihre Gesundheit, ja öfters um das Leben bringen, sofort mit ihrem Blutgelde weiter eilen, um im nächsten Orte ähnliche Spitzbübereyen zu begehen. Bald erscheinen Reifspringer, verlaufene Studenten, verschuldete Komödianten, Operateurs, reisende Doktoren, die sich mit falschen Titeln und Patenten brüsten, Tyroler, Arzneyhändler, gewinnsüchtige Giftmischer, die ihre betrügerischen Waaren in Zeitungen ausposaunen, Reffträger, Scharfrichter, Waasenmeister, Hirten, alte Weiber, Sippdreher, Scharlatanen, Hocuspocus-Krämer, Saalbaader, Deserteurs, Bruch- und Kropfschneider, Zahn-, Augen- und Afterärzte, Manipulirer, Elektrisirer und Magnetisirer, Bartscheerer und Pillendrechsler, Teufelsbanner und Schatzgräber, und wie sich alle diese saubere Herren nennen, welche sich mit den Quacksalbereyen abgeben, die alle auf Betrug sinnen, um Menschen zu morden und den Beutel zu beschneiden. Diese Banditten-Rotte weiß gar wohl, daß sie bey dem leichtgläubigen unwissenden Landbewohner den meisten Eingang findet, und ihn hinter das Licht führen können. Es ist in der That bis zum Erstaunen wunderbar, daß zuweilen selbst vernünftige und sonst einsichtsvolle Personen Zutrauen zu sol-

chen Betrügern haben, die gar oft weder schreiben noch lesen können. Man vertrauet dem Stümper vom geringsten Handwerke nichts an, wo man Bedenken trägt, daß er dem Geschäfte nicht gewachsen, und das edelste, was wir besitzen, Gesundheit und Leben, vertrauet man jedem Taugenichtse an.

Wenn man keinen von der Landesobrigkeit angeordneten Arzt zu Rathe ziehen kann, so ist es weit besser, daß man die Krankheit der Natur überläßt, und dieselbe nur ordentlich verpfleget, als daß man sie dergleichen Betrügern anvertrauet. Nein! gebe man einmal fein hübsch obacht, wenn ein wahrer Arzt einen Pfuscher am Krankenbette von ohngefähr antrifft, wie sich der Dummkopf vor dem Arzte schmieget, verbeugt, Kratzfüße machet, sich *allgemach* zurückziehet, und den Reißaus *nimmt*. Der Arzt siehet einen solchen elenden ganz verächtlich über die Achseln an, und würdiget denselben kaum einer Antwort, nur bey den einfältigen und kurzsichtigen Menschen prahlet ein solcher mit seinen Wunderkuren, verschwindet aber im Augenblicke, wenn er seinen Mann erblicket. Wenn die Heilkunst aus einem gedruckten medizinischen Buche, oder Rezepten = Büchlein so geschwind könnte erlernet werden, so hätten die wahren Aerzte nicht nöthig, viele Jahre lang sich dieser weitumfassenden Wissenschaft mit vielen Unko-

sten und großer Mühe zu widmen. Und denn wohlgemerkt ihr guten Landleute: die besten und gründlichsten medizinischen Bücher sind ja fast alle in der lateinischen Sprache abgefaßt, und wer verstehet diese Sprache wohl besser, um Gebrauch davon machen zu können, als studirte Männer, die viele Jahre auf Erlernung dieser Sprache verwendet haben. Der Herr Gerichtsschreiber, Thorschreiber und Nachtzettelschreiber können auch einen hinkenden Aufsatz machen, aber sie sind deßwegen noch bey weitem keine Rechtsgelehrten, die die Rechte studirt haben. Der Herr Schulmeister verstehet auch den Katechismus, aber noch lange nicht die Gottesgelahrheit in ihrem ganzen Umfange. Der Herr Dorfbartscheerer kann auch ein erbärmliches Rezept dahin schmieren, er ist aber noch lange nicht ein studirter Arzt. Der Schneidersjunge kann auch schon alte Hosen flicken, aber er ist darum noch lange nicht ein geschickter und geübter Nadelfechtmeister, und so will eine jede Kunst und Wissenschaft aus dem Grunde gelernt werden, um richtigen Gebrauch davon machen zu können.

Warum suchen die Landesregierungen die medizinische Pfuschereyen anders von Grund aus auszurotten, als weil sie dem Menschenwohl zuwider handeln, und das Mörderhandwerk treiben? Der weisen Vorsicht sey es gedankt, daß

die meisten biederen und vernünftigen Landbewohner hierin seit geraumer Zeit schon ziemlich aufgeklärt sind, und sich in Krankheitsumständen ohne Zeitverlust zu einem Arzte, oder in Abwesenheit eines solchen zu einem einsichtsvollen Wundarzte verfügen, der wenigstens eine mittelmäßige Kenntniß in Heilung der innerlichen Krankheiten sich verschaffet hat, denn ein gewissenhafter Wundarzt übertreibt die Sache nicht leicht, er gehet nicht weiter, als seine Kenntniß hinreichet, und läßt in bedenklichen Fällen sogleich einen Arzt herbeyrufen, oder berathet sich schriftlich oder mündlich beym Arzte; und so behält er immer ein ruhiges Gewissen, der Arzt kann hernach sogleich dort fortfahren, wo der Wundarzt stehen geblieben ist. Der Arzt und bescheidene Wundarzt werden immer in größter Eintracht und Liebe wegen den kranken Landbewohnern harmoniren, welches aber nicht mit den Pfuschern geschiehet, noch geschehen darf. Ich freue mich immer herzlich, wenn ich auf dem Lande mit einem geschickten Wundarzt des Kranken Wohl befördern kann, nur muß der Wundarzt, wie es mehrere giebt, kein Sonderling, kein Windbeutel, kein Achselzucker, kein Grillenfänger und kein Fuchsschwänzer seyn, der über den Arzt den Meister spielen, und ihm Gesetze vorschreiben will, ansonst er freulich gar bald den Kürzern ziehen wird, und der Arzt sich

wider seinen Willen genöthigt sieht, ihm vor allen Anwesenden den Kopf mit einer scharfen Lauge zu waschen, und ihm den Staar zu stechen.

Noch ein unverzeihlicher Mißbrauch herrscht auf dem Lande: es giebt nämlich noch manche Zentflegel und tollsinnige Starrköpfe bey dem Bauervolke, die eine Abneigung gegen den wahren Arzt hegen. Der Bauer glaubt, der Arzt müsse eine schwere Krankheit mit seiner ersten Ordination ganz geschwind, wie auf den Musik-Noten hinweg blasen, und wenn dieses nicht gehen will, so läßt er aus Eigensinn oder Dummheit die Arzneyen stehen, schickt von einem Pfuscher zum andern, wo einer nach dem andern alles verdirbt. Ja es giebt sogar Häringsköpfe von Bauern, die, sobald sie den Arzt zum zweyten oder drittenmale am Krankenbette sehen, ihnen statt des Angesichts, den Rücken präsentiren; sie wissen nicht, daß eine jede Krankheit auf einen gewissen Grad steigt, wo der Arzt nichts thun kann, als dem reissenden Strome einen Damm entgegen zu setzen, das heißt: er hilft der streitenden Natur auf alle Art ihr Geschäft erleichtern, er schmiert die Räder, damit das Fuhrwerk leichter gehe, er kühlt und löscht die Fieberhitze, und sucht alles aus dem Wege zu räumen, was der Natur und den Kräften des Kranken nachtheilig ist, damit kein Brand entstehe, und die Natur durch Hülfe des Arztes

den heftigen Feind bezwingen könne, ohne welche Beyhülfe die ganze Maschine zerrüttet, und ihre Auflösung zu befahren hätte, das heißt, die Natur würde durch den heftigen Kampf der Krankheit unterliegen, und der Tod würde ohne alle Komplimente dem Kranken das Lebenslicht ablasen. Niemand kann mit geringern Kosten heilen, als ein geschickter Arzt, der die wohlfeilen und doch wirksamen Arzneyen auswählen, ja oft schwere Krankheiten ohne eigentliche Arzneyen heilen kann. So ist es aber bey Quacksalbern nicht, ihre Bemühungen sind unter allem Werth, und dennoch thut der geringste unter ihnen nichts umsonst, er weiß seinen Kranken nach und nach mehr abzulocken, als der Arzt und Apotheker würden genommen haben.

Von dem kalten oder Wechselfieber.

Diese Krankheit ist in sumpfigten, feuchten, waldigten und solchen Gegenden fast einheimisch, wo wegen den zu nahe liegenden Gebürgen die Nord- und Ostwinde keinen freyen Durchzug haben. Der Besuch, den diese Fieber bey dem Kranken abstatten, wird mit einer sehr lästigen Gesellschaft begleitet. Der Anfall erscheint mit einer Matigkeit in allen Gliedern, mit Kopf-, Rücken- und Lendenschmerzen, mit Gähnen, Zittern und Schaudern, worauf ein anhaltender

Frost erfolgt, bey welchem die Zähne klappern, und der ganze Körper heftig erschüttert wird. Der Kranke hat starken Durst, manchmal Eckel und Erbrechen. Wenn der Frost einige Zeit lang angehalten hat, so pflegt Hitze mit Kopfweh, Schmerzen in den Gliedern, starker Durst, und nachher Schweiß zu folgen, mit dem sich alle Zufälle mindern, es erscheint ein rother und dicker Urin, und der Anfall ist völlig verschwunden. Der Kranke bleibt nachher eine Zeitlang frey, wo er den folgenden, oder den dritten, vierten Tag von einem neuen Anfall heimgesucht wird. Wenn der Anfall sich täglich um eine bestimmte Zeit einstellt, so heißt man es ein alltägliches Fieber, hat man aber einen ruhigen Tag zwischen dem letztverflossenen und folgenden Anfalle, so heißt man es ein dreytägiges Fieber; wenn aber zwischen dem letztern Fieberanfall zwey Tage vollkommen gut sind, und am vierten der Anfall erscheint, so heißt man es ein viertägiges kaltes Fieber.

Die Frühlings-Wechselfieber sind gemeiniglich leichter, nicht so hartnäckig, und gehen nicht so leicht in andere langwierige Krankheiten über, als die Herbst-Wechselfieber. Die Frühlings-Wechselfieber neigen sich mehr zu den Entzündungsfiebern, die Herbst-Wechselfieber aber mehr zu den gallichten Fiebern.

Zu den Ursachen dieser Fieber gehören, eine feuchte Witterung, der Aufenthalt in flachen, morastigen und sumpfigten Gegenden, an großen Flüssen oder stillstehenden Gewässern, eine lange anhaltende regnerische Witterung, feuchte und dumpfigte Wohnungen, das Liegen auf feuchter Erde, Unmäßigkeit im Essen und Trinken, schlechte Kost, das Essen unreifer Trauben, die man mit den Hülsen ißt, ein schwerer Magen, und die unterdrückte Ausdünstung des Körpers. Man muß die Stube daher bey nasser Witterung suchen trocken zu halten, fleißig Wachholder-Rauch anzünden, sich warm kleiden, man muß täglich nüchtern eine Porzion Wachholderbeeren kauen, und das Aufgelöste im Munde hinunter schlucken.

Von den Heilmitteln im Anfall.

Es ist sehr dienlich, daß man im Anfall, nämlich im Fieberfroste, fleißig warme und gelind schweißtreibende Getränke zu sich nimmt, als von Lindenblüthen, Kamillen, oder Holderblüthen; das kalte Wasser trinken verlängert den Fieberfrost, und schwächt sehr den Magen; tritt aber die Fieberhitze ein, so dienen kühlende Getränke von Wasser mit Essig oder Zitronenscheiben, oder auch Himbeersaft mit Wasser vermischt.

Von den Heilmitteln ausser dem Anfall.

Hier muß hauptsächlich eine gute Diät, das heißt, Mäßigkeit im Essen und Trinken beobachtet werden. Viele wollen sich das Fieber durchs Fasten vertreiben, wodurch aber die Natur ausserordentlich geschwächt, und das Fieber verschlimmert wird. Ich wurde vor einiger Zeit zu einem Geistlichen berufen, der schon über vier Monate mit einem dreytägigen Fieber geplagt wurde, sein voriger Arzt erlaubte ihm nichts, als Theegetränke, leichte Suppen, und gekochtes Obst, verbot ihm allen Wein und nährende Dinge, bey welchem Verhalten der Kranke schon im Begriffe war, einen Kontrakt mit der Auszehrung zu schließen. Ich zog geschwind andere Segel auf, verordnete Kraftsuppen, zartes Fleisch, und nahrhafte Speisen, nebst einem Glas alten guten Wein, worauf mein Pazient ohne alle fernere Fieber-Mittel bald und vollkommen genas, und er sein mageres Schneidergerippe gegen einen fetten und wohlbeleibten Schulzen-Bauch vertauschte.

Auf eben solche Art fällt gar oft ein deutscher Soldat oder kernhafter Handwerkspursche in eine Auszehrung, der in den französischen Hospitälern zu sehr mit bloßen Suppen in kalten Fiebern abgespeiset wird, deren Magen an eine kernhafte Kost gewohnt gewesen. Aus eben

dieser Ursache hat schon mancher deutsche Kranke sein Fieber gar bald verloren, nachdem er in Geheim ein Stück Schinken oder Kalbsbraten verzehrt hatte, den man vorhin zu kärglich und ängstlich mit Speisen behandelte. Ein deutscher Magen will zeitlich etwas festes auf seine Mühle geschüttet haben, sonst macht er ein so betrübtes Gesicht, wie ein Notarius, der vor einer Stunde einen falschen Eid geschworen hatte. Der Magen verliert seine Verdauungskräfte, und der übrige Körper leidet die schlimmsten Folgen von einer allzumagern Diät.

Ich will hierdurch nicht behaupten, daß man den Magen in kalten Fiebern mit groben und schweren Speisen stets anstopfen solle, sondern daß man nach Maaßgabe und nach Verhältniß der Verdauungskräfte dem Fieberkranken solche Speisen erlaube, daß er nicht entkräftet, und das Fieber dadurch gestärkt und verlängert werde.

Hier kann man also ganz getrost gute, saftige, nährende und stärkende Suppen genießen, von jungem Rindfleisch, Hühner, worin Gerste, Habermehl, Reiß, Weißbrod gekocht, auch Brodsuppen mit Milch, sonstige leichte Mehlspeisen, gutes, wohlausgebackenes Brod, leichte Gemüse, weiche Eyer, gebratenes Kalbfleisch, nebst einem Glas guten alten Wein über Tische.

Dagen schaden alle groben und zähen Speisen, als Erbsen, Linsen, Bohnen, Klöse, Ku-

chen, Rüben, Kartoffeln, Speck, fettes Fleisch, harte Eyer, harter Käs, Stockfisch, rohes Obst und derley andere schwere Dinge. Auch können die besten und leichtesten Speisen schädlich werden, wenn sie in Uebermaaß genommen werden. Man darf auch zwey Stunden vor und zwey Stunden nach dem Paroxismus nichts essen, und keine Arzneyen nehmen, weil sie damals nicht können verdauet werden, sondern wie ein todter Hund unverdauet im Magen liegen bleiben. Mäßige Leibesbewegung ist für den Kranken ausser dem Fieberanfall sehr zuträglich, weil der Körper dadurch gleichsam gestärkt wird, besonders dient das Reiten und Fahren.

Von der Heilart des alltägigen und dreytägigen Fiebers insbesondere.

Die Frühjahrs-Wechselfieber sind viel leichter zu heilen, als die Herbst-Wechselfieber, und verschwinden zuweilen bey einer guten Lebensordnung von sich selbst, ohne alle Arzneyen; die Herbst-Wechselfieber aber sind schon viel hartnäckiger, weil bey letzteren gemeiniglich der Magen und die Gedärme mehr mit Galle und Schleim angefüllt sind. Ist also die Zunge unrein und schmutzig, mit übeln Aufstossen, Magendrücken, bitterem Geschmack und dergleichen vergesellschaftet, so muß man ein Brechmittel

von 3 bis 4 Gran Brechsalz, des Morgens und zwar ausser dem Fieberanfall nehmen, nachher muß ein Laxiermittel von einem Quintel Rhabarber und einem Loth Weinstein mit Wasser genommen, und Fleischbrühe oder Thee nachgetrunken werden.

Oft wird durch ein einziges Brech- oder Laxiermittel das Fieber auf einmal gehoben, aber öfters müssen sie auch wiederholt werden, besonders wo viele Unreinigkeiten zugegen sind, und dieses ist beym Landvolke gar oft der Fall, es ist daher sehr rathsam, daß man vorher den Körper erst hinlänglich reinige, ehe man das Fieber zu vertreiben sucht, damit der Wolf nicht im Schaafstalle eingesperrt bleibe.

Wenn man also einige Zeit lang ausleerende Mittel gebraucht hat, keine Zeichen von Unreinigkeiten mehr vorhanden sind, so muß man stärkende Arzneyen anwenden. Für bemittelte Leute ist folgendes das beste Fiebermittel:

Rec. Cort. peruv. select. Drachm. unam.
D. tales doses Nro. 12.

S. Fieber-Pulver, wovon alle drey Stunden eins mit einem halben Gläschen rothen oder weisen Wein zu nehmen ist. Hierauf wird das Fieber sehr schwach, und bleibt endlich aus, und dann ist es sehr gut, wenn man die Hälfte noch einmal holen läßt, und alle Morgen und

Abend eins davon nimmt. Wer Lust zu einer Fieber-Latwerge hat, bediene sich der folgenden:

Rec. Cort. peruvian. select. Unc. unam sem.
Pulv. rad. helen. Unc. sem.
Sal. amon. depurat. Drachm. duas.
Vitriol. mart. Drachm sem.
Roob. junip. Unc. unam.
Syrup. flor. chamomill. q. s. ut. f. electuarium fluidum.

D. S. Alle 3 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Oder in Pillen-Form.

Rec. Pulv. cort. peruv. select. Unc. unam.
Extract. ejusd. Drachm. duas.
Mellis crud. q. f. ut. s. l. a. pill. pond. gran. trium.
Consp. pulv. chinamom. D. S.

Alle 3 Stunden 6 Stücke zu nehmen.

Für wenig Bemittelte dient folgendes:

Rec. Pulv. flor. chamomill. vulg.
Rad. gentian. rubr. ana Drachm sem.
M. f. p.
D. tales doses Nro. XVI.

S. Fieber-Pulver, wovon alle drey Stunden eins mit einem Gläschen Wasser zu nehmen. Man muß jedesmal etliche Tassen starken Kamillenthee nachtrinken.

Mit folgendem Hausmittel habe ich bey unbemittelten Leuten schon sehr viele kalte Fieber glücklich geheilt:

Man nimmt nämlich Biberklee, Tausendguldenkraut, und Kardobenedikten-Kraut, von jedem eine starke Hand voll, klein geschnitten, thut es in eine irdene Schüssel, schüttet einen Schoppen Hefenbrandwein darüber, zündet ihn mir brennendem Papier an, rührt es mit einem hölzernen Stiel beständig durcheinander, wenn der Geist bis zur Hälfte abgebrennt ist, so bläst man ihn schnell aus, läßt es so lange stehen, bis es lauwarm ist, seihet alles durch ein Tuch, drückt es fest aus, legt die warmen Kräuter zwischen einem Tuch über den Magen, und läßt sie 6 Stunden darauf liegen. Von dieser Fieberessenz nimmt man alle 2 Stunden 80 bis 100 Tropfen ganz pur, und ohne allen Zusatz, oder mit Wein vermischt; eine Stunde nach genommenen Tropfen trinkt man allemal etliche Tassen starken Kamillenthee darauf.

Folgendes Mittel wird in kalten Fiebern auch sehr gerühmt, besonders bey jenen, die keine Arzneyen nehmen können. Man kocht anderthalb Loth gerösteten und gemahlenen Kaffee mit einer starken Theeschaale voll Wasser, bis die Hälfte eingekocht ist, seihet es durch ein Tuch, mischt eben so viel frisch ausgedrückten Zitronensaft dazu, und trinkt es am guten Tag Morgens

nüchtern, oder wenn es ein alltägliches Fieber ist, 2 Stunden nach dem Fieberaufall, auf einmal, eine Stunde hernach ißt man eine Gerstensuppe, und bleibt die übrige Zeit im Bette liegen; man bekommt gemeiniglich hierauf einen guten Schweiß.

Oft ist dieses Fieber so hartnäckig, widerspenstig und tückisch, daß es nicht wenden noch weichen will, wo ich ihm mit folgendem Mittel den Kappzaum angelegt, die Sporen in die Wampen gestossen, und es damit zum Weichen gebracht. Es ist dieses herrliche Mittel folgendes:

Man holet aus einer recht guten und galanten Apotheke die Sydenhamische Ruhe-Essenz, nämlich zu drey Quintlein, davon nimmt man beym alltäglichen Fieber nach dem Anfall, und beym dreytägigen auf den guten Tag alle vier Stunden 8 Tropfen mit einem halben Eßlöffel voll Wasser, als womit ich schon Wunder mit meiner wenigen medizinischen Tapferkeit gewirkt habe, besonders wenn man sich dabey ruhig im Bette hält; es wirkt auf den Schweiß, beruhiget die Nerven und benimmt ihnen den widernatürlichen Fieberreiz auf eine erstaunende Art. Dieses Mittel muß aber, wie gesagt, in einer guten gangbaren Apotheke abgeholt werden, und nicht in einer solchen, wo die Spinnen einen Trauerflor über die Büchsen und Gläser gewebt

haben, denn dort ist dieses göttliche Mittel so alt, als die Zerstörung der Stadt Troja, und so schlecht zubereitet, als ein Spanferkel, das man mit sammt dem Kothe gebraten zum Speisen aufstellt.

Vom viertägigen Fieber.

Da dieses Fieber immer Verstopfungen der Eingeweide im Unterleibe zum Grunde hat, und dasselbe oft schwer zu heilen ist, so muß man sich ja zeitlich zu einem ordentlichen Arzt wenden, der nämlich diesem Geschäfte gewachsen, sonst setzt es gerne Wassersuchten, Gelbsuchten, Auszehrungen und dergleichen ab.

Von dem maskirten Wechselfieber.

Oft bekommen Leute anstatt eines ordentlichen Wechselfiebers einen Anfall von Kopfweh, Engbrüstigkeit, Kolik, Schlag- und Steckfluß und dergleichen, der zu gewissen Stunden des Tages sich einstellt, und seine ordentliche Zeit hält. Diese Umstände sind für wirkliche Wechselfieber zu halten, und müssen auch wie dieselben behandelt und geheilt werden. Wenn ein kaltes Fieber unter der Maske eines Schlagflusses oder Steckflusses erscheint, so muß eilends der Arzt berufen werden; denn dort tödtet oft der dritte

oder vierte Anfall, wenn man nicht die schleunigste Hülfe verschafft.

Von den schädlichen Mitteln, die der Landbewohner in kalten Fiebern öfters zu seinem größten Nachtheil gebrauchet.

Unter die schädlichen Mittel in kalten Fiebern, gehören die aus Alaun, Vitriol, und Arsenik bereitete Arzneyen, alle hitzigen Gewürze, der Pfeffer, Ingwer, die Bertram-Wurzel und Theriak, welche Dinge die Leute im Brandwein einnehmen, sich stark darauf bewegen, und im Bette schwitzen. Diese, und dergleichen hitzige Dinge können leicht eine Entzündung des Magens, und ein hitziges Fieber veranlassen; hierher gehören auch die hitzigen Tropfen der Reffträger, Tyroler und Landstreicher.

Noch ein Wort zu den Landwundärzten.

Die bösartigen Wechselfieber nehmen ihren Ursprung aus der Galle her mit zugleich gehemmter Ausdünstung, oder verdorbener faulartiger Luft.

In den epidemisch herrschenden Wechselfiebern leisten die Blasenpflaster die herrlichsten Dienste, wenn die Galle schon im Geblüt ist. Die Wechselfieber mit beständigem Schlafen und sonstigen bösartigen Zufällen erheischen eine Ader-

laß, und hierauf ein Brechmittel, zuletzt die China. Ist der Kopf zu sehr eingenommen, so dient ebenfalls ein Vesikator. Die Wechselfieber mit Narrheit werden geheilt mit Brechmitteln und der Chinarinde.

Von der Krätze.

Die Krätze, oder die sogenannte Schneider-Musik, ist eine juckende Hautkrankheit, und besteht in kleinen Pöckelgen, die bald eine bloße wässerigte Feuchtigkeit, bald eine dicke Materie enthalten. Sie zeigen sich gemeiniglich zuerst zwischen den Fingern, und in den Gelenken der Ellenbogen, spazieren hernach weiter in die Arme, Beine, und den übrigen Körper, verursachen ein beschwerliches Jucken, welches in der Wärme stärker wird. Es giebt eine *feuchte* und eine *trockene* Krätze, sie stecket leicht an, und ihre Besuche erstrecken sich durch die Berührung, durch Bettung und Kleidung auf andere Körper, sie liebt vorzüglich solche Wohnungen, wo viele Menschen beysammen leben, sie entsteht meistens von der Unreinlichkeit, von verdorbenen und schlechten Nahrungsmitteln, vom häufigen Genusse scharfer, gesalzener und geräucherter Speisen, unreifem Obst, von gewissen schmutzigen Handthierungen, als bey Wollspinnern, Tuchwebern und Flickschneidern.

Die Heilart.

Ist die Krätze noch frisch, und bloß durch die Ansteckung bey einem sonst gesunden Menschen entstanden, so macht man damit keine großen Umstände, man kocht eine Porzion getrocknete Eichenrinde mit Wasser eine Stunde lang, und wäscht damit Morgens und Abends den Körper, vorher warm gemacht. Oder man kocht 6 Loth geschälte und klein geschnittene Alantwurzel mit genugsamem Wasser, bis es so dick, wie ein Brey wird, während dem Kochen muß man die Wurzelfäserchen mit einem Schaumlöffel sorgfältig herausnehmen, damit nichts hartes zurück bleibt, zuletzt thut man 4 Loth ungesalzene Butter hinzu, läßt es kalt werden, damit reibt man des Morgens und Abends die krätzigten Stellen warm ein, eine Stunde nachher wird alles mit Seifenwasser wieder abgewaschen, man trinkt auch des Morgens und Abends etliche Schaaken Thee von der Alantwurzel.

Ist aber die Krätze alt und häufig, so dienen gelinde Laxiermittel nebst blutreinigenden Dingen.

Zu den blutreinigenden Mitteln gehören, der Erdrauch, der Biberklee, die Seifenkraut=Wurzel, die große Klettenwurzel mit Wasser gekocht, und täglich 3 Schoppen nach und nach getrunken.

Der Schwefel innerlich genommen ist ebenfalls ein zuverläßiges Mittel gegen die langwierige Krätze, man nimmt des Morgens und Abends jedesmal einen gehauften Theelöffel voll Schwefelblüthen in Milch oder mit Zuckerwasser oder Honig, oder auf dünnem Butterbrod; man muß die vorigen Mittel eine Zeitlang gebrauchen, ehe man zu den äusserlichen Mitteln schreitet, wo man hernach die vorige Salbe einreibt. Die heutigen Aerzte verordnen in der Krätze auch eine Salbe von weißem Vitriol und Schwefelblüthen mit einer wohlriechenden Pomade vermischt, andere verordnen ein Waschwasser von Queckfilber-Sublimat in Wasser aufgelöst. Mein Lieblings-Steckenpferd in der Krätze besteht in folgendem:

Man nehme 1 Loth Schwefelblüthen und 1 Loth fein gestossenen blauen Schiefer, mit 6 Loth guten ächten Baumöl vermischt, womit man des Morgens und Abends die Gelenke, die innern Hände und Fußsohlen einreibt, und eine Stunde nachher die Theile mit warmem Seifenwasser abwäscht, auch habe ich im hartnäckigsten Uebel das Schröpfen von guter Wirkung befunden.

Es geschieht öfters, daß die Leute bloß durch äusserliche Mittel, nämlich durch Schwefel und Queckfilber-Salbe ohne alle innerlichen Mittel die Krätze zu heilen suchen, wo sie diese Sal-

ben oft bey kalter Witterung, oder in kalten Stuben einreiben, wodurch die Krätze nach innen zurückgetrieben wird, und sie sich großen Schaden zuziehen. Es erfolgen hierauf Brustkrankheiten, Husten, Blutspeyen, Steck- und Schlagflüsse, Lähmungen, Geschwüre und Auszehrungen.

Ist also die Krätze durch äusserliche Mittel, von Erkältung oder grobe Diätfehler zurückgetreten, so spaße man hier ja nicht lange, sondern eile über Hals und Kopf, die Krätze durch schickliche Mittel wieder heraus zu treiben. Hier nehme man alle 3 Stunden einen Kaffeelöffel voll Schwefelblüthen in Milch, und trinke allemal etliche Tassen voll Hollunderblüthenthee nach. Man bade sich fleißig in bloßem warmen Wasser, reibe die Glieder öfters mit warmen wollenen Tüchern, und lege Senfpflaster in die Gelenke, mit diesen Mitteln fahre man eine Zeitlang fort, will jedoch alles nichts fruchten, so lege man sich zu einem krätzigen Juckbruder in sein Bett, oder ziehe die Kleider von ihm an, wo die Krätze bald wieder zum Vorschein kommen wird.

Die Diät.

Im Sommer bey warmer Witterung ist das Baden im Fluß- und Bachwasser ein herrliches Mittel zur Reinigung der Haut. Die Krätzigen

hüten sich vor allem Uebermaaß im Essen und Trinken, und sie vermeiden sorgfältig alle fetten, salzigten, geräucherten Speisen, vieles Fleisch, besonders das Schweinefleisch, Fische, Gewürze, alle erhitzenden, geistigen, und zu warme Getränke, sogar die Erbsen, Linsen und Bohnen sind ihnen nachtheilig, weil sie einen groben Nahrungssaft erzeugen. Hier dienen grüne Gemüse und Wurzelwerk, das frische Obst, die Milch und Milchspeisen. Auch muß man viel Trinken, nämlich reines Wasser, gutes Bier, Wasser mit Milch vermischt, Molken, den Queckenwurzeltrank. Die äusserliche Reinlichkeit ist von großem Werth, man muß sich fleißig waschen, oder baden, das Leinenzeug, die Strümpfe, Hemden und Betttücher zeitlich wechseln, denn sonst steht man ja natürlich in Gefahr, von neuem angesteckt zu werden, auch muß der Krätzige allein schlafen, damit er nicht Gesunde anstecke, sie müssen sich meistens in einer freyen, reinen und trocknen Luft aufhalten und anhaltend arbeiten, damit sie gut dabey ausdünsten. Alle starke Verkältung ist schädlich, weil die Krätze hievon leicht zurücktreten kann.

Wenn jemand bey den Juden oder sonstigen Krämplern Kleider kauft, handelt sehr weislich, wenn er die gekauften Kleidungsstücke 8 Tage in die Luft hängt, und sie zeitlich durchräuchert mit dem Rauche von angezündetem Schwefel.

Ich weiß Beyspiele, daß Leute durch derley Kleidungsstücke, besonders durchs Tragen angesteckter Hosen, die gemeine, ja sogar die venerische Krätze und sonstige venerische Uebel sich zugezogen haben, dies gilt besonders in großen Städten, wo man nicht genug Behutsamkeit gegen solche Ansteckungen gebrauchen kann, weil dort die Madam Venus mit ihren Gespielinnen in den Hosen gar oft einquartirt ist.

Bemerkung.

Die meisten neuesten Aerzte halten die Milben für die Ursache der Krätze, und wird eine ganz eigene Unreinigkeit erfordert, wo sie sich erzeugen sollen. Auch behaupten viele Aerzte, daß das Zurücktreten der Krätze eine ganz irrige Meynung sey, denn nicht die zurückgetriebene Krätze, sondern die durch das Salben und fette Schmieren unterdrückte Ausdünstung hat oft viele üble Folgen zurückgelassen. Sie sagen auch, daß innerliche Mittel gegen die Krätze unnöthig seyen, weil sie auf dieselben nicht die geringste Wirkung äussern. Man muß nur sehen, ob die Krätze frisch oder schon alt sey, im ersten Fall ist sie sehr geschwind geheilt, im zweyten Fall muß man sie wie ein altes Geschwür ansehen. Mit folgendem Waschwasser hat ein Hospitalarzt über 300 Krätzige glücklich, und ohne die mindesten übeln Folgen geheilt:

Rec. Flor. sulph. Unc. tres.
Sal. amon. Unc. sem.
Coq. c. aqua calc. viv. libr. quinque.
Ad remanent. lib. trium.
Colatur adde.
Mercur. sublimat corrosiv.
In aqua calc. bene solut. scrupul. duos.
M. D. ad usum.

Mit diesem Wasser wäscht man des Abends beym Schlafengehen den ganzen Leib, wo nur ein Bläschen zu sehen ist, den folgenden Morgen muß man den Leib mit warmem Seifenwasser abwaschen, und auf solche Art ist die Krätze innerhalb 14 Tagen verschwunden, nur muß man obiges Waschwasser warm einreiben, und zwar an einem warmen Ort.

Vom Friesel.

Der Friesel ist eine öfters erscheinende Krankheit unter dem Landvolk, wo leider viele verkehrte und schädliche Mittel gegen denselben angewendet werden. Ein Friesel besteht in kleinen Bläschen oder Knöpfchen auf der Haut, von verschiedener Größe, Farbe und Menge, in Gestalt eines Hirsenkörnleins. Die Farbe ist bald roth, bald weiß. Aller Friesel ist Anfangs klein, er brennt, juckt und reinigt sich oft unter sehr starkem Jucken in Schuppen ab. Man bemerkt

denselben hauptsächlich hinter den Ohren, auf der Brust, am Hals, am Nacken, auf dem Leib, Rücken, den Armen und Beinen, an den Händen und Gesicht. Er ist zuweilen ansteckend, der eingetretene Frieseldunst erregt Brustbeschwerden, Hustenbeklemmung, ist den Augen empfindlich; ein jedes Alter und Geschlecht ist ihm unterworfen. Der Friesel wird von einem sehr lästigen Hofstaate begleitet, nämlich von einem trocknen und reitzenden Husten, Schlaflosigkeit, Irrereden, gichterischen Bewegungen, Kopfweh, Dunkelheit der Augen, geschwollenen und rothen Augen, spannenden Schmerzen im Rücken und den Lenden, von Stichen im Unterleib und in der Brust, vom Jucken, Stechen und Brennen im Halse, mit einer schweren stammelnden Sprache, von Thränen der Augen, Fließen der Nase, von katharrhalischen Zufällen, Harnstrenge, geschwollenem Gesichte, von großer Empfindlichkeit gegen die Luft, mit einem Zittern der Hände und der Zunge beym Herausstrecken.

Der Friesel ist bald gut- bald bösartig in verschiedenen Graden, je nachdem sich noch andere Krankheiten dazu gesellen, oder der Körper mehr oder weniger unrein ist. Es ist fast keine Krankheit trüglicher, als diese, denn die schlimmsten Kranken, zärtliche und erschöpfte Personen kommen oft glücklicher durch, und die am besten scheinen, müssen gar oft ins Gras beißen.

Wenn der Friesel zurück tritt, so ist er immer gefährlich, und zwar je schneller, desto schlimmer, oft folgt hierauf der plötzliche Tod; eine große Furcht beym Kranken ist immer von schlimmer Vorbedeutung. Wenn folgende böse Zeichen eintreten, so muß man den Arzt eiligst mit der Extrapost, das heißt, mit einem frischen Gaul und einer Rübenkutsche, worauf ein guter Strohsitz oder Spreusack zurecht gemacht ist, abholen lassen, damit dieser das Leben des Kranken, so viel ihm möglich, retten helfe. Zu den gefährlichen Zeichen gehören unstreitig die häufigen Seufzer und Ohnmachten, wenn der Kranke auffahrend und zitternd aus dem Schlafe erwacht, wenn seine Hände und Lippen zittern, wenn ein kalter Schweiß, Irrereden, Mangel alles Schlafes, Angst und Unruhe, Geschwüre im Halse, unwillkührliche Thränen, Schluchzen, geschwollener Unterleib, Verdunklung der Augen, stinkender Athem und Verzweiflung zugegen. Wenn die Lunge und Leber nicht Kapitelfest sind, wenn eine Todtenkälte in den Gliedern, und Brennen im Unterleib vorhanden ist, so ist es mit dem Kranken bald geschehen, und alle Hülfe vergebens, zumal wenn der Leichengeruch schon eintritt.

Heilmittel.

Der Landgeistliche oder Wundarzt können hier bey dem Landvolke in Abwesenheit eines Arztes recht treffliche Schutzgeister abgeben, wenn sie folgende ganz unschuldige, und doch heilbringende Mittel anrathen:

Ist die Zunge schmutzig und unrein mit Hitze des Körpers verbunden, so dient folgendes:

Rec. Cremor. tart. Unc. unam sem.
Sach. lactis. Unc. sem.
Eleosach. citri Drachm. unam sem.

M. D. S. Alle 3 Stunden 4 Kaffeelöffel voll mit lauwarmem Wasser zu nehmen.

Nebenbey trinkt der Kranke zeitlich etliche Tassen Kamillen- oder Holderblüthen-Thee.

Wenn auch alles nach Wunsch geht, so ist es dennoch sehr dienlich, wenn man des Morgens und Abends ein Klistier von Waizenkleyen, Kamillen, Wasser und Oel bereitet, beybringen läßt. Alle Abend legt man ein Pflaster auf beyde Fußsohlen, welches bereitet wird mit 4 Kaffeelöffel voll Senfmehl, einer Hand voll Sauerteig, 2 Kaffeelöffel voll fein geriebenem Salz und etwas Essig vermischt, auf Tüchlein gestrichen, und auf beyde Fußsohlen gelegt, welches man den andern Morgen wieder von den Füssen abnimmt. Alles Getränk muß warm und nicht kalt seyn, damit kein Halsweh erfolge, oder das

schon vorhandene vermehrt werde, oft sieht sich ein vernünftiger Wundarzt auch genöthigt, ein Brechmittel zu verordnen.

Ist das Kopfweh heftig, so muß man hinter jedes Ohr 3 Blutigel anlegen, und beym Abfallen derselben, die Stellen noch eine halbe bis ganze Stunde nachbluten lassen, welches ausserordentliche Linderung verschafft, und die Kranken nicht im mindesten schwächt.

Wenn gichterische Umstände eintreten, oder die äussern Glieder mit einem Flusse behaftet sind, so lege man auf beyde Waden ein Blasenpflaster, und suche es acht Tage lang offen zu halten. Wenn die Leute phantasieren, so dienen ebenfalls Blutigel hinter den Ohren, und Blasenpflaster auf den Waden, nebst lauen Fußbädern. Oft muß auch mit Zuziehung eines Arztes im Friesel bey großer Vollblütigkeit zur Ader gelassen werden.

Zum abwechselnden Getränk dient überschlagene Buttermilch, Zitronenwasser mit Zucker, die mit Essig geschiedene Molken, Wasser mit etwas Essig und Zucker vermischt, mit Kamillen- und Holderblüthen-Thee abgewechselt, fleißig getrunken; denn das fleißige Trinken hilft hier gewiß weit mehr, als aller Quark von faden Arzneymitteln.

Sollte der Friesel zurücktreten, und der Arzt ist weit entfernt, so muß geschwind folgendes zu Hülfe genommen werden.

Rec. Moschi gran. tria.

Sach. alb. gran. sex.

M. f. p. D. tales doses Nro. 6. S. Alle Stunden eins mit einem Löffel voll Wasser zu nehmen.

Nebstbey muß fleißig Holderblüthen-Thee nachgetrunken werden, womit ich in meiner vieljährigen Praxis noch immer den Feind glücklich in die Flucht geschlagen, besonders wenn ich zugleich Blasenpflaster auf die beyden Waden legen ließ. Sollte sich beym Friesel ein starkes Laxieren einstellen, so dienen etliche Klistiere von warmer Milch mit einem Quintel Theriak vermischt, auch muß der Kranke alle 3 Stunden 8 Tropfen von der beruhigenden Essenz des Sydenhams nehmen.

Die Diät.

Man hüte sich vor allen Fleischspeisen, bloß schleimigte Suppen, und gekochtes Obst sind hier dienlich. Die zu warmen Stuben sind schädlicher als Gift, die Federdecken müssen ganz leicht seyn, die Fenster müssen öfters geöffnet werden, damit der giftige Dunst hinausfliege, und eine reine Luft das Zimmer erfrische. Man verwahre die Kranken vor Zorn und Schrecken, vor Ver-

kältung, man besprenge die Stuben öfters mit Essig, und halte die Kranken so reinlich als möglich, man verbitte sich alle Besuche von Nachbarsleuten, damit der Kranke ruhig bleibe, und wenn die Krankheit glücklich geendigt, so dienet noch eine Abführung, um den Nachtrab von Unreinigkeiten auszuführen.

Vom weißen Fluß.

Der weiße Fluß entsteht meistens bey verheiratheten Weibern, die schwere Niederkunften gehabt, auch bey Ledigen und alten Weibern, die keine gute Lebensordnung beobachten. Der Abgang der Feuchtigkeit aus der Mutterscheide ist oft weiß, braun, grau, gelb, grün, röthlich, oder wie Fleischwasser; oft ist er scharf und beißend, oft mit einem stinkenden Geruche begleitet. Er nimmt sein Absteigquartier gern bey Weibern, die viel essen, sich wenig bewegen, viel sitzen, bey Säugenden, die zu früh aufhören zu stillen, bey Personen von einem schleimigten und kalten Temperament, die zu oft in das Weinkrügel oder Brandweinfläschel schauen, und ein zu dünnes und aufgelöstes Geblüt haben, die von Natur schwach und zärtlich, oder auch die Gefäße schlaff sind.

Ueberhaupt ist der weiße Fluß eine beschwerliche Krankheit, die die Weiber unreinlich, und

ihren Männern unangenehm macht, er ist jederzeit eine verdrüßliche Krankheit wegen den Zufällen, die er nach sich zu ziehen gewohnt ist. Seine Begleiter sind gemeiniglich die Unfruchtbarkeit, die Entkräftung, ein hagerer Körper, Verstopfungen, der Eckel, die Geschwulst an den Füssen, Geschwüre an der Gebährmutter. Er ist eine langwierige, hartnäckige und schwer zu heilende Krankheit, besonders bey schwächlichen und kränklichen Personen, deren Blut fehlerhaft ist, und die eine schwache, verstopfte und angegriffene Gebärmutter haben, in solchen Umständen dauert diese Krankheit fast das ganze Leben hindurch. Wenn er jedoch mäßig ist, und freye Zwischenzeiten hat, so ist er erträglicher, ohne Gefahr und auch leichter zu heilen; der scharfe beißende, stinkende aber ist weit gefährlicher und hartnäckiger, als derjenige, welcher weiß und hell aussieht. Der mit einem Schmerz ist oft entzündet, vereitert oder gar krebsartig.

Für schlechterdings unheilbar ist zu halten, der eingewurzelte weiße Fluß, besonders bey Weibern, die eine zärtliche Beschaffenheit haben, welcher von einer Verhärtung, Geschwür, oder Krebs herrührt, auch der mit einem stechenden Schmerz in der Gebährmutter begleitet ist, oder wo ein schleichendes Fieber, eine Auszehrung, Geschwulst oder Wassersucht zugegen ist.

Von der Heilart.

In keinem einzigen Fall muß man den weißen Fluß zu stopfen suchen, bevor man nicht die fehlerhaften Feuchtigkeiten ausgeführt, das Blut versüßt und die Verdauung hergestellt hat. Bey ungesunden und alten Personen muß man niemals die Kur unternehmen, weil sonst eine schlimmere Krankheit erfolgt, sondern nur palliativ zu Werke gehen, wie auch in allen Fällen, wo derselbe unheilbar ist, und also der einzige Trost darin besteht, daß man das Uebel erträglicher zu machen suche.

Folgende Regeln können als eine Richtschnur zur Heilung oder Verminderung des weißen Flusses dienen:

Ist eine starke Wallung nach den obern Theilen des Körpers nebst einem vollen und harten Puls vorhanden, so dient ein Aderlaß am Fuß. Folgendes aber dient zum innerlichen Gebrauch:

Rec. Tart. chalybeat.
Sach. alb. ana Unc. unam M. D. ad usum.

S. Alle 4 Stunden 3 Kaffeelöffel voll mit Wasser zu nehmen. Wenn dieses gebraucht ist, so nimmt der Kranke folgenden stärkenden Dekokt, welcher auch zugleich das Blut reinigt:

Rec. Cort. peruvian. Unc. unam sem.
Rad. gentian. rubr. Unc. tres.

Rad. gramin. Unc. unam.
— bardan. Unc. quatuor.
hpae. trifol. sibrin. Manip. quatuor.

Incis. M. D. S. Sqecies, wovon alle Morgen eine Hand voll mit einer halben Maaß Wasser eine halbe Stunde lang zu kochen, und alle 2 Stunden ein Theeköpfchen voll zu nehmen.

Ferner dienen bey diesem Gebrauche folgende Pillen:

Rec. Myrrh. rub.
Extract. cichor.
— sumar.
— rhei.
Sapon venet.
therebinth. coct. ana Drachm. unam.
Mf. l. a. pill. pond. gran. trium. consp. pulv. cinamom.

D. S. Pillen wovon alle Abend 6 Stück zu nehmen.

Bey diesem Gebrauche muß man allezeit den sechsten Tag ein gelindes Laxiermittel von zwey Quintel Weinstein, und anderthalb Quintel Rhabarbara nehmen.

Die Diät.

Hier dienen solche Nahrungsmittel, welche die erschlafften festen Theile austrocknen, den Schleim des Blutes zertheilen, seine wässeriate Beschaffenheit verbessern, dem Blute mehr Röthe und Wärme geben, und die Verdauung beför=

dern. Die Speisen muß man würzen mit Muskatnuß, und wohl salzen; gutes zartes Fleisch mit Wurzelwerk, Reiß und Gerstenbrey, das Selterwasser mit rothem Wein vermischt, ein gutes Glas Wein, besonders rother, sind zuträglich. Das fleissige Arbeiten und Leibesbewegung in freyer Luft sind ein Hauptmittel zur Genesung. Lassen sich dieses im Ernst gesagt seyn die sitzenden Stadt- und Landmädchen, die Nähjungfern, und Romanenleserinnen, welche mit diesem Uebel vorzüglich geplagt werden, wo gewißlich alle Arzneyen ohne gehörige Leibesbewegungen wenig oder gar nichts fruchten werden. Das fleißige Trinken dient ebenfalls vorzüglich jenen Kranken und blassen Frauenzimmern, welche alle 3 bis 4 Tage nur einmal Leibesöffnung haben; diese müssen fleißig Heringe und wohlgesalzene Speisen erwählen, damit immer ein Reiz zum Trinken entstehe, sie müssen über Tisch ein gutes Glas alten Wein trinken, welcher dem trägen und verschleimten Magen ausserordentlich im Geschäfte der Verdauung behülflich ist. Auf diesen vorher ertheilten Rath habe ich schon manches Frauenzimmer ohne Arzneyen glücklich geheilt, die keine Arzneyen nehmen konnten. Man muß aber mit dieser Lebensart nicht acht Tage lang, sondern das ganze Leben hindurch fortfahren, um sich der guten Wirkung hievon erfreuen zu können.

Inhalts=Verzeichniß.

	Seite
Vom Magenkrampf	5
a) dessen Heilart	6
Von der Ohnmacht	8
a) deren Heilart	10
b) die Diåt	11
Von der Ohnmacht bey Wöchnerinnen	12
Von der Entkråftung oder der langwierigen Mattigkeit	13
a) die Heilart	13
Von der Epilepsie oder der fallenden Sucht	18
a) von den Ursachen	18
b) die Heilart	20
Von der Epilepsie bey Kindern vom schweren Zahnen	26
Von der Gicht oder dem Podagra	27
a) die Heilart	31
b) die Diåt	34
Vom allzuhåufigen Schwitzen	34
a) die Ursachen des zu håufigen Schwitzens	36
b) die Heilart	36
c) die Diåt	38
Von dem zu håufigen Uriniren	38
a) die Heilart	39

Seite

Von dem Uebel, wo man den Urin nicht halten kann, und wo er tropfenweis abgeht 40
Von der Verhaltung oder Stockung des Urins 42
a) die Ursachen 43
b) die Heilart 43
Praktische Beobachtung wegen einer Urinverhaltung 45
Noch eine praktische Warnung für alle Standespersonen 48
Von den Nervenkrankheiten 50
a) deren Heilart 52
b) die Diät 55
Vom Herausfallen des Afters 56
a) Heilmittel 57
Von der englischen Krankheit oder den sogenannten abgesetzten Gliedern bey Kindern 58
a) Heilmittel 59
b) die Diät 61
Von der Auszehrung oder der Dörrsucht bey Kindern 63
a) Heilmittel 64
b) die Diät 66
Vom schweren Zahnen 67
a) Hülfsmittel 68
Vom Erbrechen bey Kindern 69
a) Heilmittel 70
Vom Durchfall bey Kindern 71

Seite
Vom Husten bey Kindern 73
a) die Hülfsmittel 73
Von den fließenden Ohren bey Kindern 75
Von der Leibesverstopfung bey Kindern 75
Von der Zurückhaltung und dem schmerzhaften Abgang des Urins 78
Von dem Wundwerden bey Kindern 80
Von den Blutaderknoten beym Frauenvolk 81
a) die Hülfsmittel 81
Vom Ueberbein 82
a) die Heilmittel 82
Von den Warzen und Hautschrunden 84
a) Heilmittel 84
Von der goldnen Ader 85
a) die Ursachen 86
b) die Heilart 87
c) die Diät 90
Von den Steinschmerzen 93
Von dem Nierenstein 94
Vom Blasenstein 94
a) die Kur 95
Vom Blutsturz aus der Gebährmutter 98
a) Hülfsmittel 98
b) eine kurze praktische Beobachtung 102
c) die Diät 103
Von der Engbrüstigkeit 104
a) die Diät 106
Von der Auszehrung bey Erwachsenen 106

Seite
a) die Diät 109
Von der Wassersucht überhaupt 110
Von der Wassersucht des Gehirns oder innern Haupts 112
Von der Brustwassersucht 113
a) die Heilart 113
Von der Bauchwassersucht 114
a) die Heilart 115
Von der Hautwassersucht 124
a) die Heilart 125
b) die Diät 127
Von der Wassersucht des äussern Kopfes 127
a) die Heilart 128
Von der Wind- oder Trommelsucht 128
a) die Heilart 129
b) die Diät 131
Vom eingeklemmten Bruch- oder Leibschaden 131
a) die Heilart 132
b) die Diät 134
Von der Lungensucht 135
a) von der Heilmethode 139
b) die Diät 142
Von den Leber- und Sommerflecken 144
Von dem Kupferhandel, oder der sogenannten Kupfernase 145
a) die Heilart 146
Vom Kropfe 146
a) die Heilart 146

Seite

Vom Herzklopfen 149
a) die Heilart 149
Vom sogenannten Alpdrücken 151
a) die Heilmittel 152
Von Mißgeburten und Frühgeburten 152
a) die Heilart 153
b) die Diät 158
Von den Mitteln, wie man todtscheinende neugebohrne Kinder zum Leben zu erwecken suchen muß 159
Vom Krampfe bey schwangern Weibern 160
a) die Heilart 160
Von dem Mutterweh 161
a) die Heilart im Anfall 163
b) die Heilmittel ausser dem Anfall 164
Unterricht wie Scheintodte zu behandeln, damit sie nicht zu früh begraben werden 166
Von der Melancholie und dem Wahnsinn 172
a) die Heilart 173
b) Mittel gegen die hysterische Melancholie bey Weibspersonen 174
c) Die Diät 174
d) Nöthige Bemerkung 176
Vorsichts- und Gesundheitsregeln bey schwangern Weibern auf dem Lande 177
Vorsichts- und Gesundheitsregeln bey Kindbetterinnen 181

Seite
Von der plötzlichen Stockung der Kindbett-Reinigung 184
Vom Milchfieber bey Wöchnerinnen 185
Von der Milchversetzung 185
Gesundheitsregeln für kleine Kinder 186
Von offenen Schäden an den Füssen 190
a) die Heilmittel 191
Vom schädlichen Mißbrauche des unmäßigen Brandweintrinkens bey den Landleuten 195
Vom schädlichen Mißbrauche des Tabackrauchens 197
Von dem großen Schaden den die medizinischen Pfuscher auf dem Lande verursachen 200
Von dem kalten oder Wechselfieber 206
a) von der Heilart des alltägigen und dreytägigen Fiebers insbesondere 211
Vom viertägigen Fieber 216
Von dem maskirten Wechselfieber 216
Von den schädlichen Mitteln in kalten Fiebern 217
Von der Krätze 218
a) die Heilart 219
b) die Diät 221
c) Bemerkung 223
Vom Friesel 224
a) Heilmittel 227
b) die Diät 229
Vom weißen Fluß 230
a) die Heilart 232
b) die Diät 233

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Haus-Doktor für Stadt und Land, oder Rath und Hülfe für alle
Krankheiten des Menschen Ein medizinisches, auf vieljährige Erfahrung gegrü
ndetes Noth- und Hülfsbuch für Familien, welches leichtfaßlich lehrt, wie
man alle und jede Krankheit des Menschen erkennen, behandeln und heilen
Bd.: 2

München (1823)

M.med. 436 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10286831-0